

# Spurensuche

## Matthäus Gericke im Amt Gerstungen

### *Grußwort*

In diesem Jahr feiert unsere Gemeinde Gerstungen die 1.275jährige erste urkundliche Erwähnung. Was hat unsere Gemeinde im schönen Werratal im Wandel von dreizehn Jahrhunderten geprägt, zu ihrer Entwicklung beigetragen, in frohem Gottvertrauen leben lassen und dazu geführt, dass es heute Menschen hier gut haben? Wir suchen nach Spuren der Vergangenheit, die uns auch für die Wege in die Zukunft hilfreich sind. Mit dem vorliegenden Buch möchte die Kirchengemeinde Gerstungen einen Beitrag leisten und an eine Persönlichkeit, den Amtmann Matthäus Gericke, erinnern. Dabei haben die beiden Autoren in mühevoller Arbeit Interessantes über sein Wirken im Schloss Gerstungen sowie über unsere Katharinenkirche recherchiert und aufgearbeitet. Hiermit wird es der Leserschaft zugänglich gemacht. Für diese Anregung ist Frau Doris Drude (Gerstungen) und Herrn Dr. phil. habil. Frank-Bernhard Müller (Leipzig) sehr zu danken!

Ich möchte den Dank an die Autoren und die Segenswünsche für die geneigte Leserschaft, die Einwohner und Gäste zum Jubiläum der Gemeinde Gerstungen ausdrücken mit dem Kanon: *Dona nobis pacem* – HERR, gib uns deinen Frieden.

Pfarrer Arne Tittelbach-Helmrich

### *Vorwort*

Im März 2017 erhielt ich als Mitarbeiterin des Werratalmuseums von Herrn Pfarrer Tittelbach-Helmrich eine Mitteilung verbunden mit der Bitte um Unterstützung bei der Beantwortung einer Anfrage, die Grabsteine der Familie Gericke in der Gerstunger Kirche betreffend. Fragesteller war Herr Frank-Bernhard Müller, Mitarbeiter in der Inschriftenstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Was damals noch nicht bekannt war, Herr Müller, in Creuzburg aufgewachsen, hatte ein ganz persönliches Interesse, das Rätsel um eine Inschrift im Türsturz des Gelben Hauses auf der Creuzburg zu lösen. Ein Lösungsweg führte weiter nach Gerstungen, auch hier bargen die Leichensteine, auf denen der Name Gericke erscheint, ein bisher ungelöstes Geheimnis.

Im Rückblick hatten beide Autoren das gleiche Motiv, einen weißen Fleck in der Geschichte ihres jeweiligen Heimatortes zu tilgen. Herr Müller, von Hause Kultur- und Literaturwissenschaftler, hatte nicht nur die Kenntnisse, das Wissen und die Verbindungen zu Fachkollegen, um professionell Licht in das Dunkel der Geschichte zu bringen, er ist beseelt von einem Entdeckerdrang, der gespeist wird aus der tiefen Verbundenheit zur thüringischen Heimat. Dabei waren auch Frau Anette Scheffel, die das Reformatiionsprojekt 2017 im Werratalmuseum Gerstungen begleitete und für die meisten Fotos verantwortlich zeichnet sowie Frau Doris Blume. Mein herzlicher Dank geht von hier an alle Mitstreiter auf dem Weg zum guten Gelingen dieser Broschüre. (Abb. 1)

Doris Drude

## **EINLEITUNG**

### *Historische Einführung – ein Diskussionsbeitrag (Frank-Bernhard Müller)*

Im Wartburgkreis gelegen, ist Gerstungen *einer der frühest genannten Orte Thüringens, ehemals fränkischer Königsbesitz*.<sup>1</sup> Mit diesen Worten eröffnet Christoph Kleiber seinen Beitrag über den Ort im *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen*. Nach nicht völlig sicherer Überlieferung schenkte der Hausmeier Karlmann um 744 das Hofgut Gerstungen mit Zubehör

---

<sup>1</sup> Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen. Bearb. von Stephanie Eißing, Franz Jäger u. a. Fachkollegen (...), München 1998, S. 467–468.

dem Kloster Fulda. Somit gehört Gerstungen, wie Waldemar Küther ausführte, in die Reihe der fränkischen Königsgüter, die sich längs der Werra hinzogen; er zählt Creuzburg, Vacha, Dorndorf, Bad Salzungen und Herren-Breitungen auf. Küthers Feststellung, der *zu vermutende fränkische Königshof* sei an der *Stelle des Amtsgebäudes zu suchen, das wahrscheinlich eine fuldische Burg fortsetzt* (für die er noch vorhandene *Fundamente* und *Mauerreste*<sup>2</sup> anführt), ist durch neue Ausgrabungen in der Burg von Gerstungen (2011) widerlegt.<sup>3</sup> Später spielte Gerstungen, aufgrund seiner Lage an einem wichtigen Flußübergang, eine bedeutende Rolle während der Auseinandersetzungen zwischen König Heinrich IV. und den Sachsen und Thüringern, den sog. Sachsenkriegen.

Im Jahr 1065 hält sich Heinrich in Gerstungen auf, vom 18. August, es ist ein Donnerstag, datiert die urkundliche Verfügung des Königs (*actum Gerstungyn*) über die Zuweisung eines Klosters zu Gunsten eines Bischofs. Heinrich schenkt der bischöflichen Kirche zu Freising zum Seelenheil seines Vaters, Kaiser Heinrichs III., die im Sundergau in der Grafschaft des Grafen Sigimar (II.) gelegene Abtei Benediktbeuren.<sup>4</sup>

Acht Jahre danach, 1073, versuchte Erzbischof Siegfried I. von Mainz in Gerstungen, den Frieden zwischen Heinrich IV. und den Sachsen herzustellen. Auf der Fürstenversammlung am 20. Oktober daselbst wird über den Streit der Sachsen mit König Heinrich IV. verhandelt, allerdings hielt Heinrich selbst sich von diesen Verhandlungen völlig fern. Als von ihm Beauftragte, die in seinem Namen mit den sächsischen Fürsten sich unterreden sollten, wählte er die Erzbischöfe Siegfried und Anno, die Bischöfe Hermann von Metz und Hermann von Bamberg, die Herzöge Gottfried von Niederlothringen, Rudolf von Schwaben und Berchtold von Kärnten.<sup>5</sup>

Ende Januar 1074 sieht sich der König bei seinem Vorstoß in das hessisch-thüringische Grenzgebiet einem zahlenmäßig überlegenen sächsischen Volksaufgebot gegenüber und entschließt sich zu Verhandlungen. In dem unter der Vermittlung Ottos von Norheim zustande gekommenen sog. *Frieden von Gerstungen* mußte sich Heinrich IV., wie Tilman Struve schreibt, *zur Niederlegung der bei den Sachsen verhafteten königlichen Burgen, zur Rückgabe eingezogener Güter sowie zur Respektierung des sächsischen Stammesrechts verpflichtet, was eine weitgehende Anerkennung der sächsischen Forderungen bedeutete. Die für das Königtum bedrohliche Verbindung der Sachsen mit der süddeutschen Fürstenopposition konnte um diesen Preis jedoch aufgehalten werden.*<sup>6</sup>

Es ist ein *Frieden, der Krieg bedeutete* – mit dieser griffigen Formulierung leitet Christian Matthes seine Darstellung dieser Ereignisse ein. Ein halbes Jahrhundert zuvor akzentuierte Gerhard Kühn, *ein vorläufiger, einer Niederlage ähnlicher Friede* zwischen Heinrich IV. und den Aufständischen sei zustande gekommen.<sup>7</sup> Der Ort Gerstungen – zur Deutung des Ortsnamens hat Arno Volland publiziert<sup>8</sup> – und wesentlich die Burg Gerstungen – Vollands *Geschichte der Verkehrswege* sind immer noch lesenswert<sup>9</sup> – stehen im Mittelpunkt seines 2012 veröffentlichten Grabungsberichtes.<sup>10</sup> Die archäologischen Untersuchungen fanden vom 17. Oktober bis 25. November 2011 statt. Matthes und sein Kollektiv gingen u. a. der Frage nach, wo genau der Friede, der in Gerstungen zustande kam, geschlossen wurde: *condicionibus, quibus paulo superius in Gerstungun pax convenerat* (die Abmachungen, auf Grund derer man vor kurzem in Gerstungen Frieden geschlossen hatte) und *pacem, quae anno priore in Gerstungun convenerat* (den Frieden, den man im Jahre vorher in Gerstungen geschlossen habe) sind die bekannten Stellen, in denen Lampert von Hersfeld den Ort des Friedensschlusses erwähnt.<sup>11</sup>

Der Schweizer Historiker Gerold Meyer von Knonau schildert 1894 den Tag von Gerstungen so:

---

<sup>2</sup> Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Thüringen. Hg. von Hans Patze in Verbindung mit Peter Aufgebauer. Zweite, verbesserte und ergänzte Aufl. Stuttgart 1989, XIV, 144, Art. Gerstungen.

<sup>3</sup> Christian Matthes, Ausgrabungen in der Burg von Gerstungen. Hg.: Werratalmuseum Gerstungen. Red.: Doris Drude, Gerstungen 2012.

<sup>4</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Erster Bd. (c. 500–1152). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1896, Nr. 852, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest\\_cbu\\_00020254](https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest_cbu_00020254)>; Monumenta Germaniae Historica (MGH). Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 6, Teil 1. Die Urkunden Heinrichs IV. 1056–1076. Hg. von Dietrich von Gladiß, Berlin 1941, Nr. 164 S. 212, s. a. <[http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH\\_DD\\_H\\_IV\\_1\\_S\\_II](http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_DD_H_IV_1_S_II)>; Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 1, Leipzig 1890, S. 466–467, s. a. <[http://www.regesta-imperii.de/id/1065-08-18\\_1\\_0\\_3\\_2\\_3\\_409\\_409](http://www.regesta-imperii.de/id/1065-08-18_1_0_3_2_3_409_409)>.

<sup>5</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Erster Bd. (c. 500–1152). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1896, Nr. 898a; Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 2, Leipzig 1894, S. 287–289, 820.

<sup>6</sup> Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, München 2002, Sp. 1353, Art. Gerstungen, Frieden v., mit Literaturhinweisen; siehe Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 2, Leipzig 1894, S. 317–327, 823; Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, 9. neu bearb. Aufl., hg. von Herbert Grundmann, Bd. 1, Stuttgart 1973, S. 322–367, hier: 313–333 mit Literaturhinweisen.

<sup>7</sup> Gerhard Kühn, Die Kirchen im Eisenacher Land, Jena 1962, S. 58.

<sup>8</sup> Arno Volland, Ein Deutungsversuch des Ortsnamens Gerstungen. In: Alt-Thüringen. Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 6. Bd. 1962/1963, Weimar 1963, S. 620–631.

<sup>9</sup> Arno Volland, Zur Geschichte der Verkehrswege im Raume des Werrawinkels Salzungen – Vach – Hörschel. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 71 (1960), S. 17–35, hier: 23, 28.

<sup>10</sup> Christian Matthes, Ausgrabungen in der Burg von Gerstungen. Hg.: Werratalmuseum Gerstungen. Red.: Doris Drude, Gerstungen 2012.

<sup>11</sup> Lampert von Hersfeld, Annalen. Neu übersetzt von Adolf Schmidt. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff, Darmstadt 2011, S. 260, 278, s. a. <[http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH\\_SS\\_rer\\_Germ\\_38\\_S\\_II](http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_SS_rer_Germ_38_S_II)>; Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2 Thüringen. Bearb. von Michael Gockel, Göttingen 2000, S. 156–167, hier: 159–160.

Dann aber – es war der 2. Februar, der Tag des Festes von Mariä Reinigung – machten sich, indem die Vermittler des Friedens, Bischöfe und andere Fürsten, vorauszogen, die Sachsen auf den Weg zum Könige, alle, wie sie waren, in dicht gedrängter Schaar, um dessen Antlitz zu sehen. Heinrich IV. war von der Fulda her gekommen; die Sachsen rückten an der Werra abwärts, und so geschah die Vereinigung mit den Königlichen, welche nur in kleiner Zahl mit ihrem Herrn eingetroffen zu sein schienen, zu Gerstungen, jenem Orte auf der hessischen Seite des Grenzflusses, wo schon im vorübergehenden Herbst verhandelt worden war. Man wußte in Hersfeld, daß der König die Sachsen bei der Ankunft ehrenvoll empfangen, denselben – indessen doch wohl nur den Fürsten – den Kuß des Friedens gewährt, durch die Vollmacht des eigenen Wortes die Friedensbedingungen, welche er durch die Unterhändler hatte bezeichnen lassen, bekräftigt habe.<sup>12</sup>

Ist das Wormser Konkordat überhaupt nicht geschlossen worden? 2002 widmet sich Beate Schilling dieser aufregenden Frage, wir nehmen ihre Ausführungen auf, weil uns der Untertitel weiterführt: *Ein Beitrag zur hochmittelalterlichen Vertragstechnik*. Schillings methodischer Weg, das Wormser Geschehen *vertragstechnisch einzuordnen*, ist der des Vergleichs mit anderen Friedens- und Vertragsschlüssen (...). *Zugrunde zu legen sind hier weiterhin die Verfahren*, schreibt sie, *die Walter Heinemeyer schon 1936 für mittelalterliche Verträge erarbeitet hat* und die sich seither bewährt haben: Heinemeyers Unterscheidung in *unmittelbare Verfahren* (bei dem die Herrscher persönlich bei einer Zusammenkunft abschließen) und *zusammengesetzte Verfahren* (bei dem Bevollmächtigte den Vertrag schließen und die Herrscher nur noch ratifizieren). *Erste Ansätze zu einem zusammengesetzten Verfahren sieht Heinemeyer schon im Friedensvertrag von Gerstungen*, den Vertreter der aufständischen Sachsen 1074 mit Vertretern Heinrichs IV. aushandelten.<sup>13</sup>

In seiner Göttinger Dissertationsschrift erklärt Heinemeyer, wie *die ersten Anfänge der Ausbildung des Zusammengesetzten Verfahrens durch konkrete Tatsachen bewiesen werden*: *Als Beispiel nehmen wir den Frieden von Gerstungen vom Februar 1074*. Knapp und konzis wird der Gesamtvorgang der Vertragsschließung, der dreigeteilt in *Vollmacht, Unterhändlervertrag und Ratifikation stattfand*, dargestellt. Heinrich IV. schickt vier Bischöfe zu den Sachsen mit der Vollmacht, mit ihnen über den Frieden zu verhandeln.<sup>14</sup> Die Verhandlungen gingen hin und her, es werden fünfzehn Bischöfe und überhaupt alle Fürsten aus dem königlichen Lager zu den Sachsen entsandt, um das königliche Einverständnis mit den Friedensvertragspunkten zu überbringen.<sup>15</sup> Die feierliche Ratifikation erfolgte am 2. Februar 1074 zu Gerstungen<sup>16</sup> – es ist ein Sonntag, der Tag, an dem im Mittelalter bevorzugt hohe politische Akte und Friedensverhandlungen stattfanden.

Alles schien nun geordnet zu sein, der König entließ sein Heer, befahl die Niederlegung der königlichen Burgen und ging mit wenigen Getreuen nach Goslar. Wie vereinbart, wurden die Burgen angezündet und völlig zerstört. Was die Harzburg<sup>17</sup> anbelangt, wo die geistlichen Bauten von der Zerstörung verschont bleiben sollten, so gab es gräßliche Verwüstungen: die Kirche wurde in Brand gesteckt, der Kirchenschatz geplündert, die Altäre gebrochen, die Glocken zertrümmert, die Gräber aufgebrochen und die Gebeine – des früh verstorbenen Bruders und des kurz nach der Taufe gestorbenen erstgeborenen Söhnleins des König – herausgerissen. Dabei ließ Heinrich unter Abt Hartwigs Schutz seine Gemahlin Bertha zurück, welche kurz danach am 12. Februar 1074 in Hersfeld einen Knaben gebar. Das Kind war von großer Schwäche, so mußte die Taufe beschleunigt werden. Dieser zweite Sohn, der gegen alle Erwartung das Leben behielt, wurde nach dem Urgroßvater, Kaiser Konrad II., Konrad getauft. Drei Jahre später, Ende Januar 1077, stehen Vater, Mutter und der kleine Konrad (III.) im bitterkalten Winter vor den Mauern der Burg Canossa. Neben Canossa waren Goslar und Worms und Rom die Stationen, die den Verlauf des wohl berühmtesten mittelalterlichen Konfliktes zwischen deutschem König und Papst bestimmten. Nach Monika Suchan bilden sie den *Kern der Bezeichnung der Epoche als ‚Investiturstreit‘*<sup>18</sup>; mit den Sachsenkriegen währte es rund fünfeinhalb Jahrzehnte, bis der kleine thüringische Ort Gerstungen auch diese widrigen Zeitläufte überstand.

Elf Jahre nach dem Gerstunger Friedensschluß berichtet der päpstliche Legat Kardinalerzbischof Otto von Ostia in einem Rundschreiben über *das behufs eines Ausgleichs zwischen den Gregorianern und Kaiserlichen abgehaltene Kolloquium*. Der Name

<sup>12</sup> Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 2, Leipzig 1894, S. 326.

<sup>13</sup> Beate Schilling, *Ist das Wormser Konkordat überhaupt nicht geschlossen worden? Ein Beitrag zur hochmittelalterlichen Vertragstechnik*. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 58 (2002), S. 123–191, hier: 140–142, 183.

<sup>14</sup> Walter Heinemeyer, *Studien zur Diplomatie mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts*. In: *Archiv für Urkundenforschung* 1936, Bd. 14, Heft 3, S. 321–413, hier: 410–411; Lampert von Hersfeld, *Annalen*. Neu übersetzt von Adolf Schmidt. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff, Darmstadt 2011, S. 222.

<sup>15</sup> Walter Heinemeyer, *Studien zur Diplomatie mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts*. In: *Archiv für Urkundenforschung* 1936, Bd. 14, Heft 3, S. 321–413, hier: 410–411; Lampert von Hersfeld, *Annalen*. Neu übersetzt von Adolf Schmidt. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff, Darmstadt 2011, S. 226.

<sup>16</sup> Walter Heinemeyer, *Studien zur Diplomatie mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts*. In: *Archiv für Urkundenforschung* 1936, Bd. 14, Heft 3, S. 321–413, hier: 410–411; Lampert von Hersfeld, *Annalen*. Neu übersetzt von Adolf Schmidt. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff, Darmstadt 2011, S. 228.

<sup>17</sup> Zur Sonderstellung der Harzburg: Heinrich Spier, *Die Geschichte der Harzburg*, Goslar 1985, S. 35–41.

<sup>18</sup> Monika Suchan, *Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit*, Stuttgart 1997, S. 93.

des Verhandlungsortes ist nicht genannt, andere Quellen unterrichten genau über den Ort und die Zeit: Gerstungen und Berka, 20./21. Januar 1085. Horst Fuhrmann informiert 1982 umfassend über den Zitätenkampf von Gerstungen.<sup>19</sup>

Dem Kloster Fulda war bereits unter Karlmann Gerstungen übertragen worden, Karl der Große übereignete ihm Sooden an der Werra, damit standen dem Kloster wichtige Zugangswege und Furten nach Thüringen offen.<sup>20</sup> Einen vorzüglichen Einblick in die Verhältnisse bietet ein Besitzverzeichnis aus dem ersten Viertel des 11. Jahrhunderts – wohl unter Abt Richard von Fulda zusammengestellt –, in dem die zu den einzelnen Villikationen gehörenden Kirchen aufgeführt sind. Die Kirchen in Creuzburg, Gerstungen und Heringen sind genannt. Zu Gerstungen, das *der Vorort einer ausgedehnten fuldischen Villikation* war, gehörten nicht weniger als fünf Fronhöfe (*territoria*), 60 Halbfreien- und 80 Knechtshufen sowie insgesamt 173 Slawen und 43 Kolonen. Genannt werden außerdem sieben Mühlen, zwei Kirchen (ausgestattet mit dem Zehnten und insgesamt vier Hufen) sowie 23 Neubrüche (*nonalia*). Michael Gockel faßt seine Übersicht so zusammen: *In G. selbst haben jedoch der Haupthof der Villikation und zumindest eine der beiden genannten Kirchen gelegen.*<sup>21</sup> (Abb. 2)

Hans K. Schulze stellt dazu fest: *Damit erscheinen nicht weniger als 30 Kirchen unter den Pertinenzien der Fuldaer Fronhöfe.*<sup>22</sup> Diese Kirchen waren mit zwei Pfarrhufen ausgestattet und besaßen nahezu alle das Zehntrecht. Gockel führt zur kirchlichen Geographie Gerstungens aus: *Ursprünglich wohl Diözese Erfurt, nach deren noch zu Lebzeiten des Bonifatius erfolgten Aufhebung Erzdiözese Mainz, Archidiakonat des Propstes von St. Peter und Paul zu Oberdorla, Sedes Heringen.*<sup>23</sup>

Bei der Wahl des Schutzheiligen (Patrons) einer Kirche dürfte der Wunsch der Kirchenstifter maßgeblich gewesen sein. Um den Kirchenstifter ermitteln zu können, kommt neben der Klärung der Besitzverhältnisse der Patrozinienforschung eine wichtige Rolle zu. Enno Bünz bemerkt: *Die historische Deutung der Patrozinien und der Motive für ihre Wahl gehört deshalb zu den schwierigsten Aufgaben bei der Erforschung der kirchlichen Verhältnisse des Mittelalters.*<sup>24</sup>

In seiner Beschreibung des *Justizamtes Gerstungen* aus dem Jahre 1861 hält Wilhelm Rein fest, daß die *alte thüringische Feste Gerstungen (...)* eine Wasserburg hart an der Werra gelegen und auf den andern 3 Seiten durch tiefe Gräben gedeckt (war). (...) *Nabe der Burg sehen wir die Kirche, deren Thurm aus dem 15ten, das Schiff aber aus dem 16ten Jahrhundert herrührt.* Rein notiert: *Daß eine viel ältere Kirche da war, sehen wir aus einem Receß von 1282, nach welchem das Nikolaikloster zu Eisenach das Patronat über dieselbe besaß.*<sup>25</sup> Diese Anmerkung greift Hugo Peter 1897 in seinem Büchlein über *Hausmarken und Steinmetzzeichen in und um Eisenach* auf. Von dieser *älteren Kirche*, teilt Peter mit, *ist anscheinend nur noch ein Stück vorspringendes Mauerwerk an der Südseite vorhanden.*<sup>26</sup>

Reins Notiz nimmt Hermann Helmbold am Ende seiner geschichtlichen Einleitung zu Gerstungen in den *Bau- und Kunstdenkmalern Thüringens* 1913 auf: *Eine Kirche hatte Gerstungen jedenfalls schon in sehr früher Zeit. Sie gehörte dem Decanat Heringen an; ausser dem Hauptaltar wird ein Altar St. Katharinen und der hl. drei Könige genannt. Aus einer Urkunde von 1282 ist zu ersehen, dass das Nicolaikloster in Eisenach das Patronat über die Kirche besaß.*<sup>27</sup> In den Urkundenbeständen des Hauptstaatsarchivs Weimar läßt sich eine Originalurkunde über ein Patronat des Eisenacher Nikolaiklosters nicht nachweisen. Das Ernestinische Gesamtarchiv besitzt ein Findbuch aus dem Jahre 1583 zum Bestand Klosterurkunden, in diesem ist ein Regest über einen heute verlorenen Lehnbrief für das Eisenacher Nikolaikloster von 1282 über die Pfarre und Kapelle zu Gerstungen über zwölf Jahre verzeichnet: *Pfarr Lehn zue Gerstungen Lehnbrief vber die Pfarr vnd eine Capel zu Gerstungen und Richolfsdorff, dem Conuent S. Niclas vff 12. Jbar geben, anno 1282.*<sup>28</sup> (Abb. 3)

Bei den Abgaben und Dienstleistungen, zu denen auch das Nikolaikloster herangezogen wurde, reiht Joseph Kremer 1905 eine nach Fulda zu leistende Abgabe ein.<sup>29</sup> Die Urkunde vom 21. Juli 1277 vermerkt, daß dem Konvent des heiligen

<sup>19</sup> Horst Fuhrmann, Pseudoisidor, Otto von Ostia (Urban II) und der Zitätenkampf von Gerstungen. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, 29. Bd. (1982), S. 52–69.

<sup>20</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Erster Bd. (c. 500–1152). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1896, Nr. 48, 66, 67; 42, 44.

<sup>21</sup> Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2 Thüringen. Bearb. von Michael Gockel, Göttingen 2000, S. 156–167, hier: 164–166; Ernst Friedrich Johann Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses, Fulda 1844, cap. 43, Nr. 23, S. 119.

<sup>22</sup> Hans K. Schulze, Die Entwicklung der thüringischen Pfarrorganisation im Mittelalter. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte N. F. 103 (1967), S. 32–70, hier: 55.

<sup>23</sup> Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2 Thüringen. Bearb. von Michael Gockel, Göttingen 2000, S. 156–167, hier: 158.

<sup>24</sup> Enno Bünz, Die Bauern von Gumpelstadt und ihre Kirche. Über dörfliche Meßstiftungen im ausgehenden Mittelalter. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte. Bd. 54 (2000), S. 135–158, hier: 152; Helmut Flachenecker, Patrozinienforschung in Deutschland, 1999, S. 145–163, hier: 152.

<sup>25</sup> Wilhelm Rein, Archäologische Wanderungen. Die an der Werra gelegenen Ämter Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort und Vacha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Vierten Bd. drittes und viertes Heft, Jena 1861, S. 395–430, hier: 409–411.

<sup>26</sup> Hugo Peter, Hausmarken und Steinmetzzeichen in und um Eisenach. Die Eisenacher Stadtsiegel, Eisenach 1897, S. 33.

<sup>27</sup> Bau- und Kunst-Denkmal Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII, Jena 1913, S. 10.

<sup>28</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Oo Findbuch, S. 397; 700 Jahre Richelsdorf. 1277–1977, Richelsdorf 1978, S. 30–35.

<sup>29</sup> Joseph Kremer, Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter, Fulda 1905, S. 13.

Bonifatius jährlich ein Census von zwei Pfund Wachs am Fest des Heiligen fällig ist. In dieser Urkunde findet Richelsdorf (Richolvisdorf 1277, Richolfisdorff 1282, Richelsdorf 1431, 1523, 1539, Riegelsdorf 1585, 1747<sup>30</sup>) erstmalig Erwähnung.

Max Hauschild greift in seiner *Baugeschichte der Gerstunger Kirche* (1934 als Artikelserie in der *Werra-Zeitung* publiziert) auf dieses Dokument zurück, wenn er versucht, das Alter der jetzigen Kirche zu bestimmen: *Gerstungen hat schon in sehr alter Zeit eine Kirche besessen, denn aus einem alten Aktenstück von 1282 geht hervor, daß die Nikolaikirche in Eisenach das Patronat über die Gerstunger Kirche besaß, (...). Von diesem alten Bau ist anscheinend gar nichts mehr vorhanden. Man möchte aber annehmen, daß er sich auf derselben Stelle des heutigen Kirchengebäudes erhoben hat. (...) Diese Kirche, die dem Dekanat Heringen angehörte, enthielt außer dem Hauptaltar noch einen Altar St. Katherinen und einen solchen der Heiligen drei Könige. Alle Spuren, die sonst zu diesem Gebäude führen könnten, sind verwischt; (...). Seine Frage, wie man nun dazu kommt, in diesem Jahre [1934] anzunehmen, daß unsere Kirche 500 Jahre alt sei, (...) um einigermaßen in das Dunkel der Gerstunger Kirchenbaugeschichte hineinzuleuchten, führt Hauschild zu einer Glocke weiter, die wir leider, leider nicht mehr besitzen. Er nimmt an, daß diese 1434 gegossene Glocke zu einer Zeit angeschafft wurde, als Gerstungen eine neue Kirche einweihte. Die Thüringer Kirchenregierung habe auf eine Anfrage des Gerstunger Kirchenvorstandes erwidert, daß wir mit gutem Grunde in diesem Jahre [1934] den 500. Geburtstag unserer Kirche feiern dürften.<sup>31</sup> Schade sei es um jedes liebe traute Zeichen aus alter Vergangenheit, umso mehr freut sich Hauschild über gegenwärtig noch nach 500 Jahren (...) 6 verschiedene Steinmetzzeichen, die in der Kirche festzustellen sind; Hugo Peter hat sie aufgenommen und sein Büchlein mit den Zeichnungen der Steinmetzzeichen ergänzt.<sup>32</sup> Lehrer Hauschild nennt noch ein weiteres liebes trautes Zeichen: *Alt und ehrwürdig mutet uns auch die Altarplatte an, es ist noch die ursprüngliche aus katholischer Zeit.*<sup>33</sup> Er vermutet in der rechten vorderen Ecke das Reliquienkästchen, das mit einer eisernen Tür verschlossen ist. In den vier Ecken sah er noch die Heiligenkreuzchen, jetzt ist nur noch eines zu erkennen. Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um eine gut erhaltene Spendenbüchse, in der die beim Abendmahlsempfang zu leistenden Spenden gesammelt wurden, wie es nach Einführung der Reformation üblich geworden war. Dafür sprechen die zwei Schlösser, der Schlitz für Münzen und die Anbringung an einer vorderen Seite der Altarplatte. (Abb. 4)*

Paul Lehfeldt und Georg Voß erwähnen diese Glocke und deren Inschrift; ob sich schon in der Glockeninschrift ein Fehler eingeschlichen hatte oder ob ein Abschreibefehler bei den Bearbeitern resp. Zuarbeitern und Helfern vorliegt, kann heute nicht mehr entschieden werden. 1884 waren *Fragebogen an Ortsvorstände, Baubeamte, Geistliche und Lehrer* ausgegeben worden, *Inschriften und Inschrifttafeln* gehörten ausdrücklich dazu, wie der Bearbeiter des ersten Heftes der Reihe (*Amtsgerichtsbezirk Jena*, 1888) Paul Lehfeldt hervorhebt.<sup>34</sup> Der Passus auf der Glocke *der wochen vor lavencigi* muß heißen *der wochen vor laurencii*, d. i. vor dem Festtag des Heiligen Laurentius: 1434 August 10, ein Dienstag. Rein hat die Glockeninschrift auf seinen Wanderungen an der Werra in Augenschein genommen: *anno + dm + MCCCC + XXXVIII + in der wochen vor Laurencii + he me (d. i. wohl Hermann) + meister.*<sup>35</sup> (Abb. 5)

Für Gerhard Kühn ist 1434 wohl die Zeit, in der der gotische Altarraum entstand. Auf diesen wurde später der Turm als Fachwerkbau aufgesetzt, vielleicht erst 1588, als das Kirchenschiff an den Altarraum angebaut wurde. Die älteste Kirche stand auf dem Boden des einstigen Königshofes, Kühn führt ohne nähere Belege eine Urkunde von 1282 an, nach der das Eisenacher Nikolaikloster Patronatsrechte an der Kirche in vorreformatorischer Zeit hatte.<sup>36</sup>

Welcher Art ist nun der Zusammenhang zwischen dem Eisenacher Nikolaikloster und der Pfarre und Kapelle zu Gerstungen?

<sup>30</sup> Wilhelm Schorf, Hessische Ortsnamen in mundartlicher Art. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten 8 (1913), S. 211–232, hier: 222.

<sup>31</sup> Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 127–128.

<sup>32</sup> Hugo Peter, Hausmarken und Steinmetzzeichen in und um Eisenach. Die Eisenacher Stadtsiegel, Eisenach 1897, S. 33, Tafel 1, Nr. 71.

<sup>33</sup> Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 129.

<sup>34</sup> Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Heft I. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Jena, Jena 1888, S. III–XI, hier: IV, VIII.

<sup>35</sup> Wilhelm Rein, Archäologische Wanderungen. Die an der Werra gelegenen Ämter Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort und Vacha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Vierten Bd. drittes und viertes Heft, Jena 1861, S. 395–430, hier: 410.

<sup>36</sup> Gerhard Kühn, Die Kirchen im Eisenacher Land, Jena 1962, S. 58.

Am heutigen Karlsplatz – seit 1825, dem 50. Jahr der Regentschaft Herzogs Carl August so benannt –, lag der Sonnabendmarkt, bei dem sich eine dem heiligen Nikolaus geweihte Marktkirche befand. Das Alter dieser Kirche ist nicht bekannt, im späteren 12. Jahrhundert wurde sie an Benediktiner-Nonnen übergeben, aus der Marktkirche wurde eine Klosterkirche, der die Rechte einer Pfarrei erhalten blieben. Ludwig III. gilt als Stifter des Klosters. Die Entstehung des Nikolaiklosters ist eng mit der Frühzeit der Stadt Eisenach verbunden. Um das Jahr 1150, Eisenach wird zum ersten Mal urkundlich erwähnt, stifteten wahrscheinlich Angehörige des ludowingischen Landgrafenhauses einen Benediktinerinnenkonvent am Ort. Da *die chronikalisch überlieferten Gründungsdaten auf die Jahrhundertmitte weisen*, nimmt Franz Jäger *die Gründung einer Nonnenzelle in diesem Zeitraum an*. Erst nach 1172 erhielten die Nonnen den Platz an der Nikolaikirche *ad aedificandum ibi claustrum, um dort ein Kloster zu bauen*. Es ist unbekannt, ob Adelheid den Umzug des Konvents und den Baubeginn der neuen Nikolaikirche noch erlebt hat, *obwohl die Chronisten die Ansiedlung an der Nikolaikirche immer mit ihr in Verbindung bringen*. In der Urkunde von 1197 über die Schenkung der Pfarrei an den Konvent wird Adelheid (immerhin eine Tante des urkundenden Landgrafen Hermann I.) nicht erwähnt. Adelheid starb 1174. Nach dem heutigen Stand der Forschung *ist leider nicht zu entscheiden, ob der Neubau der Kirche mit der Ansiedlung der Nonnen oder mit einem planmäßigen Siedlungsausbau in Zusammenhang stand*. Möglicherweise machte beides *zur gleichen Zeit den Kirchneubau notwendig*. Das Benediktinerinnenkloster erfreute sich *wohlwollender Förderung durch die landgräfliche Familie und deren Vasallen*. Jäger hat in seiner Arbeit ausgewählte Regesten zur Geschichte der Nikolaikirche und des Klosters im Mittelalter zusammengestellt, 46 an der Zahl. Dieser Zusammenstellung können wir entnehmen, daß das Kloster *das Patronat über mehrere Kirchen und Kapellen in und bei Eisenach sowie in anderen Orten Thüringens* erhielt. Die Parochie St. Nikolai umfaßte das östliche Stadtgebiet und wahrscheinlich auch die östliche Vorstadt Eisenachs. Der allgemeine Niedergang des Klosterwesens im 13. Jahrhundert hat auch das Nikolaikloster erfaßt und wirtschaftlich geschwächt. Die Landgrafen erließen dem Konvent alte Dienstverpflichtungen und griffen in die finanziellen Angelegenheiten des Klosters ein, der Archivar Karl Menzel berichtet dazu: *Die Noth des Landes zeigte sich auch an anderen Orten. Die Klöster Heusdorf und St. Nicolai zu Eisenach waren so verarmt, daß man ihnen die Abgaben, welche sie auf die Wartburg und nach Eckartsberga zu geben hatten, ganz oder theilweise nachlassen mußte*.<sup>38</sup> Eine nennenswerte gesellschaftliche Bedeutung über Eisenach hinaus besaß das Kloster nicht mehr. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheint sich die wirtschaftliche Situation stabilisiert zu haben, im *Registrum Subsidii* von 1506 wird es unter den wohlhabenderen Klöstern aufgeführt. *Die Reformation beendete das Leben der klösterlichen Gemeinschaft an der Nikolaikirche zu Eisenach*, erst 1566 verläßt die letzte Nonne *ihrer Bequemlichkeit wegen*<sup>39</sup> das ehemalige Kloster.

Hier einige *historische Nachrichten*, die in den Regesten anzufinden sind:

- 1196 Februar 4: Der Landgraf Hermann I. bestätigt den Verkauf eines Gutes an das Kloster St. Nikolai durch den Grafen Ludwig von Wartburg unter Vorbehalt des Rückkaufsrechts. Der Landgraf wird als Vogt des Nonnenklosters genannt.<sup>40</sup>
- 1246 November 8: Wittigo, Notar des Königs Heinrich Raspe, vermacht testamentarisch der Kirche St. Nikolai Güter.<sup>41</sup>
- 1215: Der Landgraf Hermann I. schenkt dem Nikolaikloster zu Eisenach das Patronatsrecht über die Kirche zu Sömmern.<sup>42</sup>
- 1282: Das Kloster besitzt das Patronatsrecht über die Kirche zu Gerstungen.<sup>43</sup>
- 1302: Die Kirche besitzt das Patronatsrecht über die Kirche zu Sundhausen bei Gotha.<sup>44</sup>

<sup>37</sup> Franz Jäger, Die Pfarr- und Klosterkirche St. Nikolai zu Eisenach, Diplomarbeit, FSU Jena 1990, bes. S. 6–9 (Geschichte der Pfarr- und Klosterkirche), 95–104 (Regestensammlung). – Wir danken Herrn Dr. Jäger sehr herzlich für die Einsichtnahme in die Diplomarbeit.

<sup>38</sup> Karl Menzel, Die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440 bis 1443. In: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. 8 (1870), S. 337–379, hier: 377.

<sup>39</sup> Charles Galette, Das Nikolaikloster in Eisenach. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Siebenter Bd. (1870), S. 437–462, hier: 452.

<sup>40</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Zweiter Bd. (1152–1227). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1900, Nr. 999, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest\\_cbu\\_00020257](https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest_cbu_00020257)>. (Erste urkundliche Erwähnung des Klosters.)

<sup>41</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Dritter Bd. (1228–1266). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1925, Nr. N 76, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest\\_cbu\\_00020294](https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/receive/HisBest_cbu_00020294)>.

<sup>42</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Zweiter Bd. (1152–1227). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1900, Nr. 1654 (nach Paullini).

<sup>43</sup> Joseph Kremer, Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter, Fulda 1905, S. 12 (ohne Quellenangabe).

<sup>44</sup> Ebd., S. 12 (ohne Quellenangabe).

- 1517 Oktober 2: Heinrich Scholle, Inhaber des Benefiziums der Kreuzkapelle extra Isenacum, deren Patronat der Klosterkirche zusteht, vertauscht seine Pfründe mit der seines Bruders Theodorich Scholle, Vikars des Altars der Heiligen Ägidius, Felix und Regula in der hiesigen (Eisenacher) Marienstiftskirche.<sup>45</sup>

Es gibt eine weitere Nachricht in den *Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens*. Im Abschnitt zur Nikolaikirche und zum Benediktiner-Nonnenkloster in Eisenach heißt es: *Auch an sonstigen Begnadungen und Schenkungen fehlte es nicht. So erliess Erzbischof Siegfried von Mainz 1243 einen Ablassbrief für die Hebung (pro restauratione) der Kirche. Die Nonnen bekamen weiterhin das Patronat über die Kirchen zu Gerstungen und zu Sundhausen, auch über die Kreuzkapelle ausserhalb Eisenachs.*<sup>46</sup> Zu den Ablässen, Bruderschaften und Privilegien zählt Kremer *diese geistige Gnade. So begegnet uns im Jahre 1243 ein Ablassbrief des Erzbischofs Siegfried von Mainz ‚pro restauratione S. Nicolai‘.*<sup>47</sup> Dobenecker notiert unter 124(3): *Siegfried III., Erzbischof von Mainz, erteilt dem Nikolaikloster zu Eisenach ‚pro restauratione‘ einen Indulgenzbrief.*<sup>48</sup> Das Kopfregeest bei Böhmer/Will lautet *Erzbischof Siegfried III. erteilt dem Nicolaikloster in Eisenach einen Ablassbrief, das Vollregeest von 1243 erteilt dem Nicolaikloster in Eisenach einen ablassbrief wegen dürftigkeit des klostere. Sequente anno indulsit Sigfridus III Moguntinus pro restauratione S. Nicolai XL dierum indulgentias.*<sup>49</sup> Zur Quelle (Aussteller, Empfänger, Empfangsort) teilt der Archivar Cornelius Will, der den Nachlaß von Johann Friedrich Böhmer auswertet, nichts mit.

Im *Repertorium Germanicum* wird 1390 eine Pfarrkirche in Gerstungen erwähnt. Der Mainzer Kleriker Heinrich Helmborg befand sich in Rechtsstreitigkeiten um Kanonikate (Marienkirche in Gotha, Kirche St. Bartholomäus in Frankfurt), eine Vikarie (Merseburger Dom) und um die Pfarrkirche in Gerstungen: *Henricus Helmborg clericus Magunt(inensis): (...) n(on) o(bstante) lit(e) sup(er) par(ochialem) eccl(esiam) in Gerstungen d(ictae) dioc(esis) (...).*<sup>50</sup>

Das *Registrum Subsidii Clero Thuringiae anno 1506 impositi*, 1882 von Ulrich Stechele herausgegeben, nennt Gerstungen unter den Pfarreien (*plebanus In Gerstungen*<sup>51</sup>). Enno Bünz legt 2005 eine Neuedition des Subsidienregisters von 1506 vor, unter der Nummer 2141 W/R steht *Plebanus in Gerstungen*<sup>52</sup>, was bedeutet, daß in den Handschriften W (Würzburg) und R (Rudolstadt) diese Kirche vorkommt.

In seiner ungedruckten Habilitationsschrift aus dem Jahre 1999 vermerkt Bünz zum Patrozinium der Pfarrei Gerstungen, daß sich kein Quellenzeugnis anführen läßt. (Im *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen* und in den *Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens* gibt es dazu auch keine Angaben.) Er konstatiert grundsätzlich: *Die Angabe der Patronatsverhältnisse ist bei einem erheblichen Teil der Pfarreien (noch) nicht möglich ist. Die Angaben beruhen auf eigenen Quellenstudien und der Durchsicht der Literatur.*<sup>53</sup> Am Fallbeispiel Gumpelstadt stellt er fest, daß von etwa 1000 thüringischen Pfarrkirchen *heute immerhin ein Drittel namenlos ist. Mit der Ausbreitung der Reformation ging die Ablehnung der Heiligenverehrung einher, was sich natürlich auch auf die Kirchenpatrozinien ausgewirkt hat. Zwar wurden die Bilder und Reliquien nicht (...) systematisch aus den Kirchen verbannt, aber seit dem 16. Jahrhundert sind trotzdem die Patrozinien vieler evangelisch-lutherischer Kirchen in Vergessenheit geraten.*<sup>54</sup>

Über das Subsidienregister hinaus nennt Bünz einen Nachweis für das kurfürstliche Patronat, einen Brief von 1499 an den sächsischen Kurfürsten Friedrich und an seinen Bruder Herzog Johann zu Sachsen (später mit den Beinamen Friedrich der Weise und Johann der Beständige), sie regierten seit 1486 gemeinsam das Kurfürstentum Sachsen. Nach den Abschlußformeln *um die fürstliche Gnade zu verdienen* und der Datierung *Sonnabend Mathei Anno 99* (d. i. der 21. September, Festtag Matthäus Evangelista) folgt die Unterschrift *Euer fürstlichen gnaden undertheniger gehorsamer Cappellan Johannes Byne pfarrer zu Gerstungen.*<sup>55</sup> (Abb. 6)

<sup>45</sup> Ebd., S. 12 (ohne Quellenangabe).

<sup>46</sup> *Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens*. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXIX. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Stadt Eisenach, Jena 1915, S. 205.

<sup>47</sup> Joseph Kremer, *Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter*, Fulda 1905, S. 11.

<sup>48</sup> *Regesta diplomata necnon epistolaria historiae Thuringiae*. Dritter Bd. (1228–1266). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1925, Nr. 1120.

<sup>49</sup> Johann Friedrich Böhmer, *Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe (...)*. II. Bd. Mit Benützung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer bearb. und hg. von Cornelius Will, Innsbruck 1886, Nr. 459, S. 276.

<sup>50</sup> *Repertorium Germanicum* II. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten (...) vorkommenden Personen (...) 1378–1415. Bearb. von Gert Tellenbach, Berlin 1933, Sp. 439.

<sup>51</sup> *Registrum Subsidii Clero Thuringiae anno 1506 impositi*. Hg. von Ulrich Stechele. In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde*. Neue Folge, Zweiter Bd., Heft 1 (1880), S. 1–179, hier: 121.

<sup>52</sup> Enno Bünz (Bearb.), *Das Mainzer Subsidienregister für Thüringen von 1506*, Köln u. a. 2005, S. 243, XIX.

<sup>53</sup> Enno Bünz, *Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen (...)*, Teil II/1, Jena 1999, S. 289–290, 8.

<sup>54</sup> Enno Bünz, *Die Bauern von Gumpelstadt und ihre Kirche*. Über dörfliche Meßstiftungen im ausgehenden Mittelalter. In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte*. Bd. 54 (2000), S. 135–158, hier: 152; Helmut Flachenecker, *Patrozinienforschung in Deutschland*, 1999, S. 138.

<sup>55</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Ll 304, Bl. 12r–12v.

Weiterhin nennt er den Geistlichen *Johannes Bien*, der vor 1506 als Inhaber thüringischer Pfründen erscheint, aber nicht im Steuerregister 1506 genannt wird. Zur Herkunft und Familie des Johannes Bien (*Bin, Byen, Byne, Bein*) liegen keine Informationen vor, er studierte in Erfurt und Leipzig und ist 1499 in der Pfarrei zu Gerstungen zum Priester geweiht worden.<sup>56</sup> Zur Vikarie am Altar St. Katharinen und Drei Könige lesen wir im Subsidieregister: *Gerstungen Vicaria altaris S. Catherine et Trium regnum d. Conradi Kliüthen quondam Martini hotzfel habet 20 flor. vt in retardatis* (nach Stechele), in der Neuedition bei Bünz: *Gerstungen: Vicaria altaris sancte Catherine et Trium regum, domini Conradi Knuthen, quondam Martini Hotzfel, habet 20 fl. – Ut in retardatis. – Dedit, also Gerstungen Die Vikarie des Altars der heiligen Catharina und der Heiligen Drei Könige des Herrn Conrad Knuthen einstmals des Martin Hotzfel verfügt über 20 Florin [Gulden].*<sup>57</sup> *Konrad Knuthe* (Knuthe, Kliäthe[?]), dessen Herkunft und Familie ebenfalls im dunkeln liegen, hat in Erfurt und Leipzig studiert und ist 1506 Vikar in der Pfarrkirche zu Gerstungen.<sup>58</sup> *Martin Hotzfel*, vor 1506 Vikar in der Pfarrkirche zu Gerstungen, hat in Erfurt studiert, Herkunft und Familie sind unbekannt.<sup>59</sup>

Neben der Vikarie nennt Bünz ebenfalls den Kaland: *Die Pfarrei ist vermutlich Mittelpunkt des Kalands ‚im Gerstengaw‘ gewesen, der 1520 genannt wird [Kauf von Einkünften].*<sup>60</sup> Den unter 1[5]20 Apr. 28 beurkundeten Sachverhalt beschreibt Waldemar Küther folgendermaßen: *Johann Hill, Propst, und der Konvent des Klosters Frauensee bekennen, daß vor ihnen Heinrich Hübener und seine Frau Elisabeth dem Priester des Kalands im Gerstengaw einen rheinischen Gulden jährlichen Zinses von anderthalb Hufe zu Dippach, die vom Kloster Frauensee zu Lehen geht, auf Wiederkauf verkauft haben.*<sup>61</sup> (Abb. 7)

Über die Kalande als *Bruderschaften* führt Martin Sladeczek in seiner Dissertationsschrift aus: *Allgemein können sie als Interessengemeinschaften der Geistlichkeit verstanden werden, die aus verschiedenen Gründen und auf verschiedenen Wegen entstanden. (...) Die Kalande führten Teilnehmer aus verschiedenen Orten zusammen, wobei es unterschiedliche Möglichkeiten der räumlichen Abgrenzung gab.*<sup>62</sup> Zwar sind die Kalande in den Städten besser belegt und besser untersucht, so Sladeczek, aber bei seinen Forschungen zum Quellenwert von Visitationsprotokollen kann er aus dem Protokoll von 1533 auf eine für Gerstungen erhaltene Abgabenliste des *Kaland[s] im Gerstengaw* verweisen, der wohl an der Pfarrkirche zu Gerstungen zusammenkam.<sup>63</sup> Nach Orten sortiert (*Bercka, Dorfbreitenebach, Horselach, Gosperoda, Dippach, Danckemarshausen, Gerstungen Kolbach, Herda, Wuendischensula*) sind 36 Einnahmeposten angeführt. *Für die Bauern der Dörfer um Gerstungen waren die Kalandsberren, also die bruderschaftliche Vereinigung ihres eigenen Pfarrers mit Geistlichen aus den Nachbardörfern, eine gute Gelegenheit, Seelmessen langfristig abzuschließen.*<sup>64</sup>

Die Visitatoren fanden aber noch sehr viel Altarausstattung vor, die aus ihrer Sicht, wie Sladeczek vermerkt, *inzwischen schlicht überflüssig geworden war. Für den evangelischen Gottesdienst waren ein Kelch und eine Patene nötig, die vorgehalten werden sollten. Alle anderen Geräte sollten verkauft werden.*<sup>65</sup> Einträge wie im Falle Gerstungens gibt es 1533 zu vielen Orten:

*Mit den Bawern ist verschafft das sie die Monstranzen, Ciborium, loffell, und was der Amtmann Wilhelm von Boyneburg, sonst mehr von Kirchen cleynotern In verwahrung hat, mit rath verkeuffen, das gelt dem gotshaus zeguth austhun, vnnnd dauon die kirchen und pfargebeude desta statlicher erhalten sollenn.*<sup>66</sup>

Im *Anhang 1 Stiftungen* vermerkt Martin Sladeczek zu Gerstungen: *Art der Stiftung Vikarie St. Katharina, Patronat die von Kulmützsch, Bemerkungen nach Subsidieregister 1506, S. 244 Vikarie St. Katharina und Hill. Drei Kgg., Nachweis Visitationsprotokoll 1533, I, fol. 30<sup>v</sup>.*<sup>67</sup>

Der Nachweis im Visitationsprotokoll von 1533 läßt erkennen, wie umfanglich die Naturalienversorgung an die Vikarei zu Gerstungen war.<sup>68</sup> Nun kennen wir auch neben den aus dem Subsidieregister von 1506 bekannten Vikaren *Martin*

<sup>56</sup> Enno Bünz, *Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen (...)*, Teil II/1, Jena 1999, S. 289; Teil III/2, S. 352; LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. II 304, Bl. 12<sup>r</sup>–12<sup>v</sup>.

<sup>57</sup> *Registrum Subsidiū Clero Thuringiae anno 1506 impositi*. Hg. von Ulrich Stechele. In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge, Zweiter Bd., Heft 1* (1880), S. 1–179, hier: 121; Enno Bünz (Bearb.), *Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506*, Köln u. a. 2005, S. 244 (2157–2158 W/R).

<sup>58</sup> Enno Bünz, *Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen (...)*, Teil II/1, Jena 1999, S. 290; Teil III/1, S. 108; Enno Bünz (Bearb.), *Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506*, Köln u. a. 2005, S. 244 (2157–2158 W/R), 436.

<sup>59</sup> Enno Bünz, *Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen (...)*, Teil II/1, Jena 1999, S. 290; Teil III/2, S. 556–557; Enno Bünz (Bearb.), *Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506*, Köln u. a. 2005, S. 244 (2157–2158 W/R), 545.

<sup>60</sup> Enno Bünz, *Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen (...)*, Teil II/1, Jena 1999, S. 290 (mit Literaturhinweis).

<sup>61</sup> *Urkundenbuch des Klosters Frauensee 1202–1540*. Bearb. von Waldemar Küther, Köln u. a. 1961, Nr. 419, S. 337.

<sup>62</sup> Martin Sladeczek, *Vorreformation und Reformation auf dem Land in Thüringen (...)*, Köln u. a. 2018, S. 153.

<sup>63</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. II 4, Bd. I, fol. 47<sup>r</sup>–48<sup>r</sup>, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/staatsarchive/rsc/viewer/stat\\_derivate\\_00000166/ThHSTAW\\_Regli\\_4\\_Bd\\_I\\_0000a.tif?logicalDiv=log\\_stat\\_derivate\\_00000166](https://archive.thulb.uni-jena.de/staatsarchive/rsc/viewer/stat_derivate_00000166/ThHSTAW_Regli_4_Bd_I_0000a.tif?logicalDiv=log_stat_derivate_00000166)>.

<sup>64</sup> Martin Sladeczek, *Vorreformation und Reformation auf dem Land in Thüringen (...)*, Köln u. a. 2018, S. 154.

<sup>65</sup> Martin Sladeczek, *Vorreformation und Reformation auf dem Land in Thüringen (...)*, Köln u. a. 2018, S. 458–459.

<sup>66</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. II 4, Bd. I, fol. 30<sup>r</sup>.

<sup>67</sup> Martin Sladeczek, *Vorreformation und Reformation auf dem Land in Thüringen. ...*, Köln u. a. 2018, S. 568.



Hotzel und Konrad Knuthe den dritten Geistlichen namentlich: Peter Muller (Müller, Möller). Dieser wird als *Vikarius zu Gerstungen* 1521 genannt, und 1537, wo er ‚*Außzogk aller Innahme und Außgabe meiner Rechnungen zu Wommen*‘ aufstellte.<sup>69</sup>

Der Protokollvermerk 1533 zur Vikarie Gerstungen lautet:

*Vicaria S Katharine Zu Gerstungen,*

*Der vonn Kolmitzsch Lehenn, (...)*

*Aus der von Kolmitzsch furweg Zu Nidernsula (...)*

*Nach dem diese Vicaria, weyland wochentlich*

*zwo, oder drey meß [Totenmessen] gehabt, Vnd der Vicarius*

*dießer Zeit er [Herr] Peter muller, dagegen nichts*

*pflaget [leistet], Ist mit Ime verschaffet [vereinbart], das ebr dem*

*pfarrer Zur Neustat, da der vicaria guther [Güter] das*

*mbererteyl [größtenteils] gelegen seind Jerlich iij [vier] fl [florenus] geben soll.<sup>70</sup> (Abb. 8, 9)*

An dieser Stelle sei angemerkt: Über die älteste Visitation in Thüringen hat sich nur wenig erhalten, schon 1879 klagt Carl August Hugo Burkhardt: *Die jedenfalls höchst interessanten Visitationsacten Thüringens fand ich leider im Gesamt-Archive zu Weimar nicht mehr vor. Eine ältere Registraturnotiz besagt, dass sie ‚verfault‘ gewesen seien. Eine Abschrift ist nirgends zu entdecken gewesen.*<sup>71</sup> Dieser Verlust ist umso schmerzlicher, als wir wissen, daß die Protokolle für Ostthüringen mitunter Patrozinien nennen.

Der in Holm/Holstein geborene und von 1896 bis 1919 in Gerstungen als Pfarrer wirkende Hermann Otto Stölten hat im Jahre 1925 eine kleine Aufsatzreihe *Zum Aufbau der evangelischen Landeskirche* veröffentlicht. Er möchte mit seinen Veröffentlichungen zu einer Benutzung der Archive auch für heimatkundliche Zwecke anregen. (...) *Um dem Leser einen Einblick in das Visitationsprotokoll vom Jahre 1533, das erste, welches uns erhalten ist, zu verschaffen, sei gestattet, den Abschnitt, der die Ephoralparochie betrifft, soweit möglich, wörtlich zum Abdruck zu bringen (...).*<sup>72</sup> So informiert er, beginnend mit *Gerstungen Nidernsula Unnsers gnedigsten Herrn lehenn*, über die Pfarrbesoldung aus Niedernsula, aus Dankmarshausen, vom Sehe (Großensee), den Kirchner zu Gerstungen, aus Niedernsula sowie das Gotshaus zu Gerstungen und das Gotshaus zu Niedernsula.

Über die *Vikarey zu Gerstungen* schreibt Stölten, daß in Gerstungen *vor der Reformation zwei Geistliche ihren Sitz gehabt [haben], der Pfarrer und sein Vikar (Stellvertreter). Vikare nannte man die Hilfsgeistlichen der Pfarrer, sei es zur Besorgung der Totenmessen, sei es zur Bedienung der Filialen. (...) Von dem Vikar in Gerstungen wissen wir, daß er an mehreren Wochentagen Messe zu lesen hatte. (...) Ueber die Vikarey zu Gerstungen findet sich im Visitationsprotokoll folgendes betreffs ihrer Dotation.* Unter der Überschrift *Vicaria Sanct. Catharina zu Gerstungen*. Der von Kolmitzsch Lehenn listet Stölten die Dotationen auf und zitiert den Protokollvermerk zu Gerstungen folgendermaßen:

*Nachdem diese Vicare weyland wochentlich zwo oder drey meß (Totenmessen) gehabt und der Vivarius dieser Zeit Er Peter Müller dagegen nichts pflaget, Ist mit Ime verschafft, das ebr dem pfarrer zu Neustat, da der vicaria guther des mbererteil gelegen sind, jerlich 4. fl. geben soll.<sup>73</sup>*

Weiter heißt es: *Wie der Pfarrer von Stiftungen lebte, so der Vikar. Statt Vicaria sagte man gewöhnlich Vikarey, statt Vicarius Vikarier oder Kaplan. Die Vikarey Gerstungen (...) wird also identisch sein mit dem ‚Altar der Kapelle zu Gerstungen‘, der 1446 ‚den heiligen drei Königen, der heil. Barbara und der heil. Katharina‘ gestiftet worden war. Denn nach einer Boineburgschen Urkunde befreite Wilhelm, Herzog zu Sachsen, in diesem Jahr ein Haus in der Burg zu Gerstungen mit Haus und Garten, das die Amtleute Otto v. Buchenau, Burcard, Frid und Curt von Colmatsch, sowie Werner Trott (zu Solz) dem genannten Altar geschenkt hatten.<sup>74</sup> Leider ist die hier angeführte Urkunde nicht näher bezeichnet, und so bleiben Otto von Buchenau, Burghard, Friedrich und Konrad von Colmatsch sowie Werner Trott zu Solz, was diese Stiftung angeht, im dunkeln.*

<sup>68</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. II 4, Bd. I, fol. 47<sup>r</sup>–48<sup>r</sup>.

<sup>69</sup> Oskar Hütteroth, Hilmar Milbradt, Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit, Teil 1, Marburg 1966, S. 240.

<sup>70</sup> LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. II 4, Bd. I, fol. 30<sup>v</sup>.

<sup>71</sup> Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545. Quellenmässig bearb. von Carl August Hugo Burkhardt, Leipzig 1879, S. 43 Anm. 1; Rudolf Herrmann, Die Kirchenvisitationen im Ernestinischen Thüringen vor 1528. In: Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte, Bd. 1, Heft 2 (1930), S. 167–229; Bd. 3, Heft 1 (1933/34), S. 1–69; Die evangelischen Kirchenordnungen des XV. Jahrhunderts. Hg. von Emil Sehling, Erster Bd. Erste Abtheilung, Sachsen und Thüringen, nebst angrenzenden Gebieten. Erste Hälfte, Leipzig 1902, S. 33–36.

<sup>72</sup> Sup. i. R. Stölten, Gerstungen, Zum Aufbau der evangelischen Landeskirche. In: Luginsland. Blätter für Heimatkunde. Wochenbeilage der Eisenacher Zeitung, 24. März 1925, Nr. 11, S. 46.

<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> Ebd., S. 47.

Ausgehend von Stöltens Aufsatzreihe *Zum Aufbau der evangelischen Landeskirche* aus dem Jahre 1925 intensivieren die Gerstunger Eheleute Gerhardt und Fredy Richter mehr als 75 Jahre darauf ihre *heimat- und ortskirchengeschichtlichen Forschungen*. Auf diesen Umstand weist der *Antrag auf (Wieder-)Benennung der evangelischen Kirche zu Gerstungen als Katharinenkirche* ausdrücklich hin – die Untersuchungen Richters *stützen sich weitgehend auch auf die einschlägigen Nachforschungen des früheren Gerstunger Superintendenten R. Stolten*.<sup>75</sup> Im Namen des Gemeindegemeinderats Gerstungen stellt das Pfarrerehepaar Bernd und Gisela Freiberg am 25. Juni 2002 diesen Antrag an den Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen. Einen Monat danach schon wird der Gerstunger Antrag bewilligt: *Der Landeskirchenrat beschließt einstimmig: Der Landeskirchenrat erteilt seine Zustimmung zur Namengebung der evangelischen Kirche zu Gerstungen als ‚Katharinenkirche‘*.<sup>76</sup>

Die dem Antrag beigelegte Anlage ist in gewissem Sinne eine Argumentationshilfe für die Kirchenführung und somit die Entscheidungsgrundlage. Es wird ein *Ausschnitt aus der Artikelserie ‚Zum Aufbau der evangelischen Landeskirche‘ von Sup. i. R. Stölten, Gerstungen (Erschienen in der Beilage ‚Lug ins Land‘ der Eisenacher Zeitung vom 23.3.1925)* zitiert, ebenso die Protokollnotiz von 1533:

*Nachdem diese Vicare weyland wöchentlich zwey oder drei meß gehabt und der Vivarius dieser Zeit Er. Peter Müller dagegen nichts pflaget. Ist mit ihme verschafft, das ebr dem Pfarrer zu Neustat, da der vicaria antder des mdererteil (?) gelegen sind, jerlich 4 fl geben soll.*

Ehepaar Richters abschließendes Fazit lautet:

*Die Vikarey Gerstungen wird in den **Visitationsakten 1533 als Vicaria zu Katharine, im Registrum subsidil [sic] 1506 als Vicaria aliaris [sic] S. Catharine et Trium Regum (Vik. des Altars der heiligen Catharina und der heil. drei Könige) bezeichnet.***<sup>77</sup>

Unter dem Titel *Namensgebung der Kirche zu Gerstungen ‚Katharinenkirche‘* trägt Fredy Richter im August 2002 nochmals ihre Argumente vor, die für *den alten Namen der Gerstunger Kirche (...) Katharinenkirche* sprechen. Sie schreibt von einer *erneuten Stiftung 1446: Burkhard und Curt von Collmitsch, Hermann von Boineburg und Otto von Buchenau stiften dem Altar des S. Simon de Judae [sic], der Heiligen drei Könige, der S. Barbara und der Heiligen Catharina ein Haus in der Burg, nebst Hof und Garten*.<sup>78</sup> Das von Richter angeführte *Visitationsprotokoll des damaligen Amtmanns Hermann von Boyneburg* ist bedauerlicherweise auch nicht belegt. Ob die Interpretation, *Stiftungsempfänger ist nun die Gesamtkirche von Gerstungen (also Kirche und Vikarei)* stimmig ist, bedarf weiterer Untersuchungen.<sup>79</sup>

In *Gerstungen und seine Kirchen*, von Fredy und Gerhardt Richter 2008 im Eigenverlag herausgegeben, lesen wir gegen Ende: *Am 23. Juli 2002 war es endlich so weit: Unsere Kirche durfte wieder ihren alten Namen ‚Katharinenkirche‘ tragen. Vieles Forschungsarbeit und Recherchen bedurfte es, bis Frau Fredy Richter den Nachweis erbringen konnte, dass diese Bezeichnung zu Recht besteht. (...) Die Gerstunger Kirche aber ist noch namenlos! (...) Es bedurfte einiger Recherchen, ebe man auf den alten Namen der Gerstunger Kirche stieß: Katharinenkirche. Am 1. September 2002 soll nun die Kirche ihren alten Namen wieder zurückerhalten*.<sup>80</sup>

Unsere kleine Umschau sollte deutlich gemacht haben, daß wir über viele Vorgänge sehr unzureichend informiert sind. Die Überlieferungslage für das späte Mittelalter und die Frühe Neuzeit ist problematisch, wir haben für die Geschichte der Pfarrei Gerstungen alle uns gegenwärtig zugänglichen Quellen ausgewertet: Aus dem *Repertorium Germanicum*, eher personengeschichtlich orientiert, es reicht aber auch Informationen zur Geschichte der kirchlichen Institutionen und deren Strukturen zur Hand, erhalten wir Kenntnis von einer *parrochialis ecclesia in Gerstungen*. Wir erfahren nichts über ein Patrozinium, einen Schutzheiligen oder eine Schutzheilige, dem oder der die Kirche geweiht war bzw. ist. Der Frömmigkeitswandel der Reformation, so hebt Enno Bünz hervor, hat *auch in der Patrozinienlandschaft seine Spuren hinterlassen. In Thüringen beispielsweise sind in Folge der Reformation die Weibetitel von gut zwei Dritteln der Pfarrkirchen in Vergessenheit geraten*.<sup>81</sup> Insofern hätte die Erwähnung eines Patroziniums im *Repertorium Germanicum* ein willkommener Beleg sein können. Gerade was die zahlreichen Nebenaltäre und Vikarien in Pfarrkirchen angeht, die ebendort genannt werden, wäre eine patrozinienkundliche Auskunft wünschenswert gewesen. Die Frage nach den Kirchenpatrozinien und den Altarpatrozinien sowie patronatsrechtliche Fragen hat Bünz in seine Forschungen zum Niederklerus in Thüringen eingebettet. Dieser

<sup>75</sup> Der *Antrag auf (Wieder-)Benennung der evangelischen Kirche zu Gerstungen als Katharinenkirche* vom 25. Juni 2002 wurde uns zur Verfügung gestellt von der Superintendentur des Kirchenkreises Eisenach-Gerstungen, der wir ebenso wie dem Pfarrerehepaar Bernd und Gisela Freiberg herzlich danken.

<sup>76</sup> Fredy und Gerhardt Richter, *Gerstungen und seine Kirchen*, Gerstungen 2008, S. 196. Auszug aus dem Protokoll des Landeskirchenrats vom 23.07.2002, 24. *Namensgebung für die Evangelische Kirche zu Gerstungen (8191)*.

<sup>77</sup> Anlage Kirche Gerstungen zum Antrag vom 25. Juni 2002 (Hervorhebung im Original).

<sup>78</sup> Fredy Richter, *Namensgebung der Kirche zu Gerstungen „Katharinenkirche“*. In: *Neue Werra-Zeitung. Amtsblatt der Gemeinde Gerstungen*, 16. August 2002, Nr. 16, S. 9.

<sup>79</sup> Siehe Claus Bernhardt, *Die Kolmitzsche Vikarei-Stiftung zu Gerstungen und die Pfarrbesoldung in Neustadt und Süß zur Zeit der Reformation*. In: *Neue Werra-Zeitung. Amtsblatt der Gemeinde Gerstungen*, 5. September 2014, Nr. 18, S. 11–14, hier: 11.

<sup>80</sup> Fredy und Gerhardt Richter, *Gerstungen und seine Kirchen*, Gerstungen 2008, S. 194.

<sup>81</sup> Enno Bünz, *Die mittelalterliche Pfarrei. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert*, Tübingen 2017, S. 128–129.

Forschungsansatz, Siedlungsgeschichte und Archäologie, Ortsnamenforschung und Landesgeschichte, Kunstgeschichte und Patrozinienkunde *ihre Arbeit machen zu lassen* und diese Befunde dann mit den Forschungsergebnissen zur Entwicklung der Kirchenorganisation zu konfrontieren, ist vielversprechend.<sup>82</sup>

Für Sachsen liegt eine ältere Untersuchung über die Kirchenpatrozinien vor; die meisten sächsischen Katharinenkirchen reichen in ihren Anfängen nicht über das 13. Jahrhundert hinaus stellt Herbert Helbig fest. *Die rasch in allen Bevölkerungskreisen aufkommende Beliebtheit [Katharinas] spiegelt das Verbreitungsbild der ihr in Sachsen geweihten Kirchen deutlich wieder: sie erscheint in besonderem Maße als bevorzugte Heilige des Rittertums; die unter dem Einfluß von klösterlichen Niederlassungen gegründeten Kirchen werden gern nach ihr genannt, aber ebenso lassen sich Zeugnisse ihrer Patronatschaft beim Bürgertum beibringen.* Helbig legt eine umfangreiche Patrozinienstatistik vor, aus der hervorgeht, daß die *Katharinenkirche in Zwickau die in Sachsen frühest bezeugte (1219) mit einem Titelpatrozinium dieser Heiligen ist.*<sup>83</sup> Es gibt für Thüringen u. W. noch keine derartige Untersuchung.

In seiner neueren Dissertationsschrift über Ikonographie und Kult der hl. Katharina im Mittelalter geht Peter Schill der Frage nach, *woher der deutschsprachige Raum die Kenntnis von der Katharinenlegende empfangen hatte.* Sie muß *beim momentanen Stand der Forschung unbeantwortet bleiben*, aufgrund der spärlich überkommenen Nachrichten ist ein Urteil schwierig. Fragt man nach den *Hintergründen der Katharinenverehrung*, so ist auf eine Kombination unterschiedlicher Aspekte hinzuweisen: Noble Abkunft, Gelehrsamkeit, Standhaftigkeit und Keuschheit einerseits, aktives Eintreten für den Glauben, Weltzugewandtheit andererseits. Katharina war ein Idealbild nicht nur für adelige Töchter oder Nonnen, *sondern schlechterdings für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts.* Sie gilt als Schutzheilige der Mädchen und Jungfrauen, der Schüler, Lehrer, Theologen und Philosophen, der Anwälte und Universitäten, aller Berufe, die mit Rad oder Messer arbeiten.<sup>84</sup> Peter Assion gibt im *Lexikon der christlichen Ikonographie* dazu weitere Auskünfte: In Deutschland wird Katharina seit Anfang des 12. Jahrhunderts verehrt (Patrozinien 1047 und 1059 in Werden, 1128 Xanten, vor 1200 Halberstadt, vor 1208 Eisenach, 1219 Zwickau), seit dem 13. Jahrhundert ist sie neben Maria die meistverehrte Heilige und seit dem 14. Jahrhundert als Mitglied der 14-Nothelfer-Gruppe aufgeführt.<sup>85</sup>

Martin Luther achtete die heilige Katharina so hoch, daß er deren Verehrung beibehielt, darauf hat Annegret Helen Hilligus 1996 hingewiesen.<sup>86</sup> Zum Jakobskult beispielsweise äußerte er sich sehr kritisch: *Darumb laß man sy ligen und lauff nit dahin, dann man waißt nit ob sant Jacob oder ain todter hund oder ein todts roß da ligt, darumb geschicht jnen auch recht die da also hinlauffen: (...). Darumb laß predigen wer da will, laß ablaß ablaß sein, laß raisen wer da will, bleib du dabaim.*<sup>87</sup>

Wir haben festgestellt, daß meist nicht mehr bekannt ist, welche geistliche oder weltliche Autorität hinter der Wahl eines Orts- oder Länderpatronats oder Kirchenpatroziniums standen. Helmut Flachenecker schreibt dazu in seinem großen Aufsatz zu Patrozinienforschung in Deutschland: *Der heilige Patron trat als Lebensherr zu dem irdischen in Konkurrenz; Patrozinium umschrieb daher ‚die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche‘ und deren Abhängige. Das ‚Haus des Herrn‘, die Kirche, hatte in Christus, dem Salvator, ihren eigentlichen Beschützer. Das Salvatorpatrozinium war daher das ursprüngliche, das allerdings rasch von unterschiedlichen Heiligenpatrozinien verdrängt wurde.* Die Vielfalt von Haupt- und Nebenpatrozinien und die Probleme bei Mehrfachpatrozinien bzw. Patrozinienwechsel diskutiert Flachenecker gründlich, und er kennt bestimmte Altarheilige, die zu unterschiedlichen Zeiten ihren Weg in die Kirchen gefunden hatten – dazu zählen Katharina und Dreikönige.<sup>88</sup> Aus dem Visitationsprotokoll von 1533 geht das Patrozinium für Gerstungen nicht hervor, wobei dieses Protokoll – darauf weist Martin Sladeczek hin – Pfarrpatrozinien nur in Orten mit mehreren Kirchengebäuden zur Unterscheidung nennt. Für Westthüringen haben sich die Protokolle der ersten Visitation nicht erhalten. Daß nun die Vikarie ein Katharinenpatrozinium führte, ist eher ein Hinweis darauf, daß die Pfarrei, also der Hauptaltar, ein anderes hatte. Sind Seitenaltäre (oder Kapellen) gestiftet worden, erhielten sie in der Regel bewußt andere Patrozinien. Die Inhaber der Vikarie Martin Hotzel und Konrad Knuthe sind Priester gewesen, aber nicht die Pfarrer der Kirche, das war wohl Johannes Bien, der natürlich auch Priester war, um der Gemeinde die Sakramente spenden zu können. D. h. selbst an einer Pfarrkirche

<sup>82</sup> Ebd., S. 461.

<sup>83</sup> Herbert Helbig, Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage, Berlin 1940, S. 265–279, hier: 265–266, 269.

<sup>84</sup> Peter Schill, Ikonographie und Kult der Heiligen Katharina von Alexandrien im Mittelalter. Studien zu den szenischen Darstellungen aus der Katharinenlegende, Diss., LMU München 2005, S. 49, 65–70, 387–390 (Anhang I, Deutschland); Johann Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung. In: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 13, Leipzig u. Berlin 1917, S. 9–49, 220–255.

<sup>85</sup> Peter Assion, Katharina von Alexandrien. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, begr. von Engelbert Kirschbaum, hg. von Wolfgang Braunfels, Bd. 7, Darmstadt u. Freiburg i. Breisgau 2015, Sp. 289–297.

<sup>86</sup> Annegret Helen Hilligus, Die Katharinenlegende von Clemence de Barking. Eine anglo-normannische Fassung aus dem 12. Jahrhundert, Tübingen 1996, S. 31.

<sup>87</sup> Martin Luther, Predigt am Jakobstage, 25. Juli 1522. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 10. Bd. Dritte Abteilung, Weimar 1905, S. 235–241, hier: 235.

<sup>88</sup> Helmut Flachenecker, Patrozinienforschung in Deutschland. In: Concilium medii aevi 2 (1999) S. 145–163, hier: 145–146, 151–152.

konnten mehrere Priester tätig sein, von denen aber immer nur einer das auch juristische bedeutende Amt des Pfarrers inne hatte. Es wäre aber auch nicht die einzige Kirche, die im Verlauf der Frühen Neuzeit und hernach aufgrund mißverständlicher Angaben ein *falsches*, vermeintlich *ursprüngliches* Patrozinium erhalten hat. Wer zu welcher Zeit ein Patrozinium vergeben hat, läßt sich schwer nachvollziehen. So bleibt die Frage offen, was es realiter mit dem Patronat des Eisenacher Nikolaiklosters auf sich hatte; eine Urkunde hätte einen Zugang eröffnen können, immerhin haben wir den Regesteintrag aus dem Findbuch von 1583 vorgestellt. Vielleicht verbirgt sich hier ein Wechsel des Patroziniums? Ein Patronat verschafft dem Inhaber Pflichten und Vorrechte an einer konkreten Kirche; er ist an gewissen kirchlichen Einnahmen beteiligt, hat ein Vetorecht bei der Besetzung bestimmter geistlicher Stellen, muß aber auch die Instandsetzung der Kirche gewährleisten.

Die Angaben bei Superintendent Stölten sind in mancher Hinsicht irreführend. Wir weisen hier darauf hin, daß sich bis heute keine *Boineburgsche Urkunde* hat auffinden lassen, nach der *Wilhelm, Herzog zu Sachsen* (d. i. Wilhelm III., der Tapfere, Herzog von Sachsen, Markgraf von Meißen und Landgrafen von Thüringen), *in diesem Jahr* (d. i. 1446) *ein Haus in der Burg zu Gerstungen mit Haus und Garten befreite*. In den Urkundenbeständen des Hauptstaatsarchivs Weimar ist eine derartige Urkunde nicht nachweisbar, auch nicht bei den Regesten, die zudem die kopiale Überlieferung umfassen. Nach Constantin Kronfeld war das Schloß Gerstungen 1440 an die von Meysenbach verpfändet (bis 1454), kam dann an die von Hunoldshausen.<sup>89</sup> Kronfeld verweist auf die Aufzeichnungen des landgräflichen Oberschreibers Thomas von Buttstedt, demnach war Schloß Gerstungen für 2975 Gulden verpfändet.<sup>90</sup> Weiter lesen wir bei Kronfeld: *1464 hat Heinrich v. Boyneburg das Schloß Gerstungen pfandweise inne und bekommt vom Herzog Wilhelm von Weimar Befehl, 300 Gulden nach Notbduft und des Herzogs Anweisung am Schlosse zu verbauen*.<sup>91</sup> Aus dem Regest geht hervor, daß sich im Hauptstaatsarchiv lediglich zeitgenössische Abschriften der Vorgänge befinden. In der Akte selbst sind Abschriften von finanziellen Transaktionen überliefert. Der Regest lautet:

*Wilhelm Herzog zu Sachsen bekennet Heinriche v. Boyneburg befohlen zu haben an dem Schlosse Gerstungen das er in Pfandes Weise inne hat 300 rein. fl. nach Notbduft u. seiner des Herzogen Anweisung zu verbauen und zu berechnen und verspricht ihm die 300 fl. sammt dem Hauptgelde in seinem Widerkaufe zu bezahlen. ‚Wymar‘ auf Freitag nach Corporis Christi 1464 [d. i. Freitag, der 1. Juni nach dem 27. Mai, dem Sonntag nach Trinitatis]. Abschrift auf Papier aus dem 15. Jahrhundert.*<sup>92</sup>

Zur Beantwortung der Frage nach dem Ursprung des Gerstunger Kirchenpatroziniums vermögen Stöltens und andere, sich auf ihn berufende Ausführungen recht wenig beizutragen. Die Feststellung, die Gerstunger Kirche sei ursprünglich eine Katharinenkirche gewesen, verharret auf eigentümliche Weise im Spekulativen und könnte sich als ahistorisch erweisen. Insgesamt werden wir wohl mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die historischen Tatbestände um die Gerstunger Kirche nicht nur weitgehend im dunkeln liegen, sondern durch mancherlei Äußerungen verdunkelt worden sind:

Nach dem Regesteintrag 1390 *parochialis ecclesia in Gerstungen* begegnet uns Gerstungen 1506 im Subsidienregister zunächst unter den Pfarreien *plebanus In Gerstungen* (Stechele) bzw. *Plebanus in Gerstungen* (Bünz). Das Patrozinium der Pfarrei ist hier unbekannt. Weiter kennt das Subsidienregister die Vikarie am Altar St. Katharinen und Drei Könige: *Gerstungen: Vicaria altaris sancte Catherine et Trium regum, domini Conradi Knuthen, quondam Martini Hotzel (...)*, also *Gerstungen Die Vikarie des Altars der heiligen Catharina und der Heiligen Drei Könige des Herrn Conrad Knuthen einstmals des Martin Hotzel (...)*. Eine Notiz Wilhelm Reins zu einer Urkunde aus dem Jahre 1282 nimmt Hermann Helmbold 1913 auf: *(...) ausser dem Hauptaltar wird ein Altar St. Katharinen und der hl. drei Könige genannt*. Max Hauschild schreibt 1934: *(...) Diese Kirche, die dem Dekanat Heringen angehörte, enthielt außer dem Hauptaltar noch einen Altar St. Katherinen und einen solchen der Heiligen drei Könige (...)*. Zum Hauptaltar sind seit Hauschild zwei Nebenaltäre gezählt, bei Richter und Bernhardt kommt noch ein vierter, den Aposteln Simon Zelotes und Judas Thaddäus geweihter Altar hinzu; zum dritten, der Hl. Barbara geweihten Altar, kann hier nichts gesagt werden.

<sup>89</sup> Constantin Kronfeld, *Landeskunde des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach*. Bd. II, Hildesheim 2004, S. 360–361. (Nachdruck der Ausgabe Weimar 1879.)

<sup>90</sup> Karl Menzel, *Die Aufzeichnungen des Thomas von Buttstedt über die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440–1443*. In: *Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen*. 12. Bd. (1869), S. 427–488, hier: 483.

<sup>91</sup> Constantin Kronfeld, *Landeskunde des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach*. Bd. II, Hildesheim 2004, S. 360–361. (Nachdruck der Ausgabe Weimar 1879.)

<sup>92</sup> LATh – HStA Weimar, EGA, Reg. Aa 899.

Über das Subsidiarregister hinaus, das eine Pfarrei (ohne Patrozinium) und eine Vikarie am Altar St. Katharinen und Drei Könige kennt, wissen wir nichts über die Anzahl der Altäre. Es fehlen Angaben aus urkundlichen Quellen, die neuerlich dazu angeführten Dokumente haben wir geprüft, sie waren wenig ertragreich.

Wenn Patrozinium meint, daß einem Heiligen ein Altar in der Kirche oder die ganze Kirche geweiht ist, dann ist der Heilige Eigentümer des Altars oder der Kirche. Damit hatte der Heilige auch einen Rechtsstatus, man konnte ihm das Patrozinium nicht ohne weiteres entziehen. Er war Schutzherr des Altars oder der Kirche.

Aufs Ganze gesehen ist das Patrozinium eine altkirchliche bzw. katholische Angelegenheit. Grundsätzlich war und ist aber jede Kirche Jesus Christus geweiht.

Ob unsere Umschau mit befriedigenden Ergebnissen enden kann und zu einem schlüssigen Gesamtbild beiträgt, sei vorerst dahin- und dem kritischen Leser anheimgestellt.

Der Gemeindegemeinderat hatte sich in seiner Sitzung am 24. Juni 2002 *dafür ausgesprochen, die Namensgebung in einem festlichen Gottesdienst mit anschließendem kleinen Gemeindefest am 1. September 2002 zu vollziehen*<sup>93</sup>, so geschah es dann auch. Der Festgottesdienst zur Namensgebung wurde am 14. Sonntag nach Trinitatis im Jahr 2002 nach Christi Geburt gefeiert. (Abb. 10)

## HAUPTTEIL

### *Auf den Spuren von Matthæus Gericke in Thüringen (Frank-Bernhard Müller, Doris Drude)*

#### *Gerickes Weg von Creuzburg nach Gerstungen. Die Landgrafenstadt Creuzburg an der Werra*

Auf einem Hügel westlich der Werra erhebt sich die Höhenburg Creuzburg, ihr zu Füßen liegt die gleichnamige Stadt. Der Name erscheint erstmals in einer Urkunde vom 22. Oktober 973, in der Kaiser Otto II. ein Tauschgeschäft bestätigt, als *Cruciburg*. In den 1180er Jahren ist Creuzburg als Marktort urkundlich bezeugt; 1189 (wohl Mitte Mai bis Ende Juni) bezeichnet Landgraf Ludwig III. von Thüringen *Cruceburg* als seine *civitas*. Der Burgenbau setzt früher ein: Landgraf Ludwig II. von Thüringen tauscht 1170 Creuzburg gegen anderen ludowingischen Besitz der Grafen von Orlamünde ein, die Creuzburg als Lehen des Klosters Fulda besaßen. Das *Fuldensis ecclesie allodium in Cruceburg* gelangte durch einen Gütertausch zwischen Burchard *von Nürings*, Abt von Fulda, und Ludwig II., den Kaiser Friedrich I. Barbarossa am 25. Juli 1170 bestätigte, *in manus Lodewici lantgravii et uxoris eius Ivttbe et filiorum suorum*.<sup>94</sup> Derart kamen die Ludowinger in den Besitz der wichtigen Verbindung zu Hessen; von Köln und Frankfurt kommend, führte die Handelsstraße nach Erfurt und Leipzig weiter. Nach dem Tauschgeschäft beginnt der Bau der Creuzburg. Stadt und Burg entwickeln sich fortan in den Rang einer landgräflichen Nebenresidenz.

Neben der Wartburg war die Creuzburg ebenso wie die Burg Weißensee, die Eckartsburg und die Neuenburg mit den Landgerichtsstätten, Marktorten, Münzstätten und Städten ein Hauptstützpunkt der Thüringer Landgrafen. Als das ludowingische Herrscherhaus 1247 in männlicher Linie ausstirbt, verliert Creuzburg seine zentralörtliche Bedeutung, es wird Grenzstadt und Durchgangsort vor den Toren Eisenachs. Als Amtssitz bis weit in die Neuzeit scheint der alte Rang noch einmal auf. Mit der am 17. Juni 1485 in Leipzig beschlossenen und am 11. November 1485 ebenda rechtsgültig vollzogenen Teilung – Leipziger Teilung – entstanden das Kurfürstentum und das Herzogtum Sachsen: *Die Leipziger*

<sup>93</sup> Siehe Anm. 75 und 76.

<sup>94</sup> Monumenta Germaniae Historica (MGH). Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 2, Teil 1. Die Urkunden Otto II. Hg. von Theodor Sickel, Hannover 1888, Nr. 64 S. 74–77, s. a. <[http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH\\_DD\\_O\\_II.\\_/DD\\_O\\_III.\\_S.\\_t01](http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_DD_O_II._/DD_O_III._S._t01)>; Codex diplomaticus Saxoniae regiae (CDS I A II). Erster Hauptteil. Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen. Reihe A. Bd. 2. 1100–1195. Hg. von Otto Posse, Leipzig 1889, Nr. 369 S. 256–257, Nr. 516 S. 357, Nr. 551 S. 380, s. a. <<https://codex.isgv.de/codex.php?band=cds1a2>>; Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Zweiter Bd. (1152–1227.) Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1900, Nr. 401 S. 74, S. 451 (Zusätze und Berichtigungen) Nr. 401, Nr. 832 S. 157; Gerd Strickhausen, Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Studien zur Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter, Darmstadt und Marburg 1998, S. 104–109; Christine Müller, Landgräfliche Städte in Thüringen. Die Städtepolitik der Ludowinger im 12. und 13. Jahrhundert, Köln u. a. 2003, S. 210–233; Wolfgang Kahl, Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer. Ein Handbuch, Bad Langensalza 2010, S. 50.

*Teilung sprengte damit erstmals die Grenzen der alten Landgrafschaft Thüringen, löste Thüringen aus der Gemeinschaft der wettinisch-meißnischen Länder und bildete die Grundlage für die Ausbildung der frühneuzeitlichen sächsisch-ernestinischen Staaten.*<sup>95</sup>

Aus dieser Zeit sind die ersten Versuche bekannt, die aus dem Mittelalter überkommenen Staatswesen im Reich der Frühen Neuzeit zu erfassen. Ausgangspunkt ist die Reichsmatrikel, die 1521 dem Wormser Reichstag vorgelegt wurde (circa 400 Einträge). Sie folgt einer nicht ganz zuverlässigen Übersicht von 1489, erarbeitet in der Mainzer Erzkanzlei und dem Frankfurter Reichstag 1489 vorgelegt; die Mainzer Matrikel hat 328 Einträge. Wegen ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit bereitet es erhebliche Mühe, die Reichsgliederungen korrekt zu erfassen, vor allem wenn man bedenkt, daß es auch personengebundene Ansatzpunkte – *Herzogtümer, Fürstentümer, Grafschaften, Herrschaften, Herrlichkeiten, Gerichte, Städte, Dörfer, Täler, Bünde und Geschlechter* – gewesen sind, aus denen die kaum noch zählbaren Staatswesen sich herausbilden. Für die Zeit um 1500 ergeben sich auf der Grundlage der Wormser Matrikel 39 Dynastien, 353 Residenzen und 165 Höfe.<sup>96</sup> Die Wettiner teilten sich in eine ernestinische und eine albertinische Linie und haben sich als Landgrafen in Thüringen durchgesetzt. Neben dem Schloß *Wartberg, Jsennach, Gerstungen* ist *Creutzberg*<sup>97</sup> laut *Haupttheilungsvergleich* nun ernestinisch, ein Verteidigungspunkt an der westlichen Grenze des Territoriums. Lange lag die Burg wüst, der landgräfliche Oberschreiber Thomas von Butteltstedt bezeugt dies eindrucksvoll in seiner Bestandsaufnahme *des landes und furstenthums zu Doringen*. Butteltstedt erscheint seit 1429 als Oberschreiber (noch mit seinem Vorgänger Caspar König gemeinsam, seit 1430 allein<sup>98</sup>), seine Aufzeichnung ist für die Kenntnis Thüringens sowie der Verwaltung und Finanzwirtschaft des Fürstentums von großer Bedeutung. Das am 6. Februar 1443 an seine Herren übergebene Verzeichnis der Landgrafschaft Thüringen informiert: *Nota: die burgk ist ganz wuste und ungebouwet ane alleyne eyne busunge, da sich der vot mit den sinen itzund kawm beheldet, und es were wol der herschafft und dem lande zu Doringen eine notdorfft ere und nucz, das dieselbe burg wol gebuwet were, nach dem die an eyne trefflichen orte des landes legit.*<sup>99</sup> Die Burg und in ihrem Schutz die thüringische Landgrafenstadt spiegeln sich fürderhin in ihrer Geschichte, in die wir hier weiter hineinlauschen.

Auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1570 erwirkt Kaiser Maximilian II. die Einsetzung der damals sechs- und vierjährigen Söhne des inhaftierten Herzogs Johann Friedrich II., der Mittlere, in die Rechte und Besitzungen ihres Vaters. Im Erfurter Teilungsvertrag vom 6. November 1572, der eine lange Reihe ernestinischer Landesteilungen eröffnet, werden die *Muendlein*, die *jungen Soehne* Johann Casimir und Johann Ernst *aus Kayßerlicher Milde und Gnade wiederum zu ihren Vaeterlichen halben Theil Landes (...) allergnaedigst restituiret*. Die Vormundschaft wurde den drei Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, Johann Georg von Brandenburg und August von Sachsen übertragen. Nach Aufhebung der Vormundschaft regierten beide Brüder zunächst gemeinsam, Johann Casimir überläßt seinem Bruder zu dessen Unterhalt in den westlichen ernestinisches Gebieten gelegene Ämter, darunter Creuzburg. Aufkommende Teilungsbestrebungen verhindert Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar und setzt mehrere *Mutschierungslösungen* durch.<sup>100</sup>

<sup>95</sup> Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, München 2002, Sp. 749–757, hier: 756.

<sup>96</sup> Gerhard Köbler, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 7., vollständig überarb. Aufl., München 2007, S. VIII, XVIII mit Aufzählungen aus den Matrikeln und Interpretationen zu den statistischen Unschärfen; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG). Hg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann (...). IV. Bd., Berlin 1990, Sp. 760–773 mit Literaturangaben zu den Listen 1489 und 1521; Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilbd.I: Dynastien und Höfe. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Bd. 15. I, Ostfildern 2003, besonders S. XXV–XXXIII; Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilbd.II: Residenzen. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Bd. 15. I, Ostfildern 2003; Thomas Klein, Ernestinisches Sachsen, kleinere thüringische Gebiete. In: Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1600. 4 Mittleres Deutschland, Münster 1992, S. 8–39.

<sup>97</sup> Adam Friedrich Glafey's, Kern der Geschichte des Hohen Chur- und Fürstlichen Hauses zu Sachsen (...). Vierte Auflage, Nürnberg u. Leipzig 1753, S. 789–818, hier: 806 (Haupttheilungsvergleich), s. a. <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10002743-2>>; Johann Christian Lünig, Das Teutsche Reichs-Archiv, Bd. 8, Leipzig 1712, S. 236–246, hier: 237, s. a. <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-uba000272-6>>; Paul Sander, Hans Spangenberg, Urkunden zur Geschichte der Territorialverfassung, Bd. 2, Heft 4, Stuttgart 1924, S. 18–28. Glafey's Text ist hier verbessert worden nach dem Faksimile des Dresdener Originals, siehe Otto Posse, Die Hausgesetze der Wettiner bis zum Jahre 1486. (...), Leipzig 1889, Taf. 93–107 <[http://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest\\_cbu\\_00025993?&derivate=HisBest\\_derivate\\_00010670](http://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest_cbu_00025993?&derivate=HisBest_derivate_00010670)>; Hermann Schulze, Die Hausgesetze der regierenden deutschen Fürstenhäuser, Bd. 3, Jena 1883, S. 74–83.

<sup>98</sup> Johann Heinrich Möller, Klöster in Gotha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde, Fünfter Bd. (1863), S. 23–68, hier: 49–50 (*Er Thomas v. Botilstete, Caspar Konning*); Karl Menzel, Die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440 bis 1443. In: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. 8 (1870), S. 337–379, hier: 338, Anm. 3 und 4; Otto Posse, Die Lehre von den Privaturkunden, Leipzig 1887, S. 181 (*1455 Oberschreiber, 1437 Kanzler genannt*).

<sup>99</sup> Karl Menzel, Die Aufzeichnungen des Thomas von Butteltstedt über die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440–1443. In: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. 12. Bd. (1869), S. 427–488, hier: 436–438. Am Schluß, S. 487, heißt es: *Von mir Thomasse von Bottilstete obirschreiber etc. beschrieben (...)*.

<sup>100</sup> Ausspruch und Entscheid der Landes-Theilung zwischen Herrn Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen an einem und deßen Herrn Bruders, Herrn Herzog Johann Friedrichs des Mitlern beyden Prinzen d. d. Erfürth 6. Novembr. Ao. 1572. In: Johann Gerhard Gruner, Geschichte Friederich Wilhelms I. Herzogs zu Sachsen, Koburg 1791, S. 137–167, hier: 137–138, 143 <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019301-7>>; Brigitte Streich, Ernestiner (Wettiner). In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilbd.I:

Bei der endgültigen Landesteilung 1596 erhält Herzog Johann Ernst von Sachsen-Eisenach neben Amt und Stadt Creuzburg auch Eisenach zugewiesen; er verlegt am 13. Dezember 1596 die Hofhaltung dorthin. Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg hatte über die Jahre dafür gesorgt, daß sein Bruder Johann Ernst ein *ziemliches Fürstliches Einkommen haben möge* und es *commod und plaisirlich haben könne*.<sup>101</sup>

Im selben Jahr, 1596, fünf Jahre nach der Hochzeit, starb *Elisabeth, Johann Ernsts hertzliebste Ehegemaß und Kindbetterin den 8. Aprilis*. Richtig heißt es in ihrer *Leychpredigt*, daß *Elisabeth in ihrem ersten Kindbette den 12. Aprilis 1596 zu MarttSula in Gott selighen entschlaffen* ist. Ihr Ehemann hatte das Marksuhler Schloß 1588–1591 errichten lassen.<sup>102</sup> *Das liebe wolgestaltete Fuerstliche Soehnlein ist den 12. desselben Monats gefolget und den 10. Maji zu Creutzburgk Christlich beygesetzt* worden.<sup>103</sup> Des Herzogs Leichenprediger Johann Wagner unterläuft eine Verwechslung bei den Sterbeangaben; er hat offenbar die Personen vertauscht und erst die Mutter und dann den Knaben versterben lassen. Die Daten stimmen, nur nicht die Zuordnung; in den vier Leichenpredigten für die Herzogin Elisabeth sind die korrekten Sterbedaten Elisabeths und des Knaben Johann Friedrich V. enthalten: der junge Prinz stirbt wenige Stunden nach seiner Geburt am 8. April, die Mutter am 12. April 1596.<sup>104</sup> Der Eintrag im Creuzburger Bestattungsbuch lautet: *1596 montag Item die durchleuchtige hochgeborne furstin von Sachsen Elisabeth herzogin geborne von mansfeldt begraben den 10 mayi mit einem jungen herlein herzogk johan friederich*. Von fremder Hand ist später hinzugefügt worden: *ist neben dem Altar wo die Communicanten stehen bejgesetzt worden*.<sup>105</sup> (Abb. 11)

---

Dynastien und Höfe. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Bd. 15. I, Ostfildern 2003, S. 61–70, hier: 66; Ernst Müller, Die Mutschierung von 1513 im ernestinischen Sachsen. In: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 14 (1987), S. 173–182, hier: 173, Anm. 1 zum Rechtsausdruck „Mutschierung“; Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache. Hg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bd. 9 Mahlgericht bis Notrust. (...), Weimar 1992–1996, Sp. 1087.

<sup>101</sup> Fuerstbruederlicher Vergleich der Herzoge Johann Casimir und Johann Ernst zu Coburg, (...) vom 13ten Februar 1590. In: Gottfried August Arndt: *Archiv der Sächsischen Geschichte*. Dritter Teil, Leipzig 1786, S. 400–408, hier: 404–405, s. a. (VD18 90287215); Ludwig Carl von Hellfeld, *Beiträge zum Staats-Recht und der Geschichte von Sachsen aus ungedruckten Quellen*. Dritter Theil, Eisenach 1790, S. 75–82, s. a. <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559559-6>>.

<sup>102</sup> Zu den Jahresangaben für den Baubeginn siehe: Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen*. Bearb. von Stephanie Eißing, Franz Jäger u. a. Fachkollegen (...), München 1998, S. 782 (*1587–91 unter Herzog Johann Ernst errichtet*); *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Thüringen*. Hg. von Hans Patze in Verbindung mit Peter Aufgebauer. Zweite, verbesserte und ergänzte Aufl. Stuttgart 1989, S. 268 (*Herzog Johann Ernst (...) erbaute hier 1587–91 ein stattliches Schloß*); Georg Piltz, *Kunstführer durch die DDR*, Leipzig u. a. 1979, S. 344 und Thüringen. *Reise-Lexikon Kunst*, Leipzig u. a. 1994, S. 98 (*Schloß (...) 1587–1591*); *Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Erläuterungen und Bildauswahl* von Helga Möbius. Thüringen, Leipzig 1990, S. 431 (*Erb. 1587–1591*); Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bd. I Mitteldeutschland*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1905, München 1991, S. 196 (*Schloß 1583*); *Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens*. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XL. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Landorte, Jena 1915, S. 487–504, hier: 488, 493 (*Der Bau hat 1587 begonnen. Das Hauptgebäude ist erbaut 1587–1591*), s. a. <<https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/object/PPN632558571/1/>>. – Weiteres dazu bei Paullini (*Historia Isenacensis* 1698, S. 217, s. a. (VD17 3:300044V), Melchior Merten (Bericht von der Stadt Eisenach, Neudruck 1916, S. 58, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/rsc/viewer/HisBest\\_derivate\\_00005518/ThG\\_002\\_Beitr\\_Gesch\\_Eisenachs\\_130209937\\_1916\\_25\\_0001.tif](https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/rsc/viewer/HisBest_derivate_00005518/ThG_002_Beitr_Gesch_Eisenachs_130209937_1916_25_0001.tif)>), James Hilton (Chronograms 1882, S. 317, s. a. <<https://archive.org/details/chronograms5000m00hilt/page/n5>>), Helmbold (Geschichte Stadt Eisenach, S. 59) und Felix Humberg (Chronik Eisenach, S. 623). Wie Paullini informiert, war in einem Stein ein Chronogramm eingehauen, das auf das Jahr 1588 verweist: § 203. *Anno MDLXXXVIII. J(ohannes) E(rnestus) D(ux) S(axoniae) arcem Martsulae exstruit. Id enim verba lapidi incisa voluit: VIta jaVtor DeVs aVXIIlator MeVs* (Im Jahr 1588 hat Johann Ernst, Herzog von Sachsen, das Schloß Marksuhl erbaut. Dies nämlich besagen die in einen Stein eingemeißelten Worte: Gott, der Hüter des Lebens, ist mein Helfer.) Ergänzende, korrigierende Angaben in der Dokumentation Marksuhl des Europäischen Burgeninstituts – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Braubach).

<sup>103</sup> *Eisennachische Traur- und Land-Klage/ Oder Christliche Leichpredigt/ ueber den Hochseligen toedtlchen Abschied Des (...) Herrn Joh. Ernsten/ Hertzogen zu Sachsen/ (...). Welcher Anno 1638. den 28. Octobris (...) selig entschlaffen (...)*, Gotha 1650, s. a. (VD17 39:1045791).

<sup>104</sup> Johannes Reinhold/Valentin Schilling, *Zwo Christliche Leychpredigt: Vber dem toedtlchen Abgang/ weiland der Durchleuchtigen hochgebornen Fuerstin vnd Frawen/ Frawen Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen/ Landgraevin in Thueringen (...), Schmalkalden 1596*, s. a. (VD16 S 2874); Martin Gnuenge/Friedrich Schönhaar, *Zwo Leychpredigten: Vber den Fuerstlichen Leychen/ weiland der Durchlauchtigen Hochgebornen Fuerstin vnd Frawen/ Frawen Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen/ (...). Vnd des jungen Herrleins/ Hertzog Johann Friedrichen zu Sachsen/ (...), Schmalkalden 1596*, s. a. (VD16 S 3727). – Alle vier Leichenpredigten für die Herzogin Elisabeth haben keine Geburtsangaben, bei Detlev Schwennicke, *Europäische Stammtafeln, Neue Folge*, Bd. XIX, Frankfurt am Main 2000, Tafel 89 ist als Geburtsjahr 1565 angegeben. Das hier genannte Jahr 1566 wurde ermittelt aus: Fragmente verschiedener Bücher des dritten Teiles der Mansfeldischen Chronica von M(agister) Cyriacus Spangenberg. Im Auftrage des Vereins für Geschichte und Altertümer der Graffschaft Mansfeld zu Eisleben hg. von C(arl) Rühlemann, Eisleben 1933, S. 98–102, hier: 99. Im Vermutlichen Fragment des 6. Buches des 3. Teiles der Mansfeldischen Chronica lesen wir: (...) *Anno 1566 zu Eijßleben den 4. Aprilis geboren (...)*.

<sup>105</sup> *Kirchenbuch Creuzburg, Bestattungen 1596*. Zu den Kirchenbücher Berka an der Werra, Creuzburg und Gerstungen vgl.: *Die evangelischen Kirchenbücher Thüringens*. Im Auftrage des Landeskirchenrats der Thüringer Evangelischen Kirche auf Grund der Berichte der Pfarrämter bearb. und eingel. von Karl Güldenapfel, Görlitz 1934, S. 5, 7, 11. Die aktuelle Liste der verfilmten Kirchenbücher im Landeskirchenarchiv Eisenach findet sich hier: <<http://www.landeskirchenarchiv-eisenach.de/benutzung/verfilmte-kirchenbuecher/>>. – Frau Pastorin Susanne-Maria Breustedt, Creuzburg, ist herzlich zu danken. Ohne sie hätte es diesen Aufsatz nicht gegeben.

Zehn Jahre später, mit dem weiteren Ausbau des Amtes Creuzburg, entsteht auf der Burg neben dem Osttor ein Gebäude, das hernach den Namen *Gelbes Haus* erhielt. Diese Bezeichnung geht auf den gelben Fassadenanstrich zurück, von dem wir nicht wissen, wann er ausgeführt wurde. In den Bibliographien zur thüringischen Kunstgeschichte sucht man vergebens nach dem *Gelben Haus*. Der *Debio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen* (1998) und das *Reiselexikon Thüringen* (1994), auch der grundsolide *Kunstführer durch die DDR* (1979), beide von Georg Piltz herausgegeben, erwähnen es, ohne nähere Angaben zu machen. Bei der Zerstörung Creuzburgs am Ostersonntag 1945 blieb das Gebäude verschont; die *Burg selbst erlitt nur geringe Beschädigungen* heißt es in der Schadensaufnahme von Anne Severins Magisterarbeit 2006. Es bleibt ein katastrophales Zerstörungsbild: *Als Ausnahmebeispiel der Zerstörung in Thüringen tritt nun neben Nordhausen (...) Creuzburg. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört*. Dabei schwanken in der Literatur und in den archivalischen Quellen die Angaben; die Prozentzahl reicht von 83 bis zu 95 Prozent.<sup>106</sup> 1994 notiert der Creuzburger Ortschronist Horst Schmidt, daß *zu Beginn des 17. Jahrhunderts* mit dem Ausbau des Amtssitzes *für die Justizbeamten neben dem Osttor der Burg das sogenannte ‚Gelbe Haus‘ errichtet* wurde. Die Kunstwissenschaftlerin Antje Coburger schreibt 2013 vom *Amtsbaus, dem sogenannten Gelben Haus (...)*. *Dieses Amtsbaus wurde 1606 neben dem Osttor erbaut*. Mithin entsteht das in Rede stehende Gebäude im zehnten Jahr der bis 1638 währenden Regentschaft des Herzogs, von der die Leichenpredigt zu würdigen weiß, Johann Ernst von Sachsen-Eisenach habe *in diesem Fürstenthumb Eisenach eine absonderliche Regierung erstiftet*. Ferner gehörte dazu das Konsistorium, das ebenfalls 1596 eingerichtet wurde. Damit war die staatliche Zentralverwaltung schon Ende 1596 arbeitsfähig; die Regierung hielt am 11. Januar 1597 ihre erste Sitzung im neuen Kanzleigebäude ab. In Eisenach wurde nun neben Weimar und Jena für das ernestinische Sachsen ordiniert. Der erste Präsident des Oberkonsistoriums – das weiß der Polyhistor Christian Franz Paullini in seiner *Historia Isenacensis* zu berichten – war der aus Aschersleben gebürtige D. Andreas Kni(e)che(n).<sup>107</sup>

#### *Erste Amtsbeschreibung von Creuzburg*

Nach dem Großen Krieg in Deutschland war auch Thüringen arg verwüstet. Die Landesregierung zu Weimar veranlaßt für das Amt Creuzburg Berichterstattung über die Kriegsschäden und den Zustand des Landes. So entsteht gleichfalls eine (erste) Amtsbeschreibung, für deren geordnete Übersicht genaue Vorgaben beigereicht sind. *Es erfordert unser und unsere Landes Nothdurfft, das wir unserer Ambter und Landes Eigenthum und Beschaffenheit umständliche Nachricht erlangen*. Mit diesen Worten beginnt Herzog Albrecht von Sachsen-Eisenach sein Schreiben an den *Liebengetreuen*, den Creuzburger *Amts Schoßer Johann Breithaupt*; dieser ist nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls in Creuzburg geborenen Rentmeister, Amtsverwalter und Rat in Gotha, wo er starb, Johann Breithaupt.<sup>108</sup> Amtsschösser Breithaupt erhält am 7. Oktober 1641 den Auftrag für eine Amtsbeschreibung nach *bejkommenen Modell*. Es folgen genaue Anweisungen und der Hinweis, daß die Beschreibung Herrn *Dr. Johann Schrickel* auszuhändigen ist. *Breithaupt* möge sich getreu erzeigen, mahnt der Landesherr an, *damit wir in der Revision und Visitation deinen Unfleiß zu andten nicht veruhrsacht werden*. Die *Beschreibung des Fürstlichen Sächsischen Amtes Creuzburg* von 1641 führt an: *Darunter gehören Schlößer und Amts häußer. Das Fürstl. Schloß und hauß Creuzburg ingesambt, Hinter und Förder Wohn hauß, samt Korn Hauß, Schüttungen und dem Torm welches das Frohn Hauß genannt wird) alles in einer Mauer umgeben, und in der Stadt Creuzburg gelegen, also das solch Fürstl. Hauß zu finden auf einem Hügel, deren Berg die Stadt=Mauer mit begriffen, und an solches geführet worden darunter zugleich der Schaff Hoff und Schöffereij oder Fohrwercks Häußer, so zwar durch das leidige Feuer a(nn)o 1634. in brandt aufgangen, gelegen, auch mehr nicht als eine Frucht Scheuren, wieder erbauet*. Weiter lesen wir: *Von des Amtes hauß u Schloß. Eine Fürstl. zwart enge Wohnung ingesammbt des beamten des hinter und förder Hausßes Schüttungen und dergleichen nutzbare Gebäude, Item der dorm zu bezüchtigung und bestraffung des bößen, Item das Fürstl. Amt, wo die Amtes Klagten Civiliter, et Criminaliter vor gehen und einem jeden, so viel Mensch und möglich die Justitia mit getheilet wirdt*.<sup>109</sup>

Diese Nachricht kann mit zwei weiteren Angaben den Befund absichern: Das heute *Gelbes Haus* genannte Gebäude am Osttor ist das Wohngebäude – *Hinter Wohn Hauß, Hinter Hauß* – des Justizbeamten gewesen. Zum einen Georg Michael Pfefferkorn, Pfarrerkind – das zwölfte – aus Ifta und Schöpfer des 1671 erschienenen Trostliedes *Was frag' ich nach der Welt*

<sup>106</sup> Anne Severin, Der Wiederaufbau der Stadt Creuzburg an der Werra nach dem Zweiten Weltkrieg. Magisterarbeit, Leipzig 2006, S. 11–13.

<sup>107</sup> Christian Franz Paullini, *Historia Isenacensis*, Francofurti 1698, S. 219.

<sup>108</sup> Kirchenbuch Creuzburg, Bestattungen 1571: Item, den wohlEhrevesten, Vorachtbarn und wohlgelahrten Her(tn) Johann Breitheüpten gewesenem Fürstl(ich) Sächs(ischen) Amtschößer alhiero begraben, am 14. Martij.

<sup>109</sup> LATH – HStA Weimar, Eisenacher Archiv, Ämter und Städte, Nr. 146a, Bl. 4r–Bl. 5r, 29r, 72v.



und allen ihren Schätzen? Magister Pfefferkorn berichtet 1684 über die bekannteste *Thüringische Fürsten-Stadt am Werraströhm: Die Erbauung des Schlosses/ so vor 100. Jahren mit einem Amthause/ und noch neulichst von Ihrer Fuerst(ichen) Durchlaucht Herrn Herzog Job(ann) Georgen (II.) zu Eisenach mit einem neuen Gebäude ansehnlicher gemacht worden (...)*.<sup>110</sup> Zum anderen heißt es in der *Creutzburgischen Amts-Beschreibung von 1754: Die Nebengebäude, in denen einige kleine Stuben und im übrigen Ställe sind, (...) wonächst sich noch ein einzeln Gebäude findet, das der Justizbeamte bewohnt, (...)*.<sup>111</sup>

Als Ergänzung mögen folgende Mitteilungen dienen: Der Kunsthistoriker Georg Voß hält 1915 fest: *Gebaut wurde am Schlosse unter anderem im Jahre 1606, wie uns eine Zahl an einem Nebengebäude sagt. In diesem befinde sich die ehemalige Assessorswohnung. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt führt 1922 in seinem Burgen-Fragebogen<sup>112</sup> das sogenannte Assessorshaus beziehungsweise die ehemalige Assessorswohnung auf. Ausflockernd heiter, so urteilt der Heimatforscher Kurt Langlotz knapp zwanzig Jahre darauf, wirke das am alten Haupttor liegende nach dem Hofe zu übertünchte Fachwerkhaus, in dem sich die Försterwohnung befindet. Das in seinem Fachwerkteil übertünchte Försterwohnhaus ergänze das Bild vom Hofe her, gemeinsam mit zwei hübschen Fachwerkhäusern, die mit je drei kleinen Fenstern vorwärtzig über die Mauer in die Weite lugen.*<sup>113</sup> Wie Wilhelm Rein, Germanist, Klassischer Philologe und Historiker, knapp 100 Jahre zuvor, verortet Langlotz das *Amtsbaus* auf der Südseite der Burganlage: zwischen dem an den Palas angrenzenden Verbindungsbau und dem Pavillon mit den benachbarten Schuppen und Ställen. Das ursprünglich Amtshaus genannte Gebäude wird in der neueren Literatur als *Saalbau* bezeichnet. Über die Bau- beziehungsweise Umbaumaßnahmen am Gebäude neben dem Osttor konnte Näheres nicht ermittelt werden, beispielsweise, ob andere Bauten entfernt wurden. Gesichert scheint nur, daß für den Bau Abbruchmaterialien von anderen Burggebäuden verwendet wurden. Das *Hinter Wohn hauß* respektive *Hinter hauß* (1641), das *neue Gebäude* (1685), ein *einzeln Gebäude* (1754) benennen das Wohnhaus des Justizbeamten. So wie das *Förder Wohn hauß* respektive *förder hauß* (1641), das *Amthaus* (1685), das an das Schloß *stoßende Gebäude, worin sich die Amtsstube befindet* aus der neuen Zweckbestimmung den Namen erhielt (*Amtsbaus*), so ist die (spätere) farbliche Gestaltung am Bauwerk beim Osttor im Namen bewahrt (*Gelbes Haus*).

Der Bau am *alten Haupttor* gehört in den Anfang von Johann Ernsts von Sachsen-Eisenach Regentschaft; seine Rolle als Bauherr auf der Wartburg ist gut dokumentiert und hinlänglich erörtert, ein Mitwirken bei dieser Baumaßnahme kann angenommen werden, bedarf aber weiterer Nachforschungen. In der von Christian Juncker im Jahre 1710 mit anderen Schriften herausgegebenen *Historischen Erzählung von dem Berg-Schlosse und Festung Wartburg Johann Michael Kochs* liest man, Herzog Johann Ernst *hatte sonderbare Lust am bauen, dabero Er auch unterschiedenes selbst verfertigt, und unter andern das sebr eigentliche Model in Holtz, oder Abbildung des ehmaligen Schlosses Grimmenstein zu Gotha, so auf der Wartburg in einem tiefen Gewölbe noch gezeigt wird.*<sup>114</sup>

*Das Gelbe Haus im Blick der Burgenforschung und Kunstgeschichte* (Abb. 12)

Bodo Ebhardt notiert in seinem Fragebogen zur Frage Nr. 15: *Sind Inschriften erhalten, wo? welche? Welche Art Schrift?: Ja am sog(enannten) Assessorshause: V. G. G. I. E. H. Z. S. Von Gottes Gnaden Job.? Ernst? Herzog zu Sachsen und: MATH. GER. PAT. MAG. ET. TUNC. TEMP. PRAEF. CRUC. F. F. Die Jahreszahl 1606 in der Wappenumschrift, die über das Baujahr des Gelben Hauses neben dem Osttor informiert, nennt Ebhardt bei Frage Nr. 17: Sind Wappen an der Burg erhalten? wessen und welche Wappenzeichen? in welchem Stil?: Ja an der ehem(aligen) Assessorswohnung von 1606. Den zweiten Teil der Wappenumschrift C. H. Z. S. G. L. Z. H. gibt er nicht an. Die Umschrift des Wappensteins mit dem sächsischen Rautenkranzwappen und*

<sup>110</sup> Georg Michael Pfefferkorn, Merkwürdige und Auserlesene Geschichte von der berühmten Landgrafschaft Thüringen/ Darinnen Das Denkwürdigste von dieses Landes Chroniken/ (...) / aufs kürzeste und fleissigste in 33. Capiteln mit warhaftiger und aufrichtiger Feder beschrieben, Frankfurt u. Gotha 1684, S. 330–333, hier: 330, s. a. (VD17 3:006563X).

<sup>111</sup> LATH – HStA Weimar, Eisenacher Archiv, Ämter und Städte, Nr. 198, Bl. 30r–Bl. 30v.

<sup>112</sup> Der Burgen-Fragebogen erschien im Selbstverlag des Verfassers, er umfasst 37 Burgenfragen. Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Braubach): Dokumentation Creuzburg, Bodo Ebhardt, Burgen-Fragebogen Creuzburg 1922. – Mein Dank gilt Frau Martina Holdorf, M. A. für die Überlassung des Fragebogens.

<sup>113</sup> Kurt Langlotz, Die Creuzburg, Eisenach 1941, S. 14; Kurt Langlotz, Zur Baugeschichte der Creuzburg. In: Das Thüringer Fähnlein. Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat. 1941, Heft 10/11/12, S. 243–246, hier: 245.

<sup>114</sup> I. Eines Anonymi Staat des Fuerstenthums Eisenach. II. Andreae Toppii, (...) Historie der Stadt Eisenach. III. Joh. Michael Koch/ (...) Beschreibung des Schloßes Wartburg ob Eisenach. (...) herausgegeben (...) von Christian Juncker, Eisenach und Leipzig 1710, S. 180, s. a. <[https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/rsc/viewer/HisBest\\_derivate\\_00005518/ThG\\_002\\_Beitr\\_Gesch\\_Eisenachs\\_130209937\\_1916\\_25\\_0001.tif](https://archive.thulb.uni-jena.de/collections/rsc/viewer/HisBest_derivate_00005518/ThG_002_Beitr_Gesch_Eisenachs_130209937_1916_25_0001.tif)>.

dem hessischen Löwen *V. G. G. I. E. H. Z. S. 1606. C. H. Z. S. G. L. Z. H.* lautet aufgelöst: *Von Gottes Gnaden Johann Ernst Herzog zu Sachsen. 1606. Christine Herzogin zu Sachsen geborene Landgräfin zu Hessen.* (Abb. 13–16)

Georg Voß dokumentiert 1915 sowohl Wappen als auch Umschrift: *Ausserdem steht auf dem Sturz der Thür die Inschrift: MATH. GER. PAT. MAG. ET TUNC. TEMP. PRAEF. CRUC. F. F.* Er gibt keine Übersetzung und keine Interpretation.<sup>115</sup> Sieben Jahre darauf bezeugt Bodo Ebhardt diese Inschrift. Beide Texte unterscheiden sich nur durch den Punkt nach dem ET, Voß gibt keinen Punkt an. Wie bei Ebhardt dargestellt, wäre es ein Trennungspunkt. Ein Kürzungspunkt besitzt an dieser Stelle keinen Sinn. Hat Ebhardt diesen Punkt als einen Worttrenner gelesen, der auf der Grundlinie liegt? Beide setzen nach *TUNC* einen Punkt, der ebenso wie bei *ET* (auch) eine Worttrennung anzeigen kann. Es ist zu beachten: Georg Voß und Bodo Ebhardt haben noch das Original gesehen, unsere Kommentare gehen von deren Überlieferungen aus. Neben den Texten von Voß und Ebhardt ist uns gegenwärtig nur eine Abbildung aus dem Jahr 1981 bekannt, die den originalen Türsturz dokumentiert; die Inschrift kann aber nicht gelesen werden.<sup>116</sup> Der Türsturz über der auf der Hofseite des *Gelben Hauses* liegenden Eingangstür, er ist aus Seeberger Sandstein, mißt 15 cm in der Höhe und 155 cm in der Breite, die Buchstabenhöhe beträgt 3 cm. Zur Schriftart kann gesagt werden: Sie ist der Kapitalis im Original, dessen Verlust zu beklagen ist, nachempfunden. Bei den auch von der Deutschen Stiftung Denkmalpflege geförderten Sanierungsarbeiten 1992 bis 1997<sup>117</sup> wurde der Türsturz ausgetauscht, über dessen Verbleib gibt es keine gesicherten Informationen. Die vertieft eingehauene Inschrift lautet:

MATT. GER. PAT. MAG. ET. TVNC. TEMP. PRAEF: CRVC F. F.

Als Kürzungszeichen stehen rautenförmige Punkte und ein ebensolcher Doppelpunkt, das *Æ* in *PRAEF* als Nexus litterarum. Das Kürzungszeichen nach *CRVC* fehlt; ein unter der Grundlinie erkennbares Zeichen ist kein eingehauener Punkt, wohl eher eine Fehlstelle in der Steinoberfläche. (Abb. 17)

#### *Matthaus Gericke in den historischen Quellen I*

Unsere Spurensuche zur Inschrift am *Gelben Haus* führt zu Christian Franz Paullini, in einigen seiner Werke handelt er auch über Creuzburg. Die Vermutung liegt nahe, daß sich *MATT. GER.* in der Inschrift als ein Name auflösen lassen kann. Wenn sich das als richtig erweisen sollte, folgt die Frage: Welche historische Person verbirgt sich hinter diesem Namen? Das sind alles noch Spekulationen, die Inschrift ist noch nicht übersetzt. Sicher ist aber, sie steht mit der Jahreszahl 1606 im Zusammenhang. Daraufhin wurden die von Johann Craemer bis 1514 geführte *Chronik des Creuzburger Augustinerinnenklosters S(an)kt Jakob* und die *Geschichte Eisenachs*, beide aus dem Jahre 1698, zu Rate gezogen, ebenso die *Historie der wohlgelegenen und (weiland) beruehmten Fuerstlichen Saechsischen Stadt Kreutzburg an der Werra*.

Schauen wir in den zweiten Teil der *Zeit-kuertzenenden Erbanlichen Lust* (...) aus dem Jahr 1695. Im 123. Abschnitt ist die genannte *Historie der (...) Stadt Kreutzburg an der Werra* behandelt. Wenn unsere Vermutung stimmt, daß die ersten beiden Worte Namensabkürzungen sind, helfen uns Christian Franz Paullinis Ämteraufzählungen weiter. Unsere Annahme war, daß *MATT. GER.* für einen Namen steht. So bietet sich für den weiteren Inschrifttext *ET. TVNC. TEMP. PRAEF: CRVC F. F.* folgende Auflösung an: *ET TVNC TEMP(ORIS) PRAEF(ECTVS) CRVC(IVBVRGENSIS) F(IERI) F(ECIT)*, hier die deutsche Übersetzung: *und damals Amtsverweser von Creuzburg, ließ es errichten.*

Die sich zunächst anbietende Auflösung von *PAT. MAG.* in *PAT(RICIVS) MAG(ISTRATVS)* – ebenso ist *PAT(RIVS) MAG(ISTRATVS)* möglich – birgt Schwierigkeiten in sich. Das folgende *TVNC* beziehungsweise *TVNC TEMP(ORIS)* verweist auf ein weiteres Amt, das Gericke nur zum damaligen Zeitpunkt innegehabt haben könnte. *TVNC. TEMP.* als *TVNC TEMP(ORIS)* gelesen, bezieht sich auf die Jahreszahl 1606 im Wappen. Für die Auflösung *PAT(RICIVS)*

<sup>115</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XL. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Landorte, Jena 1915, S. 425, s. a. <<https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/object/PPN632558571/1/>>.

<sup>116</sup> Matthias Thürigen, Sabine Partheil, Die Creuzburg. Rekonstruktion und Umgestaltung der Creuzburg in Creuzburg/Werra. Diplomarbeit Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Weimar 1981. – Beiden Architekten sei für die Bereitstellung der Bilder gedankt.

<sup>117</sup> <<https://www.denkmalschutz.de/denkmal/Burg-Creuzburg.html>>.

MAG(DEBVRGENSIS) spricht, daß die Gerickes ein Magdeburgisches Patriziergeschlecht waren. Gegen die Lesung TEMP(LI) PRAEF(ECTVS) spricht vor allem der Nachweis, daß Gericke tatsächlich Amtsverweser in Creuzburg gewesen ist. Es wäre merkwürdig, wenn diese Funktion in der Inschrift nicht genannt würde.

Christian Franz Paullinis lange Aufzählung der *Amtmaenner und Amt=Schultzen, Voigte, Schoeßer und Amt=Verweser*, die mit der *Aufsicht des Fuerstlichen Amtes* bestallt wurden, kennt unter den 27 *herrlichen Personen* nicht nur einen *Dieterich Ramskopf*/ *Amt=Schultzeiß 1584* (Nr. XIII). Wir kommen auf ihn zurück. Unter Position XIX wird ein *Matthaus Gerike/ Amts=Verweser/ 1607 genannt*.<sup>118</sup> Matthäus Gerike war nach dieser Auskunft im Jahre 1607 im Amt Creuzburg Amtsverweser. Näheres führt Paullini nicht aus. (Abb. 18)

Die Bauinschrift kann nun folgendermaßen transkribiert werden:

MATT(HAEVS) GER(ICKE) PAT(RICIVS) MAG(DEBVRGENSIS) ET TVNC TEMP(ORIS) PRAEF(ECTVS) CRVC(IBVRGENSIS) F(IERI) F(ECIT), in deutscher Übersetzung: Matthäus Gericke, Magdeburgischer Patrizier und damals Amtsverweser von Creuzburg, ließ es errichten.

### *Das Amt und der Amtmann*

Die obige Quelle belegt, daß Gericke die Stellung eines Verwalters bekleidete, hier mit der Bezeichnung Amtsverweser charakterisiert. In der Hierarchie der ernestinischen Länder stand ein Amtmann der Unterbehörde vor. Die Behördenorganisation war zweistufig aufgebaut, es gab Oberbehörden und Unterbehörden. Die Unterbehörde der Verwaltung war das Amt, *das in einem mehr oder minder fest umgrenzten räumlichen Bereich sachlich zunächst für alle Gebiete der staatlichen Tätigkeit zuständig war*. Der Amtmann war in einer Person Gerichtsherr, Verwaltungsvorsteher, Verantwortlicher für Militär- und Finanzfragen; ihm standen ein Amtsschreiber und Schreiberpersonal zur Seite. Im *Deutschen Rechtswörterbuch* (DRW) ist der *Inhaber eines Amtes irgendwelcher Art* genauer bestimmt als *Verwalter eines speziellen Amtes, nach Bedeutung und Rang sehr schwankend*. Der *Amtsverweser (Amtsverwalter, Amtsvorstand beziehungsweise Stellvertreter eines Beamten)* ist in Zedlers *Universal-Lexicon* als *Vorgesetzter oder Administrator der Oeconomie und Justiz, der im Namen des Landes-Fürsten, die Gerichten ausübet, und die Einkünfte, so der Amts-District trägt, einfordert, und hernachmals berechnet* erklärt. *Es bedeutet aber das Wort Amtmann, nach Unterscheid der Orte, vielerley, und werden ihnen dabero verschiedene Namen beygelegt*. Das *Lexikon des Mittelalters* geht von einem *außerordentlich vielseitig verwendeten Wort Amt mit zahlreichen Komposita* aus; den landesherrlichen Verwalter, den *Amtmann*, kann *jeden Inhaber eines Amtes bezeichnen*. Die wichtigsten Komposita zählt das DRW auf: vom Abwäg Zoll- und Afteramt über das Jungfraugesellen- und Jungmeisteramt bis zum Zucht- und Zunftmeisteramt.

Unser Literaturreferat zeitigt folgende Antwort: Ein *Amtmann* ist der Verwalter eines Amtes, aber nur der adelige Verwalter. Ein *Amtsverweser* ist ein dem *Amtmann* gleichgestellter Verwaltungsbeamter, nur eben bürgerlicher und nicht adeliger Abkunft: Nach Adelung wurden als Amtleute *nur Personen von Adel genommen, (...)*. *Amtsverweser* bedeuten *in einigen Gegenden auch einen bürgerlichen Amtmann, der die Stelle eines adeligen vertritt*. Der *Amtsverweser* ist explizit *ein bürgerlicher Amtmann, der die Stelle des adeligen, so wohl in gerichtlichen als wirthschaftlichen Angelegenheiten vertritt*. Das sich ausbildende Ämterwesen der Lokalverwaltung ist in seinem Zusammenhang mit den Amtmännern in der Literatur differenziert dargestellt; ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß für Vertreter der gehobenen adeligen Schicht *die Übernahme eines Amtes nur die erste Stufe für den Aufstieg in den Hofdienst darstellte*. Es gibt Anregungen für eine differenzierte Betrachtung der Vertreter des Bürgertums, die mit Ämtern betraut werden: *Amtleute, die dem städtischen Patriziat entstammten, sind sozial anders einzustufen, als Angehörige des mittleren Bürgertums*. Die Konzentration auf Amtleute adeligen beziehungsweise bürgerlichen Standes verstellt teilweise den Blick auf eine dritte Gruppe, *aus der sich Amtleute rekrutierten: Auch Geistliche traten als Lokalbeamte in landesherrliche Dienste*. Die Amtsausübung beschreibt Georg Mentz ausführlich: Die Aufgaben eines Amtsverwesers sind mannigfaltig, er *vereinigte in der Regel die ganze Verwaltung und Justiz in seiner Hand*. Er hatte *zunächst die Gerechtigkeiten des Amtes wahrzunehmen, Entfremdetes wieder einzubringen*. *Er sollte aber auch die Einwohner und Untertanen des Amtes nicht wider Billigkeit und Recht beschweren, sondern sie*

---

<sup>118</sup> Zeit-kuertzender Erbaulichen Lust/ oder/ Allerhand ausserlesener/ rar- und curioser/ so nuetz- als ergetzlicher/ Geist- und Weltlicher/ Merckwuerdigkeiten Zweyter Theil/ (...). Herausgegeben von Kristian Frantz Paullini, Franckfurt am Mayn 1695, S. 628–694, hier: 674–676, s. a. (VD17 39:120811Y).

*unverkürzt bei ihren alten Rechten und Gewohnheiten lassen. Die Straßen sollte er rein halten, keine Plackerei gestatten. Streitigkeiten zwischen den Untertanen sollte er zunächst gütlich beizulegen suchen, sonst nach Hofgebrauch schleunig Recht sprechen.* Ferner gehörten dazu *eine genaue Rechnungsführung*, das bezog sich nicht nur auf die *baren Einnahmen und Ausgaben, Geleitzgelder, Gerichtskosten*, sondern auch auf *Getreide und Holz, auf Schäferereien, Vorwerke, Weingärten, Mühlen und Fischwässer.* Der Amtsverweser hatte *auf die Einhaltungen der Bestimmungen über Hochzeiten, Kindtaufen und Beerdigungen zu sehen, prüfte Maß und Gewicht, Wein- und Bierfässer, besichtigte die Feuerstätten, kümmerte sich um die Pflasterung und Reinigung der Städte und um den Obstbau, die Hopfenpflanzung und die Bienenzucht in den Dörfern;* ihm oblag es auch, *alle Jahre die Rechnungen der Pfarrkirchen, der gemeinen Kästen und Dörfer zu prüfen.*<sup>119</sup>

Wir haben nun einen Namen, Matthaues Gericke, und führen obige Frage weiter: Welche Bedeutung hatte Matthaues Gericke für die Stadt Creuzburg? War er ein über die Landesgrenzen hinaus bekannter Mann, für den sich Dokumente und Zeugnisse finden lassen gelegentlich einer Amtshandlung, einer Hochzeit, einer Taufe – gar von seinem Lebensausgang? Wir haben die Literatur über die Literatur, also die Bibliographien, geprüft, ebenso die Spezialverzeichnisse – mit Erfolg. In der größten aller Leichenpredigten-Sammlungen und in einer kleineren, ein bißchen abseits gelegenen – auf die, man überliest es leicht, Rudolf Lenz 1975 hinweist<sup>120</sup> – ist Matthaues Gericke verzeichnet. Von Belang für uns sind die gleichfalls ebenda angeführten Leichenschriften für den Magdeburger Rat und Bürgermeister Otto von Guericke und für seinen Sohn Otto jun. von Guericke, Kurbrandenburger Geheimer Rat und Resident im Niedersächsischen Kreis und in Hamburg, sowie für den Sohn des Geheimen Rats und Rentmeisters zu Eisenach Heinrich Philipp Spielhausen, den in Coburg geborenen Heinrich Philipp Spielhausen, Amtsverweser zu Creuzburg.

### *Matthaues Gericke in den historischen Quellen II*

Erstmals findet sich eine Leichenrede für *Matthaues Gericke* 1716 in einem Verzeichnis der in der Stolberg'schen Bibliothek zu Wernigerode vorhandenen Leichenpredigten.<sup>121</sup> Dieser Katalog erwies sich bald als unbrauchbar, er wurde unvollendet gelassen; in den Jahren 1733 bis 1743 erschien in Lieferungen ein neuer Katalog, der ebenfalls unvollständig blieb. In dieser wesentlich erweiterten Auflage 1733 ist *Matthaues* (sic!) *Gericke* ebenfalls, wie schon 1716, unter den *Erb- und Freysassen, Patritii* genannt. Beide Bibliographien sind frühe Versuche, die *Stolberger* Sammlung zu bearbeiten. 1926 beschloß die *fürstlich Stolbergsche Kammer, eine endgültige Neuordnung der Sammlung nach neuzeitlichen Grundsätzen durchzuführen.* Die von der Reichsgräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg zusammengestellte Funeralien-Sammlung ist nun in den großen Katalogen der Jahre 1927 bis 1935 verzeichnet. In diesem Katalog *der vermutlich umfangreichsten Leichenpredigtensammlung dieser Welt*, so der Herausgeber im Geleitwort 1927, ist die Leichenpredigt für Matthaues Gericke erfasst: *Gericke, Matthaues, Amtmann in Allstedt, \* Magdeburg 21. XI. 1562, † Schloss Kuehdorf 25. II. 1624; P u. L M(agister) Georg Ernst Schadius (Schade), Archidiake(onus), Meiningen; GM(agister) Joh(ann) Friederich, M(agister) Michael Bucius, Rektor, Meiningen; D Thomas Marckart, Schleusingen; 4°, 36 S.*<sup>122</sup> Die *Schleusinger Leichenpredigten-Sammlung* verzeichnet als Nr. 82: *GERICKE, Matthäus, Magdebg. Patrizier, gewes(ener) Amtmann zu Allstedt, † auf d(er) Reise auf Schloß Kündorff, Sch(leu)s(in)g(en) 1624.*<sup>123</sup>

<sup>119</sup> Ulrich Heß, Geschichte der Behördenorganisation der thüringischen Staaten und des Landes Thüringen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1952, Jena/Stuttgart 1993, S. 26–28; Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1 Aachenfahrt bis Bergkasten. (...), Weimar 1914–1932, Sp. 554–557, 577–579, 596, s. a. <<https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige>>; Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste (...), Erster Bd., Leipzig und Halle 1732, Sp. 1814, s. a. <<https://www.zedler-lexikon.de/>>; Lexikon des Mittelalters, Bd. I, München 2002, Sp. 562–563, 549–553; Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (...). Teil I, Wien 1808, Sp. 254, 259, s. a. <[http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=Adelung](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Adelung)>; Georg Mentz, Johann Friedrich der Großmütige. 1503–1554. Dritter Teil. (...), Jena 1908, S. 145–148, s. a. <<https://archive.org/details/johannfriedrich00mentgoog/page/n9>>; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG). Bd. I, Berlin 2008, Sp. 207–211, 214–215, s. a. <<https://www.hrgdigital.de/>>; Brigitte Streich, Das Amt Altenburg im 15. Jahrhundert. Zur Praxis der kursächsischen Lokalverwaltung im Mittelalter, Weimar 2000; Robert Weißmann, Neue Quellen zum Schmalkaldischen Krieg, Paul Mühlpfordt (1502–1558), Gefolgsmann des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. In: Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Bd. 7. (...). Hg. von Erich Donnert, Köln u. a. 2008, S. 113–136; Erich Debes, Das Amt Wartburg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, Eisenach 1926, S. 13–24; Geschichte Thüringens. Hg. Hans Patze und Walter Schlesinger. Bd. 3, Köln und Graz 1967, S. 152–158.

<sup>120</sup> Rudolf Lenz, Leichenpredigten – eine Quellengattung. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge. Bd. 111 (1975), S. 15–30, hier: 23.

<sup>121</sup> Zur Sammlungsgeschichte siehe Heinrich Beyer, Die Funeralien-Sammlung auf dem Schlosse zu Stolberg a./H. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 10. Jg. (1877), S. 343–348.

<sup>122</sup> Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg, Das durch die von der Hochgebohrnen Gräfin Comtesse Sophie Eleonore Gräfin zu Stolberg, (...) Gesamlete Leich-Predigten zum Seegen erhaltene Gedächtniß vieler ... Persohnen. Mit einem Anhang von einigen Miscellan- u. Casual-Predigten, [Stolberg 1716], S. 119, s. a. (VD18 11153288); Catalogus einiger gesamleter Leich-Predigten in Folio & Quarto Anno 1716, o. O., S. 119, s. a. <<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/60103/1/>>; Catalogus gesamleter Leich-Predigten und Funeralien in Folio & Quarto (...). Anno

Christian Franz Paullinis Notiz *Matthæus Gericke/ Amts=Verweser/ 1607* wird mit diesen Einträgen gefestigt. Eine Leichenpredigt ist vorhanden, die Leben und Wirken eines Patriziers aus Magdeburg bezeugt. Wir erfahren die Lebensdaten und, daß Matthæus Gericke Amtmann in Allstedt war. Noch im Sterbejahr Gerickes druckt Thomas Marckart die Leichenschrift; bis 2017 ist nur noch *eine* Druckfassung verfügbar, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hat sie jetzt digitalisiert.<sup>124</sup> Wir kennen zwei Trauerreden, die uns Informationen über das Ableben Gerickes beibringen:

Zum einen die Leichenpredigt für Elisabeth Straus aus dem Jahre 1629. Die Verstorbene habe *manchen starcken Trunck aus dem Creutzkelch des HERRN thun muessen vnd erfahren daß kein Vnglueck allein ehe eines vberstanden so sey das andere vorhanden*. Pfarrer Georg Ernst Schade zählt auf das Ableben des Sohnes Adam Wilhelm 1613, der Schwiegertochter Susanna Catharina im September 1622 (des Sohnes Johann Michael Straus *erstes Ehegemahl*) und des Herr[n] *Chilian Goldstein Regierungsrat* im November 1622. Kilian Goldstein, Jurist und Konsistorialpräsident der Grafschaft Henneberg, wurde 95 Jahre alt; im 11. Band von Zedlers *Universal-Lexicon* 1735 findet sich ein Eintrag zu ihm.<sup>125</sup> Und dann sei *anno 1624, den 25. Febr. Herr Matthæus Goericke Erb- vnd Freysaß zu Alstedt* verstorben, *das waren funera continuata*, ununterbrochen aufeinander folgende Todesfälle, *die viel Trawrens vnd Weinens verursachten (...)*.<sup>126</sup>

Zum anderen die Leichenpredigt für Matthæus Gerickes Neffen Otto von Guericke. Sie nennt im *Hochadelichen Ehren-Gedächtnisz Und Lebens-Lauff* des Onkels Sterbejahr; allerdings wird die zehn Jahre alte Quelle, Johann Sebastian Güthes *Poligraphia Meiningensis*, ungenau wiedergegeben.<sup>127</sup> Für die biographischen Angaben, so hebt Ditmar Schneider hervor, waren eine von Otto von Guericke verfasste Selbstbiographie – *Mein, Otto von Guericke, Herkommen und Lebenslauff* – und die Angaben seines Sohnes Otto jun. grundlegend: In der Selbstbiographie ist Matthæus Gericke *nicht* genannt, insofern geht diese Ergänzung wohl auf Otto jun. zurück.<sup>128</sup>

### *Vom Quellenwert der Leichenpredigten*

Was sind Leichenpredigten? Leichenpredigten wurden anlässlich des Todes beziehungsweise der Bestattung gehalten, ihre frühneuzeitlichen Bezeichnungen variieren stark. Sie erinnern an das Leben des Verstorbenen und spenden geistlichen Trost. 1519 knüpft Martin Luther mit *Eyn Sermon von der bereytung zum sterben* an die spätmittelalterlichen Sterbebüchlein an und führt sie in den Protestantismus ein. Dieser *Sermon*, eine einfache Schrift in der Volkssprache, wird die am meisten verbreitete, einflußreichste Sterbeschrift der Reformation. 1532 präzisiert Luther seine Auffassung, das Lob Gottes sowie die Tröstung, Erbauung und Belehrung der Gemeinde sind die vornehmsten Aufgaben dieser Texte – *dis sey zu einer vorrede und eingang dieser predigt gesagt*, der Leichenpredigt für Kurfürst Herzog Johann zu Sachsen.<sup>129</sup> Leichenpredigten liegen in aller

---

1733, Stolberg, S. 263, s. a. (VD18 10863613); Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Hg. von Werner Konstantin von Arnswaldt. Bd. I, Leipzig 1927, S. 5–13; Bd. II, Leipzig 1928, S. 40.

<sup>123</sup> Leichenpredigten-Sammlung in Schleusingen. Bearb. Werner Schmidt, Regensburg 1960, S. 7 (Die Fundgrube. Eine Sammlung genealogischen Materials. Heft 20).

<sup>124</sup> Die Stammtafel der Familie Gericke, von Guericke, Freiherr von Guericke bei Hans Schimank kennt Matthæus Gerickes Leich-Predigt in der Stadtbibliothek Magdeburg, das geht aus der Anmerkung 23 ebenda hervor. Siehe Hans Schimank, Otto von Guericke, Bürgermeister von Magdeburg. Ein deutscher Staatsmann, Denker und Forscher. Mit einer Anlage: Stammtafel der Familie Guericke von Dr. Arthur R. von Vincenti, Magdeburg o. J. (1936); Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, s. a. <<http://diglib.hab.de/drucke/lpr-stolb-11061/start.htm>> und (VD17 23:740721U).

<sup>125</sup> Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste (...), Eilfter Bd., Leipzig und Halle 1735, Sp.145.

<sup>126</sup> Geistliche Werffkunst ex. v. 22. Psal. 55. Bey angestellter Christlicher Sepultur Der (...) Fraw Elisabeth Strausin/ (...) Welche Anno 1629. den 28. Maji (...) in Christo entschlaffen/ vnd den 1. Junii in der Pfarrkirchen zu Meiningen (...) versetzt worden/ (...). Schleusingen 1629, s. a. (VD17 39:107357S).

<sup>127</sup> Trost-Schrift Und sonderbahres hochschuldiges Ehren-Gedächtniß Wegen sehl. Absterben Des (...) Herrn Otto von Guericke (...). Hamburg 1686, s. a. (VD17 1:029117I); Poligraphia Meiningensis, Das ist/ Gruendliche Beschreibung/ Der Uhr-alten Stadt Meiningen/ Bestehend in dreyen Buechern/ (...) Alles mit sonderbahrem Fleiß zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Guethen/ (...) Gotha 1676, Drittes Buch, S. 323, s. a. (VD17 39:122563P).

<sup>128</sup> Ditmar Schneider, Otto von Guericke. Ein Leben für die Alte Stadt Magdeburg, Stuttgart und Leipzig 21997, S. 151. Zu den Drucken der Selbstbiographie siehe Fritz Krafft, Otto von Guericke, Darmstadt 1978, S. 11, 20.

<sup>129</sup> Rudolf Lenz, Leichenpredigt – Quelle geschichtlicher Forschung. In: Spektrum der Wissenschaft 9 (1997), S. 108; Zwo Predigt über der Leiche des Kurfürsten Hertzog Johans zu Sachsen, D. Martinj Luthers. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe 36. Bd., Weimar 1909, S. 237–

Regel als Druckwerke vor; nicht zuletzt war die Drucklegung ein repräsentativer Ausdruck des Standesbewusstseins. In der Vorrede zu Matthäus Gericke's Predigt lesen wir diesbezüglich: *Fraw Wittibin/ Thut hiermit vbergeben gegenwertige bey jhres lieben nunmehr in Gott ruhenden Herrn vnd EheMannes angestellten Leichenbegaengnis/ durch Goettliche Verleibung gehaltene/ vnd vff begeben zum Druck verfertigte Predigt.* Die Leichenpredigt im erweiterten Sinne als *die Gesamtheit des literarischen Produkts* ist mehrteilig. Sie besteht aus der am Grabe oder in der Kirche auf den Hingeschiedenen gehaltenen Leichenpredigt im engeren Sinne, der *christlichen Leichenpredigt*, meist aufgebaut auf einer Textstelle der *Heiligen Schrift*, die der Verstorbene selbst bestimmte oder die einen Bezug auf sein Leben hatte. Der *in Christo selig entschlaffene Herr Matthes Gericke* hat *in seinem exercitio pietatis diesen Kernspruch notiret, (...) vnd so wol muendlich als auch schriftlich hinterlassen/ daß dieses sein Symbolum nach seinem seligen hintritt solle explicirt vnd Musicirt* werden. Der Text ist dem Johannes-Evangelium, Kapitel 3, Vers 16 entnommen: *Also hat Gott die Welt geliebet/ das er seinen eingeboren Son gab/ Auff das alle die an jn glauben/ nicht verloren werden/ sondern das ewige Leben haben.* Buchstabe und Geist dieser Bibelstelle bezeugen, wer an *Jesus* glaubt, hat ewiges Leben, und zwar schon im Jetzt, nicht erst im Himmel. Im Ganzen folgt auch diese Leichenpredigt dem Aufbau, wie er sich bis 1618 ausgebildet hat. Nur bei den Nutzenwendungen und Folgen, hergeleitet aus dem Hauptsatz, dem sogenannten mehrfachen *Usus*, weicht der Verfasser ab. Weiter gehören dazu der *Lebenslauf* und das *Ebrengedächtnis – Beata Memoria*, hier verfasst vom Archidiakon Magister Johannes Friedrich –, den Abschluss bildet ein *Epicidium* – das Trauergedicht stammt aus der Feder von *M(agister) Michael Bucius, Scholæ Meining(ensis) Rector*. Oft ist das Titelblatt, das den Anfang einer Leichenpredigt bildet, kunstvoll gestaltet; das in Rede stehende kommt ohne solcherart Beiwerk aus. Es hat folgenden Text:

#### *Die Leichenpredigt für Matthäus Gericke*

*Breviarium biblicum: Das ist/ Der vberaus Lehr- vnd Trostreiche Haeuptspruch/ Johan. 3. Also hat Gott die Welt geliebet/ etcetera. Darinnen der gantzen Himlischen Lehr Safft vnd Krafft begriffen/ Bey Christlichem Volckreichem Leichbegaengnis/ Des weiland Ehrnvehsten vnd Hochachbarn Herrn Matthæi Gericken/ Patricii Magdeburgensis, Erb- vnd Freysassen zu Allstett vnd NiderReblingen/ auch gewesenen Fuerstl(ichen) Saechs(ischen) Amptmans zu Allstett/ Welcher auff der Reise/ in der Fuerstl(ichen) Graffschafft Hennenbergk auff dem Schloß Kuendorff den 25. Februarii 1624. in Christo selig entschlaffen/ vnd den 27. ejusdem zu Meiningen in S. Martins Kirchen mit Christlichen Cerimonien zur Erden bestattet worden/ Kuertzlich vnd einfaeltig erklæaret Durch M(agister) Georgium Ernestum Schadium, Archidiac(onus) Schleusingen/ Gedruckt durch Thomam Marckart/ Jm Jahr 1624.*<sup>130</sup> Dem Lebenslauf, er ist der *christlichen Leichenpredigt* nachgestellt, sind die nun folgenden Auskünfte entnommen. (Abb. 19)

#### *Lebensstationen I – Schul- und Universitätsausbildung*

Matthäus Gericke ist *vmbß Jahr Christi 1562. den 21. Novembris in der loeblichen Alten Stadt Magdeburgk von Christlichen vnd Ehrlichen Eltern geboren worden.* Sein Vater Marcus Gericke war *Patritius vnd Burgemeister* in Magdeburg, seine Mutter Sophia Alemann die *Eheleibliche Tochter* Johan (Hans) Alemans, der ebenfalls *Patritius vnd Burgemeister* gewesen ist. In dem *Gymnasio Magdeburgensi* hat er *vnter der trewen institution Herrn Georgii Rollenbagii seine studia so weit gebracht/ daß er Anno 1583. auff die Loebliche Universitet Wittenberg mit sonderbahrem Ruhm verschickt worden/ allda er drey Jahr verharret/ vnd von dannen nach Jebna sich begeben/ daselbsten biß ins 3. Jahr seine wol angefangene studia continuiret.*

Gemäß der Leichenpredigt hat Matthäus Gericke nach der Wittenberger die Hohe Schule zu Jena besucht: *1583 die Loebliche Universitet Wittenberg (...) allda er drey Jahr verharret/ vnd von dannen nach Jebna sich begeben/ daselbsten biß ins 3. Jahr seine wol angefangene studia continuiret.* Dem Studium in Wittenberg von 1583 bis 1586 folgten drei Jahre in Jena von 1586 bis 1589. Die erste Studienzeit kann aus den Wittenberger Matrikelbüchern so nicht bestätigt werden: Unter dem 28. April 1576 ist

254, hier: 240; Mark Hengerer, Leichenpredigten. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlauffer. Bd. 15. III, Ostfildern 2007, S. 497–503.

<sup>130</sup> Breviarium biblicum: Das ist/ Der vberaus Lehr- vnd Trostreiche Haeuptspruch/ (...) Bey Christlichem Volckreichem Leichbegaengnis/ Des weiland Ehrnvehsten vnd Hochachbarn Herrn Matthæi Gericken/ Patricii Magdeburgensis, Erb- vnd Freysassen zu Allstett vnd NiderReblingen/ auch gewesenen Fuerstl: Saechs: Amptmans zu Allstett/ (...) Welcher auff der Reise/ in der Fuerstl: Graffschafft Hennenbergk auff dem Schloß Kuendorff den 25. Februarii 1624. in Christo selig entschlaffen/ (...), Schleusingen 1624, s. a. (VD17 23:740721U).

im *Album Academiae Vitebergensis* ein *Mattheus Gericke, Magdeburgensis* eingetragen.<sup>131</sup> Der Registerband von 1905 belegt die unterschiedlichen Schreibweisen und ergänzt *Gericke* mit zwölf Namensvarianten. Der Eintrag hier lautet: *Gericke, Magdeburg: Matth. II 260a, 33.*<sup>132</sup> Eine ähnliche Namensvielfalt zeitigt die Überprüfung von 100 Quellenwerken in den von *Oswald Spohr* herausgegebenen *Familiengeschichtlichen Quellen*.<sup>133</sup> Für die Hohe Schule zu Jena ist festzuhalten: *Die Matrikel der Universität Jena* verzeichnen unter *Gercke, Gerke* [vgl. *Gericke*] den Eintrag *Gercke, Math., Magdeburg. 1587 a, 11.*<sup>134</sup> Der Wortlaut in der handschriftlichen Matrikel von 1587 ist *Matthaeus Gerke Magdeburgensis*.<sup>135</sup> Die Unstimmigkeiten über das Datum der Immatrikulation und die Studienzeiten sind hier nicht aufzulösen: Wittenberg 1583 bis 1586 und Jena 1586 bis 1589, so die Auskünfte der Leichenpredigt, steht Wittenberg 1576 bis 1579 (?) und Jena 1587 bis 1590 (?) gegenüber. Wir belassen es bei dieser Information. (Abb. 20)

## *Lebensstationen II – Heirat und Gründung einer Familie*

Wenige Tage vor seinem 28. Geburtstag hat sich *Matthaeus Gericke Anno 1589. den 10. Novembris in den heiligen Ehestand eingelassen mit der Ehrentugentsamen Jungfrauen Catharinen/ Herrn Dieterich Ramskopffens/ gewesenen Fuerstl(ich) Saechs(ischer) AmbtSchultbeissen zu Creutzburg Tochter/ mit welcher er im Ehestand gelebet 18. Jahr 40. Wochen 4. Tag/ vnd durch Gottes Segen 4. Kinder erzeuget/ 2. Soehne vnd 2. Toechter/ nemlich Sophiam, Nicolaum, Christophorum-Ulricum, vnd Christinam, vnter welchen der eine Sohn Herr Christophorus-Ulricus noch allein am Leben. Sophia, Nicolaus und Christina sind bis 1624 schon verstorben, Christoph-Ulrich lebt noch beim Heimgang des Vaters.*

Die Information der Leichenpredigt über eine Eheschließung am 10. November 1589 wird durch den Vermerk im Creuzburger Kirchenbuch so nicht bestätigt. Die sehr schwer lesbare Eintragung aus dem Jahre 1589 nennt den 11. November: *Item Mathaeum Geriko von madeburgk und catbrina Ramskopffen zusammen gegeben den 11 Novembris auf Martini.*<sup>136</sup> (Abb. 21) Am 18. August des Folgejahres, es ist ein Dienstag, erblickt das erste Kind der Eheleute Gericke das Licht der Welt – ein Mädchen wird getauft, der Taufeintrag nennt keinen Namen: *Item junge tochter getauft Mattheum gericko hatt herman von harstals frave gefatter gestanden den 18. Augusti.* (Abb. 22) Zwei Tage hiernach wird das Töchterlein begraben, Pfarrer Friedrich Schönhaar hält fest: *1590 Freytag Item Mattheo gericko tochter begraben 20 Augusti.* Bei der Tagesangabe unterläuft Friedrich Schönhaar ein Schreibfehler; nach Hermann Grotefend ist der 20. August 1590 ein Donnerstag.<sup>137</sup> (Abb. 23)

Wer war die Frau, die am 18. August 1590 *gefatter gestanden* hat? Es handelt sich nach Franz Gundlach um *Bilga von Rodenhausen*, die erste Ehefrau *Hermann von Harstalls*. Gundlach nennt für *Bilga von Rodenhausen* keine Lebensdaten, er berichtet: *Hermann v(on) Harstall, Hofjunker des L(andgrafen) Ludwig (IV.) d(es) Ä(lteren) (von Hessen-Marburg), verheiratete sich 1588 in Marburg mit der Landgräfin Frauenzimmers Jungfrau Billia v(on) Rodenhausen.* Der Name der Braut schwankt: *Bilga, Bilgen, Billia von Rodenhausen* findet sich, in *Rudolph von Buttlars Stammbuch* wird sie *Philippine von Radenhausen* genannt. *Eduard Grimmell* weist darauf hin, daß bei den ältesten Generationen der einzelnen Adelsgeschlechter die Stammtafeln mit Vorsicht zu benutzen sind.<sup>138</sup> Urkunden dokumentieren, daß *Beilager und hochzeitlicher Ehrentag* ursprünglich für den 25. Juni 1588 geplant waren, wurden dann aber verschoben und bereits im Mai abgehalten. Das *Beilager* und die Ausfertigung der Ehepakete mit Siegel

<sup>131</sup> *Album Academiae Vitebergensis*. Bd. 2, Halle 1894, S. 260, Zeile 33 (<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:061:1-445958>>). Vgl. Ernst-Walter Paasch: *Magdeburger an frühen deutschen Universitäten*. Teil 6 und Ende: Universitäten Wittenberg, Würzburg und Zerbst. In: *Monumenta Guericiana* (158), Heft 18/19, Magdeburg 2010, S. 183–219, hier: 190.

<sup>132</sup> *Album Academiae Vitebergensis*. Ältere Reihe in 3 Bänden 1502–1602. Hg. von Karl Eduard Förstemann u. a. Bd. 3. Indices, Halle 1905, S. 187.

<sup>133</sup> *Familiengeschichtliche Quellen*. Zeitschrift familiengeschichtlicher Quellennachweise. Hg. Oswald Spohr. Bd. 6, Heft 2, Leipzig 1931, S. 84.

<sup>134</sup> *Die Matrikel der Universität Jena*. Bd. I. 1548–1652. Bearb. von Georg Mentz in Verbindung mit Reinhold Jauernig, Jena 1944, S. 118–119.

<sup>135</sup> Handschriftliche Matrikel der Universität Jena 1558–1615, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. Prov. 109, s. a.

<[http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal\\_derivate\\_00248248/Ms\\_Prov\\_f\\_109\\_0265.tif](http://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00248248/Ms_Prov_f_109_0265.tif)>. Vgl. dagegen Ernst-Walter Paasch, *Magdeburger an frühen deutschen Universitäten*. Teil 4: Universitäten Herborn bis Königsberg. In: *Monumenta Guericiana* (126) Heft 14/15, Magdeburg 2006, S. 193–212, hier: 198.

<sup>136</sup> Kirchenbuch Creuzburg, Trauungen 1589.

<sup>137</sup> Kirchenbuch Creuzburg, Taufen 1590; Kirchenbuch Creuzburg, Bestattungen 1590; Hermann Grotefend, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. 14. Auflage, Hannover 2007.

<sup>138</sup> Rudolf von Buttlar-Elberberg, *Stammbuch der Althessischen Ritterschaft*. (...), Kassel 1888, Tafel IV, s. a. <<http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN513401067>>; K. J. Thiele, *Genealogen des hessischen Raumes*. In: *Hessische Familienkunde*. Heft 11/12 (1956), Sp. 643–644, Anm. 1 (Grimmell).

und Unterschriften fanden am 18. Mai und die Trauung am 19. Mai 1588 statt.<sup>139</sup> Hermann von Harstall, um 1560 geboren, starb am 11. April 1621 in Schrecksbach und wurde am 16. April ebenda beerdigt. Bilga von Harstall (geboren um 1565), geborene von Rodenhausen-Daubringen, starb am Tag der Geburt ihrer gleichnamigen Tochter Bilga von Harstall am 6. Juli 1597 ebenfalls in Schrecksbach; das Mädchen wenige Wochen darauf am 15. August 1597, tags darauf wird sie beigesetzt.<sup>140</sup>

### *Lebensstationen III – Gericke's Ämter*

*Anno 1595. den 13. Martii* beruft Christoph Ulrich zu Pappenheim Matthaues Gericke *zu einem Befehlshabern vnd Schoessern der Herrschafft Graeventhal*. Als des Heiligen Römischen Reichs *Erb-Marschalck* vier Jahre danach verstirbt, erlischt die Gräfenthaler Linie derer zu Pappenheim, so nachzulesen in der Inschrift auf seinem Epitaph in der Gräfenthaler Stadtkirche St. Marien:

ANNO DOMI(NI) M D IC DEN XI (DECEM)BRIS IST DER / WOLGEBORNE VND EDLE HERR CHRISTOFE / VLRICH DES HEIL(IGEN) ROM(ISCHEN) REICHS ERBMARSCHAL/CH HERR ZV BAPPENHEIM AVF DER HERSCH / HATT GREVENTAL SELIG IN HERREN ENTSCH/LAFEN SEINES ALTERS IN LIII HAR VON DER / GREVENTHALISCHEN LINIEN DER LEZTE.<sup>141</sup>

Von dieser *Dienstbestallung* ist Matthaues Gericke *Anno 1598. den 1. Maji zu einem Hoffmeister vnd Rath vociret, welches Ampt er ein Jahr lang verwaltet/ vnd sich zu Salfeld aufgehalten*. Ausgesprochen wurde diese Berufung *von der Wolgebornen vnd Edlen Frawen/ Fraw Euphrosyna von Saumburg/ geborner Marschalckin zu Pappenheim/ Frawen zu Deschnitz vnd Wittigendorff*. Döschnitz, südöstlich Schwarzburgs, gehörte den Besitzern des Rittergutes, der Familie von Schaumburg, und fiel dann mit anderen Gütern (Rohrbach, Wittgendorf und Dittrichshütte) der Landesherrschaft anheim. In der Döschnitzer Kirche haben sich Fragmente des Epitaphs für Sebastian Leonhard von Schaumburg (Schaumberg) und seine Gemahlin Euphrosyna, geborene zu Pappenheim, erhalten. Beide Reliefs werden dem Thüringer Bildhauer Nicolaus Bergner zugeschrieben.<sup>142</sup> Am 4. Februar 1593 ist der letzte in Döschwitz ansässige Schaumberger,

DER EDLE GESTRENGE VND, ERN/VESTE SEBASTIAN LE[ON]HARD VNOV/ SCHAUMBVRGK, ZV DES[CH]NIT, KROS/TEN VND WITTGENDORFF, IN CHRISTO / SELIGLICH ENTSCHLAFF[EN] VND / FOLGENDES DEN 9 FEB[RV]ARI, H[I]ER / IN DER KIRCHEN ZVR DESCHNITZ / CHRISTLICH ZVR ERDEN BESTAT/TET WORDEN, WELCHER SEELEN [– – –].

So steht es auf seiner Schrifttafel am Epitaph.<sup>143</sup> Nicht *Ludwig* Leonhard, wie es in Detlev Schwennicks *Europäischen Stammtafeln* 1981 und bei Hans Schwackenhofer in seiner *Geschichte der Pappenheimer* 2002 angegeben ist; wohl

<sup>139</sup> Franz Gundlach, Die hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604. Dritter Bd.: Dienerbuch, Marburg 1930, S. 88. Vgl. Carl Knetsch, Georgs des Frommen Werbung um Eleonore von Württemberg 1588/89. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. 57 (1929), S. 85–114, hier: 86; Hessisches Staatsarchiv Marburg, Akte 17d von Harstall Nr. 6.

<sup>140</sup> Kirchenbuch Schrecksbach, Auskunft von Karl Heinz Merle (Schwalmstadt-Wiera). Bei Rainer Lämmerhirt (Die Familie von Harstall. Die Geschichte einer Adelsfamilie in Hessen und Thüringen, Bad Langensalza 2017, S. 198–199) ist Bilga von Rodenhausen nicht genannt.

<sup>141</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Herzogthum Sachsen-Meiningen. IV. Bd. Kreis Saalfeld. (...), Jena 1892, S. 217, s. a. <<https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/object/PPN632579226/285/>>; Ernst Kießkalt, Die Grabsteine in der Kirche zu Gräfenthal (Sachs.-Mein.). In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge, Bd. 19 (1909), Heft 2, S. 480–489, hier: 484. – Beide Lesungen weichen voneinander ab, unsere Edition nach einem Foto, das Herr Diakon Jürgen Wollmann (Gräfenthal) freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. XBRIS aufgelöst zu (DECEM)BRIS; ERBMARSCHAL/CH aus ERBMARSCHLAL/CH – entweder ein L verhauen oder es soll eine Buchstabenverbindung für ALL sein.

<sup>142</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Bd. I. Oberherrschaft. Amtsgerichtsbezirke Rudolstadt, Stadtilm, Königsee, Oberweissbach und Leutenberg, Jena 1894, S. 195–198, hier: 197, s. a. <<https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/object/PPN632586494/233/>>; Eva Schmidt, Nicolaus Bergner. Ergänzungen und Berichtigungen. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1966, S. 81–122, hier: 101–102, 122.

<sup>143</sup> Unsere Edition nach einem Foto von Charis Spernau: Charis Spernau, Dokumentation des Zustandes und Bestandes der Skulpturen, Architekturelemente und der Fassung eines Renaissance-Epitaphs der Dorfkirche Döschnitz sowie Untersuchungen Möglichkeit des Zusammenfügens der männlichen Skulptur, Bachelorarbeit, Fachhochschule Erfurt 2010, Anhang I/Fotoanhang, S. 12–13, 18. Siehe dazu auch: Karolin Fenrich, Dokumentation des Zustandes und Bestandes des Renaissance-Epitaphs in der Dorfkirche zu Döschnitz, sowie Untersuchung der Fassung und Erarbeitung von Vorschlägen zur Konservierung der Fassung, Bachelorarbeit, Fachhochschule Erfurt 2010. – Wir danken Herrn Pfarrer und stellv. Superintendent Gerd Fröbel (Döschnitz, Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld) für die Überlassung beider Bachelorarbeiten.



fortgeschrieben von Johann Alexander Döderlein 1739 (Ludovici Leonhardi) und Johann Hübner 1744 (Ludovicus Leonardus).<sup>144</sup> Ergänzend sei bemerkt, daß aus der aktuellen Plazierung der wenigen verbliebenen Wappen am Epitaph Sebastian Leonhards keine näheren genealogischen Rückschlüsse gezogen werden können, da sich wahrscheinlich kein Wappen mehr an seinem ursprünglichen Platz befindet. Vorhanden aber sind das Pappenheimsche und das Schaumburgsche Wappen.<sup>145</sup>

Matthaeus Gerickes *discretion, Geschicklichkeit vnd trewer Fleiß* sind *vnterdessen dem Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fuersten vnd Herrn/ Herrn Johan Ernsten/ Hertzogen zu Sachsen/ etcetera geruehmet worden.* Der Landesherr beruft ihn 1599 *zu einem Lehn- vnd Cantzley Secretario naber Eisenach.* Vnd nach verfließung etlicher Jahre wird Matthaeus Gericke *naber Creutzburg zu einem Amptsverweser Anno 1605. bestellt.* Bis 1607 war Creuzburg nun sein Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Im selben Jahr wurde er *von Creutzburg naber Gerstungen transferiret, vnd zum Amptsverweser der beyden grossen vnd schweren Empter Gerstungen vnd des Hauses Breitenbach verordnet (...)/ welche Empter er 12. gantzer Jahr loeblich vnd wol verwalten.*

Aus Matthaeus Gerickes Creuzburger Zeit gibt es zwei weitere Dokumente. Zum einen: Auf Palmsonntag 1606 hat der Magdeburger Patrizier *gefatter gestanden.* Der Taufeintrag lautet: *Item junge tochter getaufft jobt s(c)hrensgeissen hatt D(octor) Hennericus meckbachs frawe vnd der ampt verweser Matthens jericko gefatter gestanden den Sontag palmarum den 13 Aprillis ist das kindt 9 tage alt gewessen ehe ers zur heiligen tauffe bracht hatt!*<sup>146</sup> (Abb. 24)

Zu Jobt (evtl. Jobst, Kurzform von Jodokus) Schrensgeissen fand sich bis jetzt keine Information, aber zu Hennericus Meckbach (Meckbath?).<sup>147</sup> Zum anderen: In den Rechnungsjahren 1605/1606 und 1606/1607 führt Matthaeus Gericke die Creuzburger Amtsrechnungen als *Amtsverweser*; auf dem inneren Titelblatt der Rechnung nennt er sich selbst. 1604/1605 zeichnet Michael Eckhardt, ab 1607/1608 oblag Heinrich Philipp Spielhausen als Amtsperson die Rechnungsführung:

*Halbe Jährrechnung deß/ Ampts vndt Closters Creütz=/ bürgk Abngefangen am/ Tage Elisabeth Anno/ 1605. vndt Be=/ schlossenn Am Abent/ Walburgis./ Anno/ 1606/ Durch/ Mattheum/ Gerickenn Ampts/ VorWeser do=/ Selbsten Gantzze Jahr Rech=/ nung des Ampts vndt Closters/ Creützbürgk Abngefangen am/ Tage Walburgis A(nn)o 1606/ vnd wiederumb auff den/ Abendt Walburgis/ Anno 1607/ Beschlossen/ Dürch/ Mattheum Gericken/ Amptsverweser/ Doselbesten.*<sup>148</sup>

Am unteren Rand der Titelblätter sind Vermerke angebracht; sie betreffen die Anhörungen und die beteiligten Personen. Offenbar erfolgten die Rechnungsprüfungen am 26. August 1606 und am 21. Juli 1607 mündlich. (Abb. 25, 26) Der oben schon genannte Heinrich Philipp Spielhausen war *1602 den 6. Maji vor einen Amptschreiber zu Eisenach angenommen vnd darinnen verblieben/ biß Anno 1607.* Weiter lesen wir in seiner Leichenpredigt: *Gleichen Jahrs den 9. Maji ist er vor einen AmptsVerweser zu Creutzburg auff= vnd angenommen/ vnd [hat] die Pflicht geleistet. Die wenige Zeit/ do er sich bey vns allhier zu Saltza/ wegen befuerchtender KriegsGefabr (...) auffgehalten,* führte Spielhausen ein vorbildliches Leben, *in dem er den lieben GottesDienst bey vns fleissig besucht/ vnd die Predigten Goettliches Worts mit hertzlicher Andacht angehoeret (...);* am 12. Januar 1635 ist er ebendort verstorben.<sup>149</sup>

<sup>144</sup> Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. IV, Marburg 1981, Tafel 58; Hans Schwackenhofer, Die Reichserbmarschälle, Grafen und Herren von und zu Pappenheim. Zur Geschichte eines Reichsministerialengeschlechtes, Treuchtlingen u. Berlin 2002, S. 170–179, hier: 172; Johann Alexander Döderlein, Matthaeus à Bappenheim enucleatus emendatus, illustratus et continuatus. Das ist: Historische Nachrichten (...) Und der Davon abtastmenden ehe- und dermahigen Reichs-Erb-Marschallen, Herren und Grafen zu Pappenheim, etc. (...). Schwabach 1739, S. 305, s. a. <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10358441-5>>; Johann Huebners, Weyland Rectoris der Schule zu S. Johannis in Hamburg, Genealogische Tabellen, Nebst denen darzu gehoerigen Genealogischen Fragen, Zur Erlaeuterung der Politischen Historie, (...) Zweyter Theil, Leipzig 1744, Tabelle 521, s. a. <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10328162-1>>. – Das Staatsarchiv Nürnberg informierte uns am 29. Mai 2019 schriftlich, daß sich aus den Akten und Beständen des Archivs der Herrschaft Pappenheim der Name Ludwig Leonhard nicht verifizieren läßt.

<sup>145</sup> Volker Deubler, Die Wappen derer von Schaumberg in der Kirche zu Döschnitz. In: Rudolstädter Heimatblätter, Bd. 38, Heft 3–4 (1992), S. 86–89.

<sup>146</sup> Kirchenbuch Creuzburg, Taufen 1606.

<sup>147</sup> Güth nennt in seiner Beschreibung des Feierlichen Leichenbegängnisses für Georg Ernst von Henneberg-Schleusingen einen *Heinrich Meckbach, der Artzney Doctor und (...) Fürstlich Hennenbergischen Leib-Artzt und bestellten Medicus.* Siehe Poligraphia Meiningensis, Das ist/ Gruendliche Beschreibung/ Der Uhr-alten Stadt Meiningen/ Bestehend in dreyen Buechern/ (...) Alles mit sonderbahrem Fleiß zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Guethen/ (...) Gotha 1676, Drittes Buch, S. 291.

<sup>148</sup> LATH – HStA Weimar, Rechnungen, Nr. 2248 Bl. 1r, Nr. 2249 Bl. 1r.

<sup>149</sup> Der Weg aller Welt/ Wie denselben alle Menschen vnd Adams Kinder/ nach Gottes Willen gehen müßen/ (...). Bey der Christlichen vnd ansehnlichen Sepultur vnd Leichbegängniß/ Deß (...) Herrn Heinrich Philip Spielhausen/ Fürstl. Sächs. wolbestalten AmptsVerwesers zu

Ausweislich der Leichenpredigt lebte Matthaeus Gericke mit Catharina Gericke in der ersten Ehe 18 Jahre, 40 Wochen und 4 Tage zusammen. Als ihn der Allmächtige Gott in den betäubten *Widwenstand gesetzet/ hat er sein Traver Jahr außgehalten/ vnd sich anderweit in der Furcht des HERRN Anno 1608. den 20. Junii in den Ehestand begeben mit der Ebr- vnd Tugendsamen Jungfrauen CATHARINA, des weiland Ebrvesten/ HochAchbarn vnd Hoch-gelarten Herrn Michael Strausens (...)* Eheleiblicher Tochter. Aus dieser zweiten *lieblichen vnd fruchtbaren Ehe* mit Catharina Strauß (Straus) gehen fünf Kinder hervor, *Christina Sabina, Catharina Elisabeth, Johann-Martin, Anna Catharina* und *Johann-Heinrich*, davon *die beyden Soebne/ Gott helff lange zeit/ noch am Leben/ die Tochter aber in dem Herrn entschlaffen* sind. *Christina Sabina, Catharina Elisabeth* und *Anna Catharina* leben 1624 nicht mehr, die beiden Söhne *Johann-Martin* und *Johann-Heinrich* haben wie *Christophorus-Ulricus* aus der ersten Ehe den Vater überlebt.

Am 3. Juli 1619 wird Matthaeus Gericke *naber Allstett zu einem Amtmann verordnet*, das Amt verwaltet er ein Jahr. Wegen *seines Alters vnd abnemender Leibeskraefften* bittet er um Entlassung und führt *auff seinen erkaufften Ritterguetern ein privat Leben*. Matthaeus Gericke verstirbt am 25. Februar 1624 auf Schloß Kühndorf und wird am 27. Februar 1624 in der Martins-Kirche zu Meiningen *zur Erden bestattet*. Auf der letzten Reise, *die er in Gottes Namen vnd dem heiligen Ehestand zu Ehren vorgenommen*, hat er sich *schon etwas vnbaß befunden/ vnd als er allhie zu Meiningen angekommen/ seiner Schwachheit vnd Mattigkeit erwehnet/ doch der angestellten Hochzeitlichen festivitit beygewohnet/ vnd nicht allein den 16. Febr(uar) die Hochzeitpredigt/ sondern auch den 18. ejusd(em) eine Passionpredigt in der Pfarrkirchen allhier mit angehoeret/ darauff seine Reise wider naber Hause angestellet*.

#### *Lebensstationen IV – Gericke's letzte Reise*

Zwei Marginalien am Ende der Leichenpredigt erläutern die letzte Reise. In der ersten heißt es: *15. Febr(uarii) ad nupt(ias) Viri Amplissimi et Excellent(issimi) D(omi)n(i) D(octoris) Johan-Michaelis Strausens Consiliarii, etc(etera)*. Auf Deutsch: *Am 15. Februar zur Hochzeit des hochgeehrtesten und hervorragendsten Mannes, Herrn Doktor Johann Michael Straußen, Rats und so weiter [gereist]*. Matthaeus Gericke hat einer ganz besonderen Hochzeit beigewohnt, der des Dr. Johann Michael Strauß, eines Sohnes des Kanzlers Dr. Michael Strauß (Straus); mithin der zweiten Eheschließung seines Schwagers, ist Johann Michael Strauß doch ein Bruder von Matthaeus Gericke's zweiter Ehefrau Catharina Strauß. Aus dem *Christlichen Leich-Sermon* für Johann Michael Strauß – er verstarb am 8. November 1661 – erfahren wir durch den Pfarrer Theodosius Wider etwas über die Umstände der Hochzeit: Strauß hat sich *auff Zurathen seiner nunmehr auch seeligen Fraw Mutter und damals vornehmen Anverwandten mit der weiland Edlen und Ehren-Tugendreichen Jungfrauen Annen/ des weiland WolEdlen/ Vesten und Hochgelarten Herrn Doctoris Eliaë Foerstes (...)* Eheleiblichen Tochter Anno 1623. *den 12. Decembris in ein Christlich Ehegueluebniß eingelassen/ und solches anno 1624. den 16. Februarii durch Priesterliche Einsegnung allhier in Meiningen vollnzogen (...)*.<sup>150</sup> Als Matthaeus Gericke *naber Kuendorff kommen/ vnd die Kranckheit jhm etwas befftiger zugesetzt/ hat er seinen Willen in Gottes Willen mit Christlicher Gedult gestellet/ fleissig gebetet/ vnd sich Gott befohlen/ Auch gegen dem Herrn Pfarrern selbiges orts mit gutem bedacht sein GlaubensBekentnis gethan/ (...)*.

Die zweite Marginalie sagt uns, wer der Pfarrer des Ortes war:

*Rever(endus) Vir D(omi)n(us) Christoph(or)us Frider(ici) Pastor Kündorffensis*, der hochwürdige Mann Herr Christoph Friedrich. Johann Sebastian Güths *Poligraphia Meiningensis* berichtet, daß Christophorus Friederich am 10. April 1603 zum Pfarrer in Dingsleben ordiniert wurde. 1618 nach Kühndorf befördert, wirkte er ebendort bis zu seinem Tode 1632.<sup>151</sup>

Der *reiche Vetter Otto's, Namens Mathes Gericke*, wie ihn der langjährige Leiter des Großherzoglichen Staatsarchivs in Weimar Carl August Hugo Burkhardt 1868 nennt, beschloß sein Leben *als Amptman zu Allstett*: Jede Generation der Familie hatte

---

Creutzburg/ nunmehr Seligen/ welcher zu LangenSaltza den 12. Januarii dieses jetzo lauffenden 1635. Jahres (...) seelig im Herrn entschlaffen/ (...), Erfurd 1635, s. a. (VD17 23:742942K).

<sup>150</sup> Cancelli Piorum: Das ist/ Christlicher Leich-Sermon/ (...) Bey der (...) Sepultur Des (...) Herrn Johannis Michaelis Strauszens/ (...), Schleusingen 1664, s. a. (VD17 39:103268H).

<sup>151</sup> Poligraphia Meiningensis, Das ist/ Gruendliche Beschreibung/ Der Uhr-alten Stadt Meiningen/ Bestehend in dreyen Buechern/ (...) Alles mit sonderbarem Fleiß zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Guethen/ (...) Gotha 1676, Drittes Buch, S. 94; Thüringer Pfarrerbuch. Bd. 7. Sachsen-Meiningen. Hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bearb. von Christa Klingbeil unter Mitarbeit von Horst Brehmer (...), Leipzig 2017, S. 234.

nicht nur Ratsherren und Bürgermeister gestellt, sondern ihre Söhne haben auch *fern der Heimat Amt und Brot gefunden*. So war Ottos Oheim sächsischer Amtmann zu Allstedt und Gerstungen in Thüringen. Max Dittmann, der 1891 *Neue Urkunden und Dokumente über Otto von Guericke* vorstellt, weiß zu berichten, daß dieser *den wichtigsten und bedeutendsten Guericke'schen Familienbesitz eingebüßt* habe, nämlich die *von seinem Oheim Matthias Gericke, einem jüngeren Bruder seines Vaters, um die Mitte des Jahres 1620 für 14 000 Gulden erkauften beiden Rittergüter Allstedt und Niederröblingen*.<sup>152</sup> Matthaeus Gericke, eine Persönlichkeit im Umfeld berühmter ernestinischer Herrscher, ist in seiner historischen Bedeutung bislang wenig erkannt und gewürdigt worden. Es gibt keine Ansätze einer eigenständigen biographischen Betrachtung. Die wenigen vorhandenen Dokumente und Archivalien sind hier erstmals erschlossen und ausgewertet; Bestallungsbriefe für Gericke scheinen sich nicht erhalten zu haben. Zum ersten Mal konnte mit der Leichenpredigt Gericke's eine wichtige und reiche historische Quelle zugänglich gemacht werden, die umfangreiche Informationen zu Matthaeus Gericke's Lebenslauf bereitstellt. Dieses historische Zeugnis führt uns zu den Grabdenkmälern der Familie Gericke in der Gerstunger Kirche, die uns noch heute an die Verstorbenen erinnern.

Grabmal, Grabdenkmal und Grabmonument sind gleichbedeutende Ausdrücke, sie werden als übergeordnete Begriffe für alle Arten der Sepulkralkunst verwendet. Die Grabplatte, eine hochrechteckige Steinplatte, war dafür vorgesehen, die Grabstelle abzudecken und zu kennzeichnen. Anders als Grabplatten sind Epitaphien Denkmäler des Totengedenkens, die auch ohne eine direkte räumliche Verbindung mit der Grabstelle errichtet wurden. Das Epitaph ist ein von vornherein für die Aufstellung oder die Anbringung an der Wand konzipiertes Denkmal; da es nicht der Abdeckung der Grabstelle dient, kann es auch aus anderen Materialien als Stein gefertigt sein und unterliegt keinen Vorgaben hinsichtlich der Größe und Form. Der Grabstein wird als Platte oder Stele verstanden, die auf dem Friedhof unmittelbar am Grab steht und dieses bezeichnet. Er kann frei stehen oder an der Friedhofsmauer oder Kirchenwand aufgerichtet sein; seine sehr unterschiedliche Gestaltung erschwert eine Abgrenzung vom Epitaph, wenn der ursprüngliche Aufstellungsort unbekannt ist.<sup>153</sup>

#### *Bedeutung der Grabmale der Familie Gericke in Gerstungen*

Die Grabmale der Familie Gericke wurden vor Ort aufgesucht und in Augenschein genommen, vermessen und auf ihre Eigenschaften untersucht, erschließen sich doch bewahrte inschriftliche Zeugnisse dem Betrachter am leichtesten in situ. Das Material des Inschriftenträgers, Schriftformen und Buchstaben, heraldische Elemente und anderes mehr lassen sich am besten am Objekt selbst erfassen. Nicht unbedeutend also, sich den Anbringungsort und die aus dem Überlieferungszusammenhang ausgehende Gesamtwirkung zu vergegenwärtigen. Eine Inaugenscheinnahme der Gerstunger Inschriftenzeugnisse zeitigt Beobachtungen und Ergebnisse, die vorhandene schriftliche Überlieferungen, Zeichnungen und zeitgenössische Beschreibungen ergänzen und korrigieren. Überhaupt sind derartige Zeugnisse in der Lebenswelt der Frühen Neuzeit in großer Zahl und Vielfalt präsent gewesen.

Der Terminus Inschrift bezieht sich hier auf jeden Vermerk, der nicht auf Papier oder Pergament überliefert ist und nicht mit den Mitteln und Methoden des Schreibschul- beziehungsweise Kanzleibetriebes aufgezeichnet wurde. In den Worten von Rudolf M. Kloos: *Inschriften sind Beschriftungen verschiedener Materialien – in Stein, Holz, Metall, Leder, Stoff, Email, Glas, Mosaik usw. –, die von Kräften und mit Methoden hergestellt sind, die nicht dem Schreibschul- oder Kanzleibetrieb angehören*.<sup>154</sup>

---

<sup>152</sup> Carl August Hugo Burkhardt, Otto Gericke als sächsischer Lehnsmann. In: *Archiv für die Sächsische Geschichte*, Bd. 6 (1868), S. 202–212, hier: 204; Max Dittmann, *Neue Urkunden und Dokumente über Otto von Guericke*. In: *Festschrift zur 25jährigen Jubel-Feier (...) hg. von dem Vorstande des Vereins, Magdeburg 1891*, S. 83–106, hier: 89–90; Robert Habs, *Beiträge zur Geschichte des Frohndienstes am Südharze seit Anfang des 16. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde*, 26. Jg. (1893), S. 1–141, 108–110 (Das altwettinische Amt Allstedt); *Otto von Guericke 1602–1952. Festschrift zum Gedächtnisjahr 1952*. Bearb. von Heinz Gehm u. a. Hg. vom Rat der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1952, S. 9.

<sup>153</sup> Vgl. zur Terminologie: Die Inschriften des Landkreises Bergstraße, gesammelt und bearb. von Sebastian Scholz, Wiesbaden 1994, S. XXIII–XXIV, s. a. <<http://www.inschriften.net/landkreis-bergstrasse.html>>; Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim, gesammelt und bearb. von Harald Drös, Wiesbaden 2002, S. XXXI–XXXVII.

<sup>154</sup> Rudolf M. Kloos, *Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Darmstadt 2<sup>1992</sup>, S. 2, 70–80 (Grab- und Gedächtnisinschriften).

Kaum hat Wilhelm Rein in seiner Beschreibung des Justizamtes Gerstungen die Kirche betreten, eilt er rasch zu den Grabmälern und beschreibt sie: *Die bedeutendsten Grabmonumente sind 1) Heinrichs von Boineburg. (...) 2) Caspars v. Boineburg. (...) Beide Monumente sind leider sehr verwittert und die Schrift hat natürlich auch sehr gelitten. Dagegen schön conservirt ist 3) der Stein einer Schösserfrau Leonhardt, gestorben 1588 (...) und 3 kleine Steine (...) (von einer Magdeburger Patricierfamilie).* Georg Voß nennt neben den Grabsteinen für Heinrich von Boineburgk und Caspar von Boineburgk – an der Nordwand, Caspar von Boineburgk war vor 1504 (?) bis 1517 Amtmann auf der Wartburg (E. Debes), *1499 amptman zu Gerstungen*<sup>155</sup> – und Emilia Leonhardt – im Triumphbogen an der Südseite – als Grabsteine Nr. 4 bis 6 *3 Grabsteine von Mitgliedern der Familie Guericke aus Magdeburg. Arbeiten des 17. Jahrhunderts, mit den Halbfiguren der Verstorbenen. An der Südseite.* Als Grabstein Nr. 7 zählt er *Katharina, geborne Ramskopf, † 1609. An der Südseite. Ohne das Porträt der Verstorbenen. In gut gearbeiteter Cartouche, mit vier Wappenschilden. Die Umschrift lautet: DIE EHRENTVGENTSAME FRAW CATARINA (...) IHRES ALTERS 38 LAHR.*<sup>156</sup> Weiterhin führt er zwei Grabsteine außen an der Nordostseite der Kirche an, *Katharina Barbara Wiedemann, des Jo. Leonb. Wiedemann F. S. Amtschreiber allhier gew. Ebeliebst, † 1689* und *Ernst v. Witzleben † 1660.* Beim Ableben Hans Ernst von Witzlebens schreibt der Pfarrer Magister Valentin Vogler im Kirchenbuch nieder: *Der Hochedelgeborene Gestrenge und Mannhafte Hans Ernst von Witzleben auf Liebenstein und Gräfenau, Oberforst und Jägermeister zu Eisenach auch 22 ½ Jahr Amtmann allhier und zu Hausbreitenbach, den 19. Nov. Am Schlag gestorben u. den 18. Dec. Mit großem Pomp begraben worden, seines Alters 63 Jahr, liegt für den Altar nach der Werra zu, seiner lieben Hausfrauen an der Seiten.*

Max Hauschild kennt in seiner *Baugeschichte der Gerstunger Kirche* von 1934 neben den Grabdenkmälern derer von Boineburgk, dem Grabstein der *hübschen Schösserin Emilia Leonhardt* im Triumphbogen und dem Grabstein Ernst von Witzlebens *die drei Grabsteine von Mitgliedern der Familie Gericke, an denen 1901 nur der Grund frisch geweißt wurde, sodaß sich die Schrift deutlicher abhebt.* Hauschild weiß ausführlich zu berichten, daß beide Boineburgkschen Grabsteine entfernt und verkauft werden sollten: *Es ist nicht ersichtlich, warum die Entfernung der Grabsteine unterblieben ist.* Und er fasst zusammen: *Die alten Gerstunger Grabsteine – die beiden trutzigen Boineburgks, die schöne Schösserin, die Gerickschen und Ramskopfschen Steine, der Witzlebenschene Stein – sie alle müßten uns Gerstungern so viel wert sein, daß niemals wieder wie im Jahre 1819 der Gedanke auftauchen dürfte, sie zu verkaufen und zu entfernen.*<sup>157</sup> Albert von Boyneburg-Lengsfeld – er wünschte *zwei Leichensteine von seinen Vorfahren auf seine Kosten wegnehmen zu lassen* – gibt 1832 im ersten Band des neu ins Leben gerufenen *Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters* die *Mittheilungen über Grabsteine des Geschlechts Boyneburg* bekannt.<sup>158</sup>

Gerhard Kühn notiert über die Kirchen im Eisenacher Land zur Gerstunger Kirche: *Von kunst- bzw. heimatgeschichtlicher Bedeutung sind einige Grabsteine aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, die in der Kirche und außen an ihrer Nordseite aufgestellt sind. Bekannte Namen sind darunter, wie die von Boyneburg und von Witzleben, auch von Angehörigen der Familie Guericke aus Magdeburg.* Das *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen* nimmt von den Grabsteinen der Familie Gericke keine Notiz. Kurz und knapp wird gesagt: *Zwei Grabsteine an der Nordwand: Heinrich von Boineburgk (...). Caspar von Boineburgk. (...) Grabstein der Emilia Leonhardt.* Georg Piltz vermerkt in seinem *Kunstführer durch die DDR* lapidar: *Grabsteine 15.–17. Jh.*<sup>159</sup> An dieser Stelle ist unsere Beobachtung mitzuteilen, daß sich unter den 44 Werken und Werkteilen, die das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg im Datensatz Gerstungen führt, die Boineburgks und Emilia Leonhardt finden, die in Rede stehenden Gericke-Grabmale sucht man vergebens.<sup>160</sup>

<sup>155</sup> Erich Debes, *Das Amt Wartburg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts*, Eisenach 1926, S. 14; *Thüringische Geschichtsquellen*. Neue Folge. Sechster Bd. Der ganzen Folge Neunter Bd. *Die Stadtrechte von Eisenach, Gotha und Waltershausen*, Jena 1909, S. 78–79, hier: 78 (Schriftwechsel wegen des Schöffenstuhls). Nachgewiesen auch als *Amtmann zu Wartburg*, S. 267–268, hier: 267

<sup>156</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. *Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen*, Jena 1913, S. 7–23, hier: 15–16, Grundriss der Kirche S. 10, s. a. <[https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG\\_0003/](https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG_0003/)>.

<sup>157</sup> Max Hauschild, *Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche*. In: *1250 Jahre Gerstungen*. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 134–135, 139, 142. Hauschilds Text, 1934 als Artikelserie in der *Werra-Zeitung* publiziert, beruht auf einer Typoskript-Kopie (jetzt in Privatbesitz), die Bernd und Gisela Freiberg unter dem Thema *Unsere Kirche im Wechsel der Zeiten*, ebd., S. 125 ff., edieren. Max Hauschild war von 1920 bis 1945 Lehrer in Gerstungen, 1954 bis 1955 in Bad Berka und 1955 bis 1963 in Zillbach Pfarrhelfer. – Frau Doris Drude, Gerstungen, hat diesen Text besorgt. Ihrer unermüdlichen Hilfsbereitschaft verdanke ich sehr viel, so ist dieser Aufsatz auch ihr Werk.

<sup>158</sup> Albert von Boyneburg-Lengsfeld, *Mittheilungen über Grabsteine des Geschlechts Boyneburg*. In: *Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters*. Erster Jg., München 1832, Sp. 151–153. – Zu den Grabsteinen Boineburgk und Leonhardt vgl. Karl Heinz Schmedding, *Die Grabsteine in der Gerstunger Kirche*. 1. Die schöne Schösserin. In: *Heimatblätter zur Geschichte, Kultur und Natur*. Beilage zur Eisenacher Presse. Folge 31, Juni 1993, S. 67; 2. Heinrich und Caspar von Boineburgk, die beiden Ritter. In: Ebd., Folge 42, April 1994, S. 43–45.

<sup>159</sup> Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen*. Bearb. von Stephanie Eißing, Franz Jäger u. a. Fachkollegen (...), München 1998, S. 467–468; Georg Piltz, *Kunstführer durch die DDR*, Leipzig u. a. 1979, S. 344.

<sup>160</sup> Siehe <[https://www.bildindex.de/werke/gallery/encoded/ejzjYBJS5GLPT8rSzclPFUjTy0qLinNS0\\_Nk2j29HNRy7JydZiAACubQm9](https://www.bildindex.de/werke/gallery/encoded/ejzjYBJS5GLPT8rSzclPFUjTy0qLinNS0_Nk2j29HNRy7JydZiAACubQm9)>.

1681 oder 1682 wurden die Umfassungsmauern der Kirche ausgebessert und erneuert, berichten Hermann Helmbold und Max Hauschild. Ob bei diesen Arbeiten die Grabplatten der Familie Gericke aus der Gruft genommen und sekundär in die innere Südwand der Kirche eingelassen wurden, ist nicht bekannt, kann aber vermutet werden. Da die Gerstunger Kirchenbücher (Taufregister, Trauregister, Begräbnisregister) erst 1647 einsetzen, sind uns Nachrichten über diese und andere Baumaßnahmen im 16. und frühen 17. Jahrhundert nicht überkommen. Umso erfreulicher ist der Umstand, daß Johann Georg Christian Krug – von 1825 bis 1854 Pfarrer in Gerstungen – im ersten Jahr damit begann, eine *Kirchen-Chronik der Parochie zu Gerstungen* anzulegen. Er beginnt die Chronik mit der Abschrift eines *in dem hiesigen Pfarrer und Superintendentenarchiv aufgefundenen alten und zerrissenen Blatt[es]*, auf dem er den in lateinischer Sprache niedergeschriebenen Lebenslauf Johann Heinrich Christoph Hoffmanns fand. Die deutsche Übersetzung ist hinterher auf einem besonderen Blatt in das Buch eingeklebt worden. Dieses Schriftstück aus der Gerstunger Kirchengeschichte war in der vom Werratalmuseum kuratierten Ausstellung *Spurensuche Reformation* als Audiodokument präsentiert worden. Zwei Jahre danach sei es dem Leser hergereicht und hier erstmals ediert:

*Ich, Jo. Heinrich Christoph Hoffmann bin am 26. Nov. 1692 in der Gemeinde Madlunga bei Eisenach geboren. Mein Vater war Johannes Hoffmann, der Pastor des Ortes, meine Mutter Anna, Johanna, Tochter von Hieronymus Scheider, Archidiakon von Saltzungen. Nachdem ich im 11. Jahr meines Lebens den Vater verloren hatte, habe ich 10 Jahre lang das Gymnasium von Eisenach besucht, an dessen Spitze zuletzt Heumannus und Junkerus standen. Von hier habe ich mich 1714 auf die Universität Wittenberg begeben. Nach 7 Jahren bin ich nach Eisenach zurückgekehrt. Der durchlauchtigste Regent Fürst Johannes Wilhelm übertrug mir am 1. März 1721 den Unterricht der adeligen Jünglinge, die französische ‚Pagen‘ genannt werden. 1728 machte ich mein Tentamen, wurde berufen, geprüft und zum Pastor von Eccardhausen und Etterwinden ordiniert. Am 1. Weihnachtsfeiertag habe ich das mir übertragene Amt angetreten.*

*1730 erhielt ich die Berufung in das Diaconat in Eisenach. Himmelfahrt bin ich dort eingeführt. Am 1. Pfingstfeiertag habe ich mich von Eccardhausen verabschiedet und am 1. Feiertage mittags nach der ersten in Eisenach gehaltenen Predigt das Amt, das ich erhalten hatte, nach Kräften verteidigt. Am 10. Dezember 1733 bin ich durch Dekret des Regenten Fürsten Wilhelm Heinrich zum Hof-Inspektor in Eisenach ernannt. Nachdem dieser Fürst am 26. Juli 1741 plötzlich gestorben war und da er keine männlichen Nachkommen hinterliess, das Herzogtum Eisenach mit Zubehör durch Erbschaft auf den Herzog von Weimar Ernst August überging, wurde den Dienern der Kirche von Eisenach befohlen, ihre Stellen zu wechseln. Nicht ohne besondere göttlich Führung wurde mir aufgetragen, nach Gerstungen zu gehen, nachdem mein Vorgänger Johann Georg Schultze vom Fürsten für emeritiert erklärt war (...).<sup>161</sup>*

Nach Pfarrer Krug folgen die Einträge der jeweils amtierenden Pfarrer, Krug übermittelt noch eine Liste der Amtspersonen, beginnend mit Magister Valentin Vogler. Hermann Otto Stölten hat einen Artikel aus der *Weimarschen Zeitung* vom 22. November 1902, in dem der 300. Geburtstag Otto von Guericke gewürdigt wird, in die Kirchenchronik eingeklebt.<sup>162</sup> Darüber hinaus schildert er auf einer ganzen Seite das Leben des deutschen Erfinders. Er verliert dabei kein Wort über Guericke's Onkel, der in Gerstungen lebte und zwölf lange Jahre *Amptsverweser der beyden grossen vnd schweren Empter Gerstungen vnd des Hauses Breitenbach* war. Man muß davon ausgehen, daß Stölten diese Zusammenhänge nicht kannte oder sie für ihn bedeutungslos waren. Dem oben ausführlich zu Wort gekommenen Johann Heinrich Christoph Hoffmann verdanken wir einen historischen Begräbniseintrag aus dem Jahre 1766:

*Frau Ober-Cammer-Räthin Kochin, H(ernn) Ober-Cammer-Rath Kochs in Eisenach hinterlassene Frau Wittbe, welche sich in ihrem Wittben-Stand einige Jahre allhier bey ihrem H(ernn) Schwieger Sohn, dem Ampts-Rent-Secretario Müller aufgehalten, gestorben d(en) 26. Xbr. [Dezember] bey deren Beerdigung folgende Ceremonien beobachtet worden: (...). (Abb. 27)*

Pfarrer Johann Gottfried Heinrich Schulze versammelt unter der Überschrift *Aus den ältesten Kirchenbüchern Teil I bis III* Informationen, die ihm wichtig erschienen und trägt sie in die Kirchenchronik so. So kommt es zu dem Satz nach dem Begräbniseintrag für *Frau Ober-Cammer-Räthin Kochin*: *Dies ist die letzte Leiche welche in der Kirche beigesetzt wurde.*<sup>163</sup> Zu den Beisetzungsmodalitäten gibt es in der Chronik verstreute Anmerkungen, hier eine kleine Auswahl: *beim Altar, unter dem*

<sup>161</sup> Kirchenchronik der Parochie zu Gerstungen, Rep I, Fach 25, No 1.

<sup>162</sup> Otto von Guericke. Zu seinem 300. Geburtstag. In: Beilage zur Weimarschen Zeitung. Nr. 273, Sonnabend, den 22. November 1902, S. 1. – Stölten sieht keinen Zusammenhang zwischen dem geehrten Otto von Guericke und dem Amtmann Matthaeus Gericke in Gerstungen.

<sup>163</sup> LKAE, Kirchenbuchfilme, Film-Nr. Kf 1/30, Gerstungen Tr/Bg 1742-1855, S. 722, Aufn.-Film: 0858, Aufn.-Einheit 137.

*Pfarrweiberstand, beim Taufstein, liegt unter der Treppen, liegt im langen Gang, vorn nach der Tür, liegt im langen Gang, liegt neben der Amtsbank im langen Gang.* Schulze, von 1854 bis 1875 Ortspfarrer, notiert zur großen Erneuerung und Umgestaltung der Gerstunger Kirche, die auch in Bürgermeister Johann Jacob Wagners *Notizbuch* angemessen dargestellt wird:

*Bei der Erneuerung der Kirche 1861 wurden die alten Grabgewölbe und zwar das Gewölbe vor und neben dem Altar und dasjenige im Hauptgange geöffnet und mit Schutt und Erde ausgefüllt. Die Gewölbe unter der Treppe und unter den herrschaftlichen Stühlen bleiben ungeöffnet.*<sup>164</sup>

Zu den Baumaßnahmen von 1861 gibt Hauschild einige verstreute Anmerkungen, etwa wenn er an die *Erneuerung des Kirchenfußbodens oder den Umbau der Emporen* erinnert. *Bei dieser Gelegenheit macht es sich wohl notwendig, ein Wort über die Begräbnisse in der Kirche zu sagen.* Nach den ihm vorliegenden Kirchenbüchern sind allein 46 Tote in der Gerstunger Kirche nachweisbar, ohne diejenigen, die schon vor Einführung der Kirchenbücher ihre letzte Ruhestatt dort gefunden haben.

Erweislich der Leichpredigt gehört dazu auch Anna Christina Raupp, eine geborene Öhring aus Eisenach, des *Ehruerdigen/ Vor.Achtbar[en] und Wohlgelahrten Herrn Balthasar Rauppen/ Wohlverordneten Treufließigen Pfarr=Substituti zu Gerstungen Ehe=Liebste*. Anna Christina ist auf den Tag ein Jahr nach der Eheschließung am 7. Mai verstorben und am 9. Mai 1673 in der Kirchen daselbst *beygesezset* worden.<sup>165</sup> Balthasar Raupp wurde 1674 in Neustädt/Werra Pfarrer, er hat noch zweimal geheiratet.<sup>166</sup> Vogler hatte sich ab 1671 Raupp als Substituten genommen, wie es die *Weimarische Kirchenordnung* von 1664 festgelegt hatte; einen Ruhestand gab es nicht, der Pfarrer war auf Lebenszeit in Amt und Pfründe berufen und hatte auch den zur Seite gestellten Substituten mit zu besolden.<sup>167</sup> Pfarrer Vogler war 75 Jahre alt – vielleicht in *Leibes Schwachheit* gefallen, litt an einer *Kranckheit* und war *abkräftig* geworden –, als ihm mit Raupp *eine tüchtige und qualificirte Person*<sup>168</sup> beigegeben wurde.

Als Begräbnisstellen zählt Hauschild auf: *Vor dem Altar, rechts vom Altar, rechts vom Altar nach der Werra zu, beim Zwölferstuhl am Absatz, am Geländer, wo die Heiligenmeister stehen usw.* Er weist ebenfalls auf die letzte Bestattung in der Kirche im Jahre 1766 hin und betont, wie *unerklärlich* ihm der Hinweis auf eine Begräbnisstelle *unter der Treppe* bleibt. Man möchte daraus schließen, *daß früher innerhalb des Kirchenschiffs eine Treppe zur ersten Empore führte.* Bei der Erneuerung 1861 sind die alten Grabgewölbe, und zwar das Gewölbe vor und neben dem Altar und dasjenige im Hauptgang, geöffnet und mit Schutt und Erde aufgefüllt worden. Wichtig für Hauschild *vermag der Vermerk sein, daß die Gewölbe unter der Treppe und unter dem herrschaftlichen Stand ungeöffnet blieben.* (Abb. 28)

*Die „Inscription an Denkmal in Kirche zu Gerstungen“*

Die Creuzburger Kirchenchronik von 1817 hebt an mit *Kirchliche Merkwürdigkeiten* – Anfang der Reformation in der Stadt, biographische Nachrichten, Kirchenfeste, Zahl der Communicanten, der Getauften, Begrabenen und Copulierten seit dem Jahr 1817, Baulichkeiten bei der Kirche und anderes mehr. Pfarrer Johann Gottfried Christian Heusinger – von 1807 bis 1835 Oberpfarrer und Superintendent ebenda – setzt an den Beginn die Aufzählung verschiedener Inschriften an der Nikolaikirche, an der alten Schule und über dem Portal der Liborius-Kapelle. Überraschend und bemerkenswert ist, daß er diese Liste mit einer *Inscription an Denkmal in Kirche zu Gerstungen* beendet.

---

<sup>164</sup> Kirchenchronik der Parochie zu Gerstungen, Rep I, Fach 25, No 1.; Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 134; Johann Jacob Wagner, Notizbuch, Werratalmuseum Gerstungen, Inv.-Nr. 29/B-4. – Wagners *Chronik* (Tagebuch) wird ebenfalls im Werratalmuseum Gerstungen verwahrt, sie ist digitalisiert unter <[https://digicult2.thulb.uni-jena.de/digicult/receive/digicult\\_digicult\\_00176429](https://digicult2.thulb.uni-jena.de/digicult/receive/digicult_digicult_00176429)>.

<sup>165</sup> Der Kinder Gottes Seelige Heim-fahrt ins Ewige Leben bei Christlicher Leich-Bestattung Der Erbar[n] viel Ehr- und Tugend-Reichen Frauen Annen Christinen Des (...) Herrn Balthasar Rauppen/ (...) Pfarr-Substituti zu Gerstungen Ehe-Liebsten/ Welche den 7. Maij dieses 1673sten Jahrs im HERRN Seelig verstorben/ und den 9. eiusdem, war der Tag nach Himmelfahrt/ (...) in der Kirchen daselbstn Christ-Gewöhnlichem Gebrauch nach beygesezset worden. (...), Eisenach 1673, s. a. (VD17 1:031359P).

<sup>166</sup> Thüringer Pfarrerbuch. Bd. 3. Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach) – Landesteil Eisenach –. Hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bearb. von Bernhard Möller (†) und weiteren Mitarbeitern, Neustadt an der Aisch 2000, S. 341–342.

<sup>167</sup> Siehe dazu Reinhold Jauernig, Das Eisenacher Ordiniertenbuch 1597–1853. Nach den handschriftlichen Quellen Bearb., mit Einführung, Erläuterungen und personengeschichtlichen Anmerkungen versehen. In: Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte. Bd. I. Heft 1–3, Gotha 1929–1931, S. 80–127, hier: 111.

<sup>168</sup> Derer Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fuersten und Herren/ (...). Verbesserte Kirchen-Ordnung/ Uff Ihrer Fuerstl(ichen) Durchleuchtigkeiten gesambte Fuerstenthume und Lande gerichtet. Weimar 1664, S. 395–407, hier: 399–400, s. a. (VD17 12:120826T).

Es kann sicher angenommen werden, daß derartige Zusammenstellungen von Inschriften mit der landesweiten Aufnahme altertumskundlich und denkmalpflegerisch wichtiger Objekte gerade im Jahr des *großen und allgemeinen Reformations-Jubelfestes*<sup>169</sup> begründet sind. In einem Reskript vom 14. März 1817 hatte Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach den Wunsch geäußert, *eine genaue Uebersicht zu erhalten über die in den Kirchen und Gewölben, Kreuzgängen und Vorhallen zerstreuten kirchlichen Kunstdenkmale, Innschriften und Embleme, (...) so ergeht an Euch Unser gnädigstes Begehren, Ihr wolltet in Eurem Wirkungskreise die erforderlichen Nachrichten einziehen und den Erfolg berichten.*<sup>170</sup> Johann Wolfgang von Goethes Schwager Christian August Vulpius, der mit diesen Aufgaben betraut wurde, besuchte auf seiner *Eisenacher Reise* im Oktober 1817 auch *Kreuzburg* und nimmt dort Inschriften auf; über seine *Erfahrungen, Betrachtungen, Erforschungen* (...) erstellt er am 30. Oktober 1817 einen *unterthänigen Bericht*.<sup>171</sup>

Die *Inscription an Denkmal in Kirche zu Gerstungen*, mit der Heusinger seine Liste beschließt, lautet in dessen Abschrift:

*Hoc monumentum Spectatissimus vir Dominus Henricus PSPIELHansen, Praefectus Cruceburg, DVC Sax: Susceptor Eius in Perpetuam memoriam fieri fecit.*<sup>172</sup> (Abb. 29)

Diese kopiale Überlieferung gibt einen Hinweis auf ein Denkmal in der Gerstunger Kirche. Wilhelm Rein zählt 1861 in seinen *Archäologischen Wanderungen* die infrage kommenden Inschriftenträger auf: (...) *3 kleine Steine* von Catharine Elisabeth und Christine Sabine Gericken, *gestorben 1615 (von einer Magdeburger Patricierfamilie)*.<sup>173</sup>

#### *Das Grabmal für Catharina Elisabeth Gericke*

Heusingers Inschrift gehört zu dem in die innere Südwand rechts neben dem ersten Fenster eingemauerten Grabmal für Catharina Elisabeth Gericke. Aus hellem, graugelbem Sandstein mit punktuellen gelben Einschlüssen, im unteren Drittel stark beschädigt, die Verstorbene in Halbfigur mit vier Wappen dargestellt. Die oberen Wappenschilder der Familie Gericke<sup>174</sup> und der Familie Strauß<sup>175</sup> – links und rechts neben dem Kopf der Verstorbenen – sind gut erhalten, die beiden unteren dagegen stark verwittert. Eine Beobachtung zum Wappen der Familie Strauß: Bei näherem Hinsehen scheint es sich bei dem Objekt, das der Vogel im Schnabel hält, nicht um das für Strauße eigentlich geläufige Hufeisen zu handeln, sondern um einen – mit einem Stein besetzten – Ring. Die korrekte Blasonierung wäre demnach: ein auf einem Hügel stehender Strauß, einen Ring im Schnabel haltend.

Das Mädchen hat die Hände vor der Brust zusammengefaltet und hält darin einen Blumenstrauß, dessen Ende in Herzform gebunden ist. In der christlichen Pflanzensymbolik erinnert die Blume an den Zustand der Kindheit, doch ist sie

<sup>169</sup> Großherzog(lich) S(achsen) Weimar-Eisenachisches Regierungs-Blatt, Nr. 15, 10. Oktober 1817, Patent, S. 95–97.

<sup>170</sup> Reskript des Großherzogs Carl August vom 14. März 1817. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Inventarisierung, Pflege und Erhaltung alter kirchlicher Bau- und Kunstdenkmale, GSA 30/267, Bl. 2 (alte Signatur: K 13). – Wir geben hier den Wortlaut des bisher ungedruckten Reskripts wieder: *Carl August Von GOTTES Gnaden Groscherzog zu Sachsen p. Veste, Würdige und Hochgelahrte Rätbe, liebe Andächtige und Getreue! Da Wir über die in den Kirchen und Gewölben, Kreuzgängen und Vorhallen zerstreuten kirchl. Kunstdenkmale, Innschriften und Embleme, die sich durch deutsche Art und Kunst auszeichnen, oder durch Beziehungen auf gleichzeitige Ereignisse, oder sonst ein Interesse gewinnen, eine genaue Uebersicht zu erhalten wünschen; so ergeht an Euch Unser gnädigstes Begehren, Ihr wolltet in Eurem Wirkungskreise die erforderlichen Nachrichten einziehen und den Erfolg berichten. An dem geschieht Unsere Meinung und Wir sind Euch in Gnaden gewogen. Gegeben Weimar, den 14. März 1817. von Gersdorff.*

<sup>171</sup> Rath Vulpius, Relationen von seinen Reisen nach Gotha, Eisenach sqq. in antiquarischer Hinsicht. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Inventarisierung, Pflege und Erhaltung alter kirchlicher Bau- und Kunstdenkmale. Berichte von Vulpius über seine Ermittlungen in: Arnstadt, Eisenach, Gotha, Rudolstadt und Molsdorf, GSA 30/268, Bl. 9h–Bl. 9k (alte Signatur: K 14).

<sup>172</sup> Kirchenchronik Creuzburg 1817.

<sup>173</sup> Wilhelm Rein, Archäologische Wanderungen. Die an der Werra gelegenen Ämter Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort und Vacha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Vierten Bd. drittes und viertes Heft, Jena 1861, S. 395–430, hier: 409–411. – Weiter kennt er die Grabsteine derer von Boineburgk und der Emilia Leonhardt.

<sup>174</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch (...). Einleitungsband, Abtheilung B. Handbuch der heraldischen Terminologie (...). Bearb. von Maximilian Gritzner, Nürnberg 1890, S. 92, Tafel XIX, Figur 39, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN830319042>>.

<sup>175</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Sechsten Bd. Fünfte Abtheilung. Der abgestorbene Adel der Provinz und Mark Brandenburg. Bearb. von G. A. von Mülverstedt, Nürnberg 1880, S. 36, Tafel 20, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN640975070>>; J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Sechsten Bd. Elfte Abtheilung. Ausgestorbener Anhaltischer Adel. Bearb. von G. A. von Mülverstedt, Nürnberg 1905, S. 24, Tafel 13, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN830277323>>; Ernst Schultze, Magdeburger Geschlechterwappen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. (...) 28 (1893), Heft 2, S. 63–99, hier: 91–94, s. a. <[https://archive.org/details/GeschichtsblttrFrStadtUndLandMagdeburgMitteilungenDesVereinsFr\\_708/page/n3](https://archive.org/details/GeschichtsblttrFrStadtUndLandMagdeburgMitteilungenDesVereinsFr_708/page/n3)>. – Herzlicher Dank gilt den Herren Dr. Jan Ilas Bartusch und Dr. Harald Drös, Heidelberger Akademie der Wissenschaften – Forschungsstelle Deutsche Inschriften, für ihre Anregungen in epigraphischen und heraldischen Fragen.

auch ein Symbol der Unbeständigkeit und Vergänglichkeit und deutet auf das Wiedererstehen nach dem Tode hin.<sup>176</sup> Den Leib bedeckt ein Ärmelgewand, auf dem Kopf eine Haube. Die Form der Ärmel des Oberkleides und des Kragens, die ärmellosen Überwürfe und die Kopfbedeckung passen in die Zeit. Ein geflügelter Engelskopf beschützt das Kind. Die Höhe der sekundär verwendeten Grabplatte beträgt 56 cm, die Breite 55 cm. Die Kartusche mit der in der Creuzburger Kirchenchronik festgehaltenen Inschrift, einem Stiftungsvermerk, ist 23 cm hoch. Die Buchstaben in Kapitalis, erhaben gehauen, messen 2,3 (Grabplatte) beziehungsweise 2,0 cm (Kartusche) in der Höhe.

Der Stiftungsvermerk hat folgenden Wortlaut<sup>177</sup>:

HOC MONVMENTVM SPECTATISSIMVS / VIR D(OMI)N(V)S HEINRICVS P(HILIPPVS) SPIELHAVSEN / PRAEFECTVS CRVCEBVRG(ENSIS) DVC(ATVS) / SAX(ONICI) SVSCEPTOR EIVS IN PERPET=VAM MEMORIAM FIERI FECIT. In deutscher Übersetzung: Dieses Denkmal ließ der hochangesehene Mann, Herr Heinrich Philipp Spielhausen, Creuzburgischer Amtsverweser des Herzogtums Sachsen und ihr Pate zum ewigen Gedächtnis errichten. (Abb. 30) Da die Gerstunger Kirchenbücher erst 1647 einsetzen, läßt sich zum Gevatter Spielhausen nichts ermitteln.

Die Lesung der Grabinschrift ist mit großen Unsicherheiten behaftet, der noch lesbare Text des Sterbevermerks lautet:

[– –]E: 7 WOCH(EN) 6 TAGE / CATARINA ELISABETHA GERI/KEN PATRICIEN IN [– –] (Abb. 31)

Nach Auskunft der Leichenpredigt ist Catharina Elisabeth Gericke ein Kind aus der zweiten Ehe Matthaeus Gerickes mit Catharina Strauß, die am 20. Juni 1608 (in Gerstungen?) geschlossen wurde. Mithin kann Catharina Elisabeth 1609 geboren sein, ihr Todesdatum kennen wir nicht. Catharina Strauß ist die Tochter von Michael Strauß, dem Begründer der Meininger Familie dieses Namens; er wurde am 3. Dezember 1546 zu Schongau in Oberbayern geboren und ist *Anno 1609. den 20. Sonntag nach Trinitatis im 63. Lebensjahr seliglich im Herrn entschlaffen*.<sup>178</sup> Im Mai desselben Jahres fing man an, *die alte Gottesacker-Kirche zu S Martini abzubrechen und wieder von neuen zu bauen* – das ist jene Kirche in Meiningen, in der Matthaeus Gericke am 27. Februar 1624 bestattet wurde.<sup>179</sup>

1576 vom Grafen Georg Ernst von Henneberg als Rat und Kanzler nach Meiningen berufen, trat Michael Strauß nach dem Tod seines Herren (27. Dezember 1583) in Kur- und Fürstlich Sächsische Dienste. In Rothenburg ob der Tauber heiratet er 1570 Elisabeth Schmid, die ihm 17 Kinder schenkte; sie starb am 28. Mai 1629 ebenfalls in Meiningen. Beider Grabmale mit den Inschriften und Wappen in der Stadtkirche St. Marien beschreiben Eduard Wilhelm Döbner und Georg Voß.<sup>180</sup> Johann Michael Weinrich zählt Michael Strauß zu den Zierden des Hennebergischen Beamtenstandes.<sup>181</sup>

<sup>176</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens hg. von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 4, Augsburg 2008, Sp. 1340–1341; Hannelore Sachs u. a., Christliche Ikonographie in Stichworten, Leipzig 1973, S. 66–68; Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, München 1992, S. 54.

<sup>177</sup> Der Wortlaut von Inschriften wird buchstabengetreu und gemäß den Editionsrichtlinien des Akademieprojekts Die Deutschen Inschriften wiedergegeben, die unter <<http://www.inschriften.net/projekt/richtlinien/edition.html>> zugänglich sind (Abruf 04.07.2019).

<sup>178</sup> Evangelium Breve Et Longum: Das ist: Kurtzer/ aber Lehr vnd Trostreicher Evangelischer Hauptspruch Jesu Christi/ (...). Zu einem Ehrengedaechtnisz des (...) Herrn Michaelis Stravssi, (...). Welcher Anno 1609. den 20. Sonntag nach Trinitatis/ (...), nemlich im 63. Jhar seliglich im HErrn entschlaffen/ (...). Schleusingen 1610, s. a. (VD17 1:035656Z).

<sup>179</sup> Poligraphia Meiningensis, Das ist/ Gruendliche Beschreibung/ Der Uhr-alten Stadt Meiningen/ Bestehend in dreyen Buechern/ (...) Alles mit sonderbahrem Fleiß zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Guethen/ (...) Gotha 1676, Drittes Buch, S. 311.

<sup>180</sup> Eduard Wilhelm Döbner, Inschriften und Denkmäler der Stadtkirche in Meiningen. In: Bausteine zu einer Geschichte der Stadt Meiningen. Aufsätze und Entwürfe, Meiningen 1902, S. 19–41, hier: 26–30, s. a. <<http://www.zvdd.de/dms/load/met/?PPN=PPN290556805>>; Georg Voß, Die Bau- und Kunstwerke der Stadt Meiningen. In: Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXIV. Herzogthum Sachsen-Meiningen. Kreis Meiningen. Amtsgerichtsbezirk Meiningen. (Die Stadt Meiningen und die Landorte.) Von Georg Voß, Jena 1909, S. 107–266, hier: 128–130, 136, s. a. <[https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632572027/1/LOG\\_0003/](https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632572027/1/LOG_0003/)>.

<sup>181</sup> Johann Michael Weinrich, Kirchen- Und Schulen-Staat des Fürstenthums Henneberg (...), Leipzig 1720, S. 833–844, s. a. <<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028320-5>>.



### *Das Grabmal für Anna Catharina Gericke*

Links neben dem ersten Fenster in der Kirche ist eine weitere Grabplatte in die innere Südseite eingelassen. Vor- und Familienname des verstorbenen Mädchens sind nicht zu entziffern. Das grausandsteinerne Grabmal für ein Mädchen stellt die Verstorbene in Halbfigur mit vier Wappen (Gericke, Strauß) dar; die unteren sind partiell zerstört. Das Mädchen hält wie auf dem Grabmal für Catharina Elisabeth Gericke gesehen einen besonders gebundenen Blumenstrauß mit einem Ende in Herzform in den gefalteten Händen. Die Höhe der Grabplatte beträgt 94 cm, die Breite 52 cm. Die Buchstaben in Kapitalis sind erhaben gehauen und messen 2,3 cm in der Höhe. Die fragmentarisch erhaltene umlaufende Grabinschrift, ein Sterbevermerk, lautet:

[--]N PATRICIEN IN MAGDE/BVRGK SO GEBOREN DEN 19 MARTZ: / ANNO 1615 VND IN GOTT SEELIGLICHEN ENTSC[H]LAFEN] DEN 30 IVI[--] (Abb. 32)

Die Mitteilung in Matthaeus Gerickes Leichenpredigt über drei Töchter in der zweiten Ehe – Christina Sabina, Catharina Elisabeth und Anna Catharina – sowie die beiden Familienwappen Gericke und Strauß begründen die Annahme, dieses Grabmal Anna Catharina Gericke zuzuordnen. Das Sterbedatum (Jahr, Monat) ist unbekannt, es kann ein 30. Juni oder 30. Juli gewesen sein, wenn in 30 IVI[--] der dritte Monatsbuchstabe als linker Bestandteil eines N oder L sich erweisen könnte.

### *Das Grabmal für Christina Sabina Gericke*

Eine dritte in die südliche Kirchenwand eingemauerte Grabplatte – an zweiter Stelle rechts neben dem ersten Fenster – aus hellem, grauem Sandstein mit partiellen, hellen gelben Einfärbungen ist das Grabmal für Christina Sabina Gericke; im unteren Teil stark beschädigt. Die Verstorbene ist in Halbfigur mit vier Wappen (Gericke, Strauß) dargestellt; die unteren nicht mehr erkennbar. Das Mädchen hält ebenfalls wie auf den beiden vorherigen Grabmälern gesehen einen besonders gebundenen Blumenstrauß mit einem Ende in Herzform in den gefalteten Händen. Zwei geflügelte Engelsköpfe beschützen auch hier das Kind. Die Höhe der Grabplatte beträgt 92 cm, die Breite 56 cm. Die erhaben gehauenen Buchstaben in Kapitalis sind 2,5 cm hoch. Der noch lesbare Rest des in deutscher Sprache abgefaßten Sterbevermerks lautet:

CHRISTINA SABINA GERIKEN / PATRICIEN IN MAGDEBVRG WAR [GEBOREN?--] / [-- DE]N 15. SEPTEMB(RIS) EIVSDE[M] ANNI

Christina Sabina ist mithin in ein und demselben Jahr geboren und gestorben (15. September), wie die Formel EIVSDE[M] ANNI nahelegt. In welchem Jahr allerdings, entzieht sich unserer Kenntnis. (Abb. 33)

### *Das Grabmal für die Ehefrau Catharina, geb. Ramskopf*

Aus hellem, grauem Sandstein, im unteren Teil mit punktuellen gelben Einschlüssen, ist das Grabmal für Catharina Ramskopf, der ersten Ehefrau Matthaeus Gerickes und Tochter des *Fuerstl(ich) Saechs(ischen) AmbtSchultheissen zu Creutzburg Dieterich Ramskopff*.<sup>182</sup> Ob es sich bei Laurentius oder Lorenz Ramskopf aus Crucisburg (Creuzburg), der sich im ersten Kalenderhalbjahr 1589 an der Universität Jena immatrikuliert, um einen Bruder Catharinas oder nahen Verwandten der Familie handelt, wissen wir nicht.<sup>183</sup> Die Creuzburger Kirchenbücher (Taufen und Bestattungen) setzen erst 1574 ein.

<sup>182</sup> Kurt Langlotz, *Die Creuzburg*, Eisenach 1941, S. 49; Kurt Langlotz, *Wehrdienst in Westthüringen im 16. Jahrhundert, besonders im Amt Creuzburg*. In: *Die Mitte. Jahrbuch für Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte des mitteleutschen Raumes*. 1. Folge, Frankfurt am Main 1964, S. 127–132, hier: 130.

<sup>183</sup> *Die Matrikel der Universität Jena*. Bd. I. 1548–1652. Bearb. von Georg Mentz in Verbindung mit Reinhold Jauernig, Jena 1944, S. 248; *Handschriftliche Matrikel der Universität Jena 1558–1615*, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. Prov. 109, s. a. <[https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal\\_derivate\\_00248248/Ms\\_Prov\\_f\\_109\\_0287.tif?logicalDiv=jportal\\_jparticle\\_00526761](https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00248248/Ms_Prov_f_109_0287.tif?logicalDiv=jportal_jparticle_00526761)>.

Unter dem 25. Februar 1576 und dem 10. Juni 1578 finden sich Taufeinträge für eine *junge Tochter* des *Dieterich Ramskopff*. Mithin kann die erste Ehefrau Matthaeus Gerickes 1576 oder 1578 geboren/getauft sein, andere Angaben halten einer Überprüfung nicht stand.

Die Grabplatte an dritter Stelle rechts neben dem ersten Fenster ist gut erhalten, zeigt aber – im Unterschied zu den drei anderen – kein Porträt der Verstorbenen. Neben einem in Rollwerkrahmen gefaßten Bibelzitat aus dem Brief des Paulus an die Philipper PHILIP: I. CHRISTVS IST MEIN LEBEN. STERBEN IST MEIN GEWINN (Abb. 34) sind vier detailliert gearbeitete Wappen in zwei Rahmen erhalten. Über dem Wappen der Familie Gericke kann noch gelesen werden GERIKEN P(ATRICII) M(AGDEBVRGENSIS) WAP(PEN), über dem Ramskopf-Wappen RAMSKOPFEN. WAP(PEN). Ein Wappen Ramskopff ist bei Siebmacher belegt, dort für einen Lorenz Ramskopff, *kurpfälzischer alter Castner des Stiffts Waldsassen* (Oberpfalz), der 1637 als Mitsiegler einer Urkunde bezeugt ist.<sup>184</sup> Zu den doppelt S-förmig gebogenen Büffelhörnern mit den merkwürdigen Trompetenöffnungen findet sich bei Siebmacher der Hinweis auf die *irrige Ansicht der späteren Zopfheraldiker, es seien Elefantenrüssel (!) als welche, sogar mit den beiden Nüsterlöchern, sie abzubilden, man sich nicht entblödete*.<sup>185</sup> Das dritte Wappen, heraldisch links unten, ist bezeichnet mit STEINMETZEN. WAP(PEN). Es kann aber kein Wappen des ausführenden Steinmetzen sein, sondern es muß sich um das Wappen einer Familie Steinmetz handeln, der die Mutter der Catharina Ramskopf entstammt. Das vierte Wappen, heraldisch rechts unten, ist wie bei den drei Kindergrabmälern das Wappen der Mutter des Matthaeus Gericke, Sophia Aleman: Nach Siebmacher *geteilt, oben ein Leopard, unten drei (2, 1) quergelegte Haken. Helm: wachsender Leopard*.<sup>186</sup> Statt des Leoparden hier ein schreitender Löwe; die Helmzier – der wachsende Löwe – des Wappen Aleman ist, wenn auch teilweise nur mit Schwierigkeiten, bei allen Grabmälern zu erkennen, der Schildinhalt jedoch nur noch bei dieser Grabplatte. Die Gesamthöhe beträgt 175 cm, die Breite 85 cm. Die erhaben gehauenen Kapitalisbuchstaben messen 4,0 cm in der Höhe.

Georg Voß gibt im Text irrtümlich 1609 als Sterbedatum an, er überliefert die Grabinschrift aber so: *DIE EHRENTHV- GENTSAME FRAW CATARINA – GEBORNE RAMSKOPFIN DES ERNVESTEN MATTHEI GERIKEN PATRICIEN MAGDEBVR ... EN DEN 8 AVG(VSTI). A(nn)o 1607 IHRES ALTERS 38 LAHR*.<sup>187</sup>

Nach Autopsie lautet der Sterbevermerk: *DIE EHRENTHV GENTSAME FRAW CATARINA / GEBORNE RAMSKOPFIN DES ERNVESTEN MATTHEI GERIKEN PATRICII IN MAGDEBVRG[- -] / [- -] EN DEN 8 A[V]G(VSTI) A(NN)O 1607 IHRES ALTERS 38 IAHR* (Abb. 35)

Matthaeus Gericke war 1607 zum *Amtsverweser der Empter Gerstungen vnd des Hauses Breitenbach* *verordnet worden*, ausweislich der Leichenpredigt ist Spielhausen am 9. Mai 1607 zum *Amtsverweser in Creuzburg* berufen worden. Die Creuzburgerin Catharina Gericke, geborene Ramskopf, hat nur ein knappes Vierteljahr das Leben mit ihrem Ehemann an dessen neuer Wirkungsstätte teilen können.

Max Hauschild schreibt zu diesem Grabmal: *Ibr Gemahl Mattheus Gericke wird als Magdeburger Patrizier bezeichnet. Der Schluß der Inschrift ist verstümmelt. Man liest noch die Buchstaben W.t ... In Magdeburg an der Warth steht aber das Haus derer von Gericke; so haben wir es wahrscheinlich mit Anverwandten Ottos [sen.] von G[u]ericke, des berühmten Erfinders der Luftpumpe, zu tun (...)*.<sup>188</sup> Die Buchstabenfolge, wie versichert 1934 noch gelesen, ist gegenwärtig nicht mehr erkennbar; bei Christine Sabine findet sich eine ähnliche, nämlich WAR, die Hauschild vielleicht im Auge hatte. Dessen Argumentation, in Magdeburg an der Warth stehe das Haus derer von Gericke, geht fehl und ist falsch: Das Haupthaus der G(u)erickes in Magdeburg ist das in der

<sup>184</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch (...). Fünften Bd. Sechste Abtheilung. Neunzehnhundert Fünf und Vierzig bürgerliche Wappen. Hg. von Gustav A. Seyler, Nürnberg 1901, S. 12, Tafel 14, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN830245685>>.

<sup>185</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch (...). Einleitungsband, Abtheilung B. Handbuch der heraldischen Terminologie (...). Bearb. von Maximilian Gritzner, Nürnberg 1890, S. 85, Tafel XVI, Figuren 27 bis 32, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN830319042>>.

<sup>186</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch (...). Fünften Bd. Achte Abtheilung. Fünfzehnhundert Acht und Zwanzig bürgerliche Wappen. Hg. von Gustav A. Seyler, Nürnberg 1909, S. 19, Tafel 21, s. a. <<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN830247726>>.

<sup>187</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen, Jena 1913, S. 7–23, hier: 16, s. a. <[https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG\\_0003/](https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG_0003/)>.

<sup>188</sup> Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 139.

Großen Münzstraße Nr. 6 (bis 1682 Stallstraße, dieser Name bis 1807 neben dem Namen Münzstraße verwendet). Alle Häuser Nr. 1 bis Nr. 5 für den Straßennamen Warte (auch Zur Warte, Auf der Warthe, verstümmelt die Warte) haben mit den G(u)erickes nur indirekt zu tun.<sup>189</sup>

### Übersicht der Grabmale der Familie Gericke

Fassen wir zusammen: Wilhelm Rein hat 1861 *3 kleine Steine von Catharine Elisabeth und Christine Sabine Gericken, gestorben 1615 (von einer Magdeburger Patricierfamilie)* in Augenschein genommen, sie waren *schön conserviert*. Im Vorwort seiner *Archäologischen Wanderungen* betont Rein: *Daß ich alle Kirchdörfer besuchte, war nothwendig, da ich nicht wissen konnte, ob sich nicht in einem kleinen Dorf und in einer neuaussehenden Kirche Alterthümliches finden würde. Das in dem Bericht Übergangene ist entweder als unwichtig zu betrachten oder von mir gar nicht bemerkt worden.*<sup>190</sup> Georg Voß führt 1913 drei Grabsteine von Mitgliedern der Familie Gericke aus Magdeburg, *Arbeiten des 17. Jahrhunderts, mit den Halbfiguren der Verstorbenen. An der Südseite* und einen Grabstein für Katharina, *geborene Ramskopf, † 1609. An der Südseite an*. Max Hauschild nennt 1934 *drei Grabsteine von Mitgliedern der Familie Gericke*; der Stein für Katharina Gericke, *geborene Ramskopf, dessen zarte Ausführung beinahe mit dem Namen Filigranarbeit belegt* werden kann, so Hauschilds Einschätzung, ist bei den drei Steinen mitgezählt. Er spricht ausdrücklich von den *Denkmälern für Gericke's Frau* und den *zwei hier gestorbenen Kindern, die in dem der Kanzel gegenüberliegenden Stuhl an der Südwand angebracht wurden*.

Wir haben oben die Frage nach Dokumenten und Zeugnissen gestellt, von denen wir uns Einblicke in das Leben und Wirken des Magdeburger Patriziers Matthaeus Gericke in Creuzburg, Gerstungen und Berka an der Werra erhofften: Erstmals wurde mit der Leichenpredigt Matthaeus Gericke's eine wichtige historische Quelle zugänglich gemacht, Kirchenbucheinträge in Creuzburg und in Berka an der Werra – der Traueintrag vom 11. November 1589, der Tauf- und Sterbeeintrag für die erste, namenlos gebliebene Creuzburger Tochter vom 18. und 20. August 1590 sowie der Creuzburger Taufeintrag vom 13. April 1606, der Matthaeus Gericke's Patenschaft bezeugt, und ein Berkaer Taufeintrag vom März 1619, in dem Matthaeus Gericke's Sohn Christoph Ulrich Gericke als Gevatter genannt ist – und Amtsrechnungen (Halbjahres- und Ganzjahresrechnungen) aus den Rechnungsjahren 1605/1606 und 1606/1607, die Matthaeus Gericke als *Amtsverweser* führt, gewähren konkrete detaillierte Einblicke in Gericke's Lebensweg. (Abb. 36)

### Matthaeus Gericke's Nachkommen

Georg Ernst Schade berichtet 1624 in der Leichenpredigt, daß Matthaeus Gericke mit Catharina Ramskopf *durch Gottes Segen 4. Kinder erzeugt/ 2. Soehne vnd 2. Toechter/ nemlich Sophiam, Nicolaum, Christophorum-Ulricum, vnd Christinam*. Mit Catharina Strauß sind in der zweiten Ehe *durch Gottes Segen erzeugt 5. Kinder/ nemlich Christinam Sabinam, Catharinam Elisabeth, Johannem-Martinum, Annam Catharinam, vnd Johannem-Heinricum*. Beim Heimgang des Vaters 1624 leben neben der Ehefrau Catharina noch die Söhne Christoph-Ulrich – aus erster Ehe – und Johann-Martin sowie Johann-Heinrich – aus zweiter Ehe. Aus der Überschau aller Informationen, die sich aus den Dokumenten und den Inschriften ergeben, kann die Lebensbeschreibung der Familie Gericke behutsam ergänzt und korrigiert werden. Die biographischen Arbeiten, die dem Verfasser zugänglich waren, zählen: a) vier Söhne: Christoph-Ulrich, Georg, Johann Martin, Johann Heinrich<sup>191</sup>, b) vier Söhne: Christoph Ulrich, Georg, Johann Martin und Johann Heinrich<sup>192</sup>, c) zwei Söhne und zwei Töchter aus der ersten Ehe: Nikolaus, Christoph-Ulrich, Sophia, Christina; sowie zwei Söhne und drei Töchter aus der zweiten Ehe: Johann Martin, Johann Heinrich, Christina Sabine, Katharina Elisabeth, Anna Katharina<sup>193</sup>, d) vier Söhne: Christoph Ulrich, Georg, Johann Martin, Johann Heinrich<sup>194</sup> und e) fünf Söhne und zwei Töchter aus der ersten Ehe: Nikolaus, Georg,

<sup>189</sup> Häuserbuch der Stadt Magdeburg 1631–1720. Teil 1. Hg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Bearb. von Ernst Neubauer, Magdeburg 1931, S. 318–324, hier: 319–321, 492–493.

<sup>190</sup> Wilhelm Rein, Archäologische Wanderungen. Die an der Werra gelegenen Ämter Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort und Vacha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Vierten Bd. drittes und viertes Heft, Jena 1861, S. 395–430, 399.

<sup>191</sup> Otto von Guericke, Bürgermeister der Stadt Magdeburg. Ein Lebensbild aus der deutschen Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Friedrich Wilhelm Hoffmann (...). Hg. von Julius Otto Opel, Magdeburg 1874, S. 241.

<sup>192</sup> Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien), hg. von Bernhard Koerner. Bd. 39, Görlitz 1923, S. 372.

<sup>193</sup> Hans Schimank, Otto von Guericke, Bürgermeister von Magdeburg. Ein deutscher Staatsmann, Denker und Forscher. Mit einer Anlage: Stammtafel der Familie Guericke von Dr. Arthur R. von Vincenti, Magdeburg ohne Jahr (1936).

<sup>194</sup> Günter Hammerschmidt, Magdeburger Familien in Handel, Gewerbe, Industrie, Wissenschaft und Verwaltung. Gericke und von Guericke. In: Monumenta Guericiana (173) Heft 20/21, Magdeburg 2011, S. 211–224, hier: 215. – Gericke's Sterbedaten sind nicht korrekt.

Christoph Ulrich, Johann Martin, Johann Heinrich, Sophia, Christina; sowie drei Töchter aus der zweiten Ehe: Christina Sabina, Katharina Elisabeth, Anna Katharina<sup>195</sup>. Die Angaben schwanken zwischen vier Kindern (vier Söhne), die alle in Magdeburg geboren sind, jeweils um 1590, 1595, 1597, und zehn Kindern, wovon sieben, fünf Söhne und zwei Töchter, in der ersten Ehe und drei Töchter in der zweiten Ehe geboren sein sollen. Legen wir die Leichenpredigt zugrunde – so handhabt es auch Arthur R. von Vincenti in seiner Stammtafel 1936, wie aus einer Anmerkung ersichtlich –, so sind es neun Kinder, mit denen Matthaues Gericke in beiden Ehen gesegnet war: Mit dem Creuzburger Taufeintrag aus dem Jahr 1590 *Item junge tochter getauft Mattheum gericko hatt herman von barstals frawe gefatter gestanden den 18. Augusti* sollte nun ein zehntes Kind, wir kennen nicht den Namen des Mädchens, hinzukommen. Die kleine Unsicherheit, daß sich 1624 die *hochbetruete Fraw Wittibin Catharina Gericke* nicht so recht und genau erinnert, muß in Kauf genommen werden; ihre noch lebenden *hertzeleiben Soehne* – nach dem Leichenprediger sind es Christoph-Ulrich, Johann-Martin und Johann-Heinrich – können keine Zeugen sein. Für die Zeit nach der Eheschließung in Creuzburg 1589 bis 1595 und sodann in Gräfenthal von 1595 bis 1598 und Saalfeld 1598 bis 1599 sind uns gegenwärtig keine Zeugnisse und Dokumente bekannt; nirgendwo ist namhaft gemacht, daß die Familie jemals wieder in Matthaues Gericke's Vaterstadt Magdeburg ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat, was aber einige Geburtsangaben insinuieren.

#### *Berka an der Werra – Bauinschriften 1616, Taufeintrag 1619*

1607 zum Amtsverweser der *Empter Gerstungen vnd des Hauses Breitenbach verordnet*, war Matthaues Gericke nun auch für Berka an der Werra zuständig. (Abb. 37) Zeugnisse aus der Baugeschichte der Berkaer Kirche sind altüberliefert, eine Inschrift in lateinischer Sprache, die andere in deutscher Sprache. Sie geben Kunde von Umbauten an und in der Kirche. Georg Voß hält dazu fest: *Bei diesem Umbau der Kirche ist der Hauptraum an der Südseite um einige Meter verbreitert worden. Die Südmauer ist damals vollkommen neu gebaut und im Zusammenhang damit der erwähnte Treppenturm, dessen steinerne Wendeltreppe zu den Emporen führte.* Die lateinische Inschrift geht in seiner Überlieferung so: *Anno 1616 hoc templum renovatum est Capitaneo nobili et strenuo viro Ioan. Bertholdo de Boineburg, praefectis dno Matthaeo Gericko Saxonico et dno Ioan. Henrico Scheuw Hersfeldensi, pastore dno Wilhelmo Schiltrot, diacono Dno Hieronymo Schalbino, Caspar Kumpel v(on) Rostorff m.*<sup>196</sup>

Über der Tür zum Treppenturm, außen an der Ostseite der Laurentiuskirche, ist die lateinische Bauinschrift angebracht:

ANNO 1616. HOC TEMPLVM RENOVATUM EST CAPITANEO NOBILI ET / STRENUO VIRO JOAN(NE)  
BERTHOLDO DE BOINEBURG . PRAEFECTIS D(OMI)NO / MATTHAEO GERICK SAXONICO ET  
D(OMI)NO JOAN(NE) HENRICO SCHEUW HERS=/FELDENSIS . PASTORE D(OMI)NO WILHELMO  
SCHILTROT DIACONO D(OMI)NO / HIERONYMO SCHALBIO . // CASPAR KÜMPEL V(ON) ROSTORFF  
M(EISTER)

In deutscher Übersetzung: Im Jahre 1616 wurde diese Kirche wiederhergestellt, als der edle und gestrenge Mann Johann Berthold von Boyneburg Hauptmann, Herr Matthaues Gerick von Sachsen und Herr Johann Heinrich Scheuw aus Hersfeld Amtmänner, Herr Wilhelm Schildroth Pfarrer und Herr Hieronymus Schalb Diakon waren. Caspar Kumpel von Roßdorf, Meister. (Abb. 38)

Der Türsturz aus rotem Sandstein ist 175 cm breit, die Höhe beträgt 30 cm, die Buchstabenhöhe 3,5 und 4 cm (Steinmetzname); Kapitalis, eingehauen. Das *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen* erwähnt diese Inschrift nicht.<sup>197</sup> Vor dem A bei ANNO ist eine Fadenranke, die dem Punkt auf der Grundlinie als Zeilenfüller folgt, unterbrochen durch das Steinmetzzeichen des anschließend genannten Handwerkers. Die Cauda des R rollt sich am Ende volutenartig ein. Das M am Ende der Inschrift kann M(EISTER) heißen, Caspar Kumpel nennt sich als einziger in der Volkssprache und setzt davor sein Steinmetzzeichen; aber auch die Auflösung M(AGISTER) als Handwerksmeister ist möglich. Nähere

<sup>195</sup> Siehe Familiendatenbank Magdeburg, Familienbericht Matthias Gericke, siehe <http://ofb.genealogy.net/famreport.php?ofb=magdeburg&ID=1340&nachname=GERICKE&modus=&lang=de> (Abruf 04.07.2019).

<sup>196</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen, Jena 1913, S. 24–35, hier: 28, s. a. <https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/object/PPN632382759/46/>.

<sup>197</sup> Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen*. Bearb. von Stephanie Eißing, Franz Jäger u. a. Fachkollegen (...), München 1998, S. 122–123.

Angaben zum Steinmetz Caspar Kumpel von ROSTORFF (Roßdorf, Landkreis Schmalkalden-Meiningen?) und zu dessen Steinmetzzeichen konnten nicht ermittelt werden. Bei den übrigen Namen handelt es sich um Amtsträgernennungen; inwieweit sie zur Wiederherstellung der Kirche beigetragen haben, geht aus der Inschrift nicht konkret hervor.

Ein im Pfarrarchiv Berka/Werra verwahrtes Manuskript – eine Chronik der Pfarrei aus der Feder des Ortspfarrers Ernst Gustav Gotthold Böhmel – erwähnt die Erweiterung und Erneuerung der Kirche 1616, nennt einige Persönlichkeiten dieser Zeit – den *Amtsverweser Guericke* [sic], den Diakon Schalbe –, andere vermißt man schmerzlich. Aufklärung der Zusammenhänge und genaue Einblicke in die Amtsträgerschaft gewährt diese Niederschrift gegenwärtig nicht; sie bleibt wie ihre Verfügbarkeit problematisch.

Johann Berthold von Boyneburg, Amtmann zu Eisenach und Schloßhauptmann der Wartburg, war als Hofmarschall im Frühjahr 1635 durch Herzog Johann Ernst von Sachsen-Eisenach in das nach Coburger Vorbild auch in Eisenach geschaffene Geheimratskollegium als oberste Verwaltungsbehörde berufen worden. Boyneburgs Amtszeit währte bis 1639. Das Mitglied des Geheimen Rates begegnet uns noch einmal an prominenter Stelle. Am 62. Geburtstag des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Eisenach hält der Eisenacher Pfarrer und Superintendent Johann Götz über den längsten Psalm der Bibel (Ps 119,89) *Verbum Domini manet in aeternum* (Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit) die Predigt zur Einweihung der Wartburgkapelle. (Seit 1522 von Kurfürst Friedrich dem Weisen und seinem Bruder Herzog Johann als Devise geführt, Münzen und Medaillen eingeprägt und als Initialen auf die zweimal jährlich wechselnde Hofkleidung gestickt. Mit der Übernahme der Devise bzw. der Initialen *VDMLAE* durch die lutherischen Fürsten auf dem Reichstag von Speyer 1526 und durch den Schmalkaldischen Bund 1531 wurde sie zum gemeinsamen Wahlspruch der Lutheraner im deutschen Reich und fand weiteste Verbreitung.) Mit Zusätzen versehen, wird die Predigt noch 1628 gedruckt. Fürstliche, gräfliche und adelige sowie Hof-, Kanzlei-, Amts- und Ratspersonen waren zugegen, Paullini referiert zweimal aus dieser *Gedaechtnis Schrift* auch über den anwesenden *Aulae Isnaco Saxoniae Marschallo D(OMI)N(US) JOH(ANNE) BERTHOLD(O) à BOYNEBURG in Dippach*. Im Folgejahr trägt sich Johann (Hans) Berthold von Boyneburg am 3. Mai in das Stammbuch des Eisenacher Kunstmalers, Ratsherren und Bürgermeister August(us) Erich (Augustus Ehrich) ein.<sup>198</sup> Die Kirchenbücher von Berka beginnen mit dem Taufregister 1616, Aufzeichnungen über die Baumaßnahmen dieser Zeit sind nicht überkommen.

Es findet sich aber ein Taufeintrag aus dem Jahre 1619, der Vater und Sohn Gericke anführt: *Folgende Kinder Habe ich bey werendem Ambt getaufft Martius (...) Ist Georg Peters von Eisennach Lehnschulteiffen albiero Söhnlein getaufft, vnnndt Gevatter gewesen Christoph Ulrich Gericke Herrn Matthaei Gerickes Ambt Verwesers zu Gerstung Sohn*. Somit besitzen wir aus dem letzten Gerstunger Amtsjahr Gerickes – am 3. Juli wird er zum Amtmann in Allstedt berufen – ein Dokument, das den uns aus der Leichenpredigt bekannten Sohn Christoph Ulrich Gericke bezeugt.<sup>199</sup> (Abb. 39)

Seit 1868 im *Archiv für die Sächsische Geschichte* bis in die *Monumenta Guericiana* 2011<sup>200</sup> hält sich zu Christoph Ulrich Gericke hartnäckig die biographische Notiz, er sei verheiratet gewesen mit Anastasia, der Stieftochter des Kanzlers Dr. Schröder zu Meiningen. Wir können zur Aufklärung beitragen und merken an: Der in Weimar am 15. September 1570 geborene,

---

<sup>198</sup> Wolfgang Huschke, Politische Geschichte von 1572 bis 1775. In: Geschichte Thüringens. Hg. Hans Patze und Walter Schlesinger. Bd. 5., 1. Teil, 1. Teilbd., Köln und Wien 1982, S. 40; Ulrich Heß, Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens. Organisation, Geschäftsgang und Personalgeschichte der obersten Regierungssphäre im Zeitalter des Absolutismus, Weimar 1962, S. 22, 361; Christian Franz Paullini, *Historia Isenacensis*, Francofurti 1698, S. 236, 242; *Zeit-kuertzender Erbaulichen Lust/ oder/ Allerhand ausserlesener/ rar- und curioser/ so nuetz- als ergetzlicher/ Geist- und Weltlicher/ Merckwuerdigkeiten Zwayter Theil/ (...)*. Herausgegeben von Kristian Frantz Paullini, Franckfurt am Mayn 1695, S. 1215–1217, hier: 1216; Johann Götz(ius), *Renovalia Wartenburgica. Christliche Einweyhung. Der Renovirte(n) Fuerstlichen SchloßCappel/ uff Wartenburg uber Eysennach/ Mittwochens den 9. Julii/ Anno 1628. vff den Geburtstag/ Deß Durchleuchtigen/ (...) Herrn Johannis Ernesti, (...)*, Coburg 1628, s. a. (VD17 23:671378V); Elisabeth von Thüringen – eine europäische Heilige. Katalog. (...) Hg. von Dieter Blume und Matthias Werner, Petersberg 2007, S. 467, Kat.-Nr. 319 Predigt zur Einweihung der Wartburgkapelle 16128; Augustus Ehrich, Stammbuch Augustus Ehrich 1615–1718, Bl. 103, s. a. <<https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/object/1264936427/99/>>; Eisenacher Persönlichkeiten. Ein biographisches Lexikon. Hg. von der Stadt Eisenach (...), Weimar 2004, S. 40.

<sup>199</sup> Kirchenbuch Berka an der Werra, Taufen 1619.

<sup>200</sup> Carl August Hugo Burkhardt: Otto Gericke als sächsischer Lehnsmann. In: *Archiv für die sächsische Geschichte*, Bd. 6 (1868), S. 202–212, hier: 204; Otto von Guericke, Bürgermeister der Stadt Magdeburg. Ein Lebensbild aus der deutschen Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Friedrich Wilhelm Hoffmann (...). Hg. von Julius Otto Opel, Magdeburg 1874, S. 241; *Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien)*, hg. von Bernhard Koerner. Bd. 39, Görlitz 1923, S. 374; Hans Schimank, Otto von Guericke, Bürgermeister von Magdeburg. Ein deutscher Staatsmann, Denker und Forscher. Mit einer Anlage: Stammtafel der Familie Guericke von Dr. Arthur R. von Vincenti, Magdeburg ohne Jahr (1936), (Stammtafel, S. 3); Günter Hammerschmidt, Magdeburger Familien in Handel, Gewerbe, Industrie, Wissenschaft und Verwaltung. Gericke und von Guericke. In: *Monumenta Guericiana* (173), Heft 20/21, Magdeburg 2011, S. 211–224, hier: 222.

hernach Meininger Rat und Kanzler Dr. Jacob Schröter war in erster Ehe mit Sara Spelt<sup>201</sup>, in zweiter Ehe mit Anastasia Zöllner verheiratet. Aus dieser am 23. Februar 1618 geschlossenen zweiten Ehe gingen vier Kinder hervor, ein Sohn namens Jacob und drei Töchter. Die jüngste Tochter Veronica ist im Alter von zehn Jahren 1635 gestorben, die älteste Tochter Elisabeth war in Marburg und in Wetzlar verehelicht, die mittlere Tochter Barbara mit dem Hennebergischen Regierungs-Rat Salomon Zinck. Unsere Quelle, die 1659 zu Schleusingen gedruckte Leichenpredigt für Jacob Schröter, kennt zwar drei Töchter aus der zweiten Ehe, darunter aber keine Anastasia. Anastasia lautet der Name der zweiten Ehefrau. In *betrübtter Einsamkeit* ist Jacob Schröter am 11. Juni 1645 in Meiningen verstorben.<sup>202</sup>

Berka gehörte zum Reichsstift Hersfeld, Louis Demme führt dazu aus: *Ferner gehörten zum Stift drei Vogteien: Kreuzberg mit dem Kloster (...), und das Gesamthaus Breidenbach und Berka mit 8 Dörfern, gemeinschaftlich mit Sachsen.* In Demmes Sammlung von *Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld* ist kein Amtmann Johann Heinrich Scheuw aus Hersfeld nachweisbar, ebenso finden sich in Elisabeth Zieglers Studie über *Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld* keine diesbezüglichen Anhaltspunkte. Die Beamtenkartei des Hessischen Staatsarchivs Marburg verzeichnet auch keinen Johann Heinrich Scheuw, es konnte aber eine Akte in der Überlieferung *Reichsabtei, Fürstentum Hersfeld, Personalien von Dienern und Beamten* ermittelt werden. Sie informiert über die Beleidigung des Kammerrats Antonius Winter, seiner Tochter und seines Schwiegersohnes, des Hersfelder Kammerschreibers Johan Krug, durch den landgräflichen Gerichtsschreiber Hans Heinrich Scheu (Scheudt, Scheuch). Die Laufzeit der Akte von 1620 bis 1621 würde zum gesuchten Scheuw passen, nähere biographische Daten sind aus den Unterlagen allerdings nicht zu erwarten.<sup>203</sup> Hieronymus Schalbe (Schalb), der Diakon, und Wilhelm Schildroth, der Pfarrer, sind im *Thüringer Pfarrerbuch* angeführt. Beide, der gebürtige Berkaer Wilhelm Schildroth und der in Eisenach getaufte Hieronymus Schalbe, finden sich ebenso im Eisenacher Ordiniertenbuch mit den Unterschriften im Konkordienbuch und dem Zeitpunkt der Ordination.<sup>204</sup>

Der Bauinschrift an der Ostseite steht an der Südseite der Kirche, neben der Kirchentür, eine weitere Bauinschrift zur Seite. Sie informiert gleichfalls darüber, daß 1616 dieses Gotteshaus erweitert und erhöht worden ist:

ANNO/ 1616 IST/ DIS GOTTES HAVS/ ERWEITERT VND/ ERHOHET WORDEN/ BEI DEN RATHS VND/  
HEILIGEN MEISTERN/ LORENTZ HOBRIGEN/ GEORG FIRCHEN/ HANS ARNOLDEN/ GEORG  
ROSENKRANTZ/ ZWOLFFERN.

Die Inaugenscheinnahme ergab, daß die Namensliste im Inventar Thüringen unvollständig ist, es fehlen die Namen *PAVLO SCHMIEDEN*, *LACOBO FRANCKEN* und *HEINZ LINDELAVBEN*. (Abb. 40) Im Fragebogen, der 1884 mit dem Beginn des Unternehmens an Ortsvorstände, Baubeamte, Geistliche und Lehrer für die Inventare herausgegeben wurde, ist die Inschriftenaufnahme besonders ausgewiesen worden.<sup>205</sup>

<sup>201</sup> Epitaphium Hiobi: Das ist/ (...) bey Christlicher Volckreicher Leychbestattung der weiland Erbar vnd Vieltugendsamen EhrenMatron/ Fraw Saræ/ Des (...) Jacobi Schroeters/ Beyder Rechten Doctoris, (...) in der Fuerstl. Graffschafft Hennenbergk wolverordneten Cantzlers und Raths/ vielgeliebten Ehegemahls/ Welche den 4. Xbris, am Tag S. Barbara (...) entschlaffen/ und folgend den X. Xbris des zu endlauffenden 1616. Jahrs/ (...) beygesetzt worden/ (...), Schleusingen 1617, s. a. <<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN880365463>>.

<sup>202</sup> Christianismi TRINUM-PERFECTUM, Das ist: Die drey fuernemsten Stuecke des wahren Christenthumbs/ Als: Recht glaeben/ Wol leben/ und Selig sterben. Aus dem Lehr- und Trostreichen Psalm-Spruechlein: Wenn ich nur dich habe etc. (...) Bey (...) Leich-Begaengnuß Des (...) Herrn JACOBI Schroetern/ ICti, Chur- und Fuerstl. Saechs. Henneb. Wolverordneten Raths und Cantzlers zu Meiningen/ etc. Welcher den 11. Junii Anno 1645. (...) selig entschlaffen/ und den 20. d. m. in der Stadt-Kirchen doselbsten (...) beygesetzt worden. (...), Schleusingen 1659, s. a. <<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001F490000000000>>.

<sup>203</sup> Louis Demme, *Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld*. Erster Bd. Betrifft die Zeit bis zu Beginn des 30jährigen Krieges, Hersfeld 1891, S. 99, s. a. <<http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN609273671>>; Elisabeth Ziegler, *Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld von seinen Anfängen bis 1821*, Marburg 1939, S. 140–144, 157, 184–185; Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 104 Nr. 31, s. a. <<https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v3298181>>.

<sup>204</sup> *Thüringer Pfarrerbuch*. Bd. 3. Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach) – Landesteil Eisenach –. Hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bearb. von Bernhard Möller (†) und weiteren Mitarbeitern, Neustadt an der Aisch 2000, S. 371, 378; Reinhold Jauernig, *Das Eisenacher Ordiniertenbuch 1597–1853*. Nach den handschriftlichen Quellen bearb., mit Einführung, Erläuterungen und personengeschichtlichen Anmerkungen versehen. In: *Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte*. Bd. I. Heft 1–3, Gotha 1929–1931, S. 80–127, 250–293, 327–355, 399–422, hier: Heft 2, Ordiniertentabelle, S. 256 (Bl. 1a, Nr. 20), 259 (Bl. 3, Nr. 77).

<sup>205</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen, Jena 1913, S. 24–35, hier: 28, s. a. <[https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG\\_0003/>](https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG_0003/>); Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Heft I. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Jena, Jena 1888, S. IV, VIII, s. a. <<http://www.archive.org/stream/bauundkunstdenk06lehfgoog#page/n7/mode/1up>>.

Kehren wir zurück nach Gerstungen, wohin Matthaues Gericke 1607 von Creuzburg transferiert worden war. An der Nordseite der Gerstunger Kirche findet sich eine im profilierten Rundbogen überwölbte Kirchentür, die nach dem Brand der Kirche 1588 für den Neubau gestiftet wurde. Die Inschrift, auch durch Max Hauschild mitgeteilt, lautet *DONUM SENATVS CRUCIBURGEN*, sie kündigt den Namen des hochherzigen Spenders, so zu lesen in seiner *Baugeschichte der Gerstunger Kirche*. Wenn der Gemeinderat der Stadt Creuzburg großmütig eine Tür schenkte, so beweist dies, daß unsere Kirchengemeinde tatsächlich durch das Brandunglück in eine peinliche Geldverlegenheit geraten war.<sup>206</sup> Hugo Peter überliefert bereits 1897 den Inschrifttext: *Das Schiff derselben stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1588. Die Eingangsthüre an der Nordseite trägt die Worte: Donum Senatus Cruciburgensis.*<sup>207</sup> Georg Voß schreibt von einer Kirchentür, welche die Stadt Creuzburg nach dem Brande der Kirche gestiftet hat. Daran die Inschrift: *DONUM SENATVS CRUCIBURGEN* (zwischen den beiden letzten Worten zwei gekreuzte Schwerter).<sup>208</sup>

Der Text der in Augenschein genommenen Schenkungsinschrift lautet: *DONVM SENAT(VS) // CRVCIBVRGEN(SIS)*, in deutscher Übersetzung: Geschenk des Stadtrates von Creuzburg. (Abb. 41)

Die Buchstaben in Kapitalis, vertieft in den hellen, gelbgrauen Sandstein eingehauen, messen 4,0 cm in der Höhe. Das Steinmetzzeichen konnte nicht zugeordnet werden.

Unser Protagonist Matthaues Gericke, der *reiche Vetter Otto's, Namens Mathes*, hat zahlreiche Spuren auf seinem Lebensweg am Ausgang des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts hinterlassen. Viele seiner Zeitgenossen erlebten diese Jahrzehnte als Periode voller Ungewissheit und Instabilität, man war davon überzeugt, in einem Zeitalter von Seuchen und Verfall zu leben, dem *Präludium zum Ende der Welt*. Der märkische Pfarrer Daniel Schaller sammelt Zeichen und Beweise für das Ende der Welt, er zählt 22, darunter die Beobachtung, *das Holtz im Waldt wechset auch nicht mehr/ wie in vorzeiten/ das merken vnnnd erfahren teglich die Bawersleut, es sei so vertrucknet vnnnd verdorret (...). Ja Kalch/ Leim vnd Stein ist nicht mehr so fest vnd warsam/ als ehrmals gewesen/ das muessen alle Meurer vnd Bawleut bekennen/ Eysen vnd Stabl nicht mehr so hart et c(etera) das sich also alles in der Weldt zum Ende schicket (...)/ darumb muß Ruina mundi fuer der Thuer sein*. Schaller berechnet sogar das Datum für das Endgericht, das voraussichtlich 1630 kommt.<sup>209</sup> Da ist Matthaues Gericke schon sechs Jahre nicht mehr am Leben. Andere Vorhersagen haben 1588, 1600 und 1604 favorisiert. Die Krisen dieser Zeit – Klimaverschlechterung, Kleine Eiszeit, Hungersnöte, der Umgang mit Vagabunden, Zigeunern und Juden, die Streitigkeiten zwischen Bauern und Grundbesitzern, der Hexenwahn – und deren Bewältigung spiegeln sich in derartigen Endzeitüberlegungen. Eine Mischung aus Angst und Unterdrückung verleiht der Epoche vor dem Dreißigjährigen Krieg eine besondere Intensität. Die Ursachen von Angst und Unsicherheit, die ab den 1560er Jahren im Reich bestanden und bis in die 1630er Jahre fort dauerten, wurden nicht beseitigt, so blieben die Probleme ungelöst, und der lange Krieg intensivierte sie nur noch. Es gibt gute Argumente, daß der englische Historiker Joachim Whaley diese lange Zeit in der Reichsgeschichte unter der Überschrift *Umgang mit Krisen*<sup>210</sup> abhandelt.

### Resümee und Ausschau

Im Ausgang des 16. Jahrhunderts stand Matthaues Gericke in der *Hälfte des Lebens* (Hölderlin) – er war ein studierter, erfolgreicher Mann der Praxis mit gewaltiger Ämterfülle, die großen Aufgaben kamen erst noch. Zum ersten Mal haben wir mit seiner Leichenpredigt eine wichtige reiche historische Quelle zugänglich gemacht und ausgewertet. Umfangreiche Informationen zu Matthaues Gericke's Lebenslauf wurden erschlossen, die (wenigen) vorhandenen Dokumente und

<sup>206</sup> Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151, hier: 137–138.

<sup>207</sup> Hugo Peter, Hausmarken und Steinmetzzeichen in und um Eisenach. Die Eisenacher Stadtsiegel, Eisenach 1897, S. 33, Tafel I, Nr. 71.

<sup>208</sup> Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen, Jena 1913, S. 12, s. a. <[https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG\\_0003/](https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/image/PPN632382759/1/LOG_0003/)>.

<sup>209</sup> HEROLT. Außgesandt In allen Landen offentlich zuuerkuendigen vnnnd auszuruuffen. Das diese Weldt mit Jrem wesen bald vergehen werde/ vnnnd der Juengste Gerichtstag gar nahe fuer der Thuer sey (...). Durch Danielem Schallerum Pfarhern zu Stendell Heuptstadt der Alten Marck, Magdeburg 1595, s. a. <[https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN685576655&PHYSID=PHYS\\_0109&DMDID=DMDLOG\\_0002](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN685576655&PHYSID=PHYS_0109&DMDID=DMDLOG_0002)>.

<sup>210</sup> Joachim Whaley, Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und seine Territorien. Bd. I. Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1493–1628, Darmstadt 2014, S. 660–681.

Archivalien aufgearbeitet. Dazu zählen die Creuzburger und Berkaer Kirchbucheinträge – Trauungen, Taufen, Bestattungen – und die Creuzburger Amtsrechnungen, die Gericke verantwortet. Mit den Grabmälern für Matthaeus Gericke's erste Ehefrau und für seine früh verstorbenen Mädchen in der Gerstunger Kirche sind uns historische Zeugnisse der Memoria erhalten, die auf den tiefgläubigen Ehemann und Vater hinweisen; von ihm ist kein Grabmal auf uns gekommen. Unsere kulturgeschichtlichen und epigraphischen Überlegungen verstehen sich als Beitrag zur Guericke-Forschung, der Anregungen für die Kunstwissenschaft und die praktische Denkmalpflege, aber auch die regionale und Heimatforschung geben kann. Im besten Fall ist der Magdeburger Patrizier Matthaeus Gericke, der in Thüringen heimisch geworden war, in seiner Persönlichkeit gewürdigt und aus der Geschichte ins Licht der Gegenwart gerückt worden. (Abb. 42)

Der hier veröffentlichte Abschnitt findet sich *nicht* in der gedruckten Ausgabe.

Wir fügen eine wichtige Ergänzung hinzu. Das folgende Gutachten hat Herr Armin Schulz, Stadtkonservator der Stadt Karlsruhe, im Nachgang seiner Besichtigung der Gerstunger Kirche am 12. Juni 2019 freundlicherweise erstellt. Ihm und seiner Frau Ruth Cypionka sei sehr herzlich gedankt.<sup>211</sup>

*Sehr geehrte Frau Drude,*

*freundlicherweise gaben Sie meiner Frau und mir am 12.06.2019 Gelegenheit, die Gerstunger Kirche auch von innen zu besichtigen. Sie baten uns als Denkmalpfleger um eine Einschätzung des Erhaltungszustands der Grabplatten in und vor der Kirche.*

*Zunächst einmal handelt es sich um sehr qualitätvolle Steinmetzarbeiten mit einem hohen historischen Quellenwert. Nicht ohne Grund sind die Grabplatten daher Gegenstand intensiver historischer Forschung. Der Quellenwert hängt aber natürlich ganz wesentlich vom Erhaltungszustand der Grabplatten und damit ihrer Lesbarkeit ab. Diese ist aber akut gefährdet.*

*Ursprünglich lagen die Grabplatten über den Gräfen im Kirchenraum. Abnutzungsspuren durch ihre ursprüngliche Lage lassen sich an den Grabplatten nicht erkennen; ein solches Schadensbild wäre gleichmäßig über die Grabplatten verteilt. Die heute sichtbaren Schäden lassen sich dagegen auf ihre Einmauerung in die Außenwände des Kirchenraums bzw. auf ihre Aufstellung vor die Chorfassaden zurückführen. Offensichtlich sind die Grabplatten im Kirchenraum der von unten aufsteigenden Feuchtigkeit der Außenwände ausgesetzt, denn die Schadensbilder beschränken sich etwa auf das untere Drittel der Grabplatten und die oberen Schadensränder decken sich mit den Feuchtigkeitshorizonten der südlichen und nördlichen Außenwände. Bei der nördlichen Außenwand kommt erschwerend hinzu, dass die Feuchtigkeit nicht nur von unten aufsteigt, sondern dass zusätzlich noch Oberflächenwasser über die vorgelagerte Außentreppe ins Mauerwerk eindringt. Die Fuge zwischen Außentreppe und Außenwand ist schadhaft und aktuell zentimeterweit offen, Regenwasser und Schmelzwasser dringen ungehindert in die Außenwand und können nur schwerlich entweichen und abtrocknen, was alles noch dadurch begünstigt und verstärkt wird, dass das Gefälle der Treppenstufen zur Außenwand hin und nicht weg verläuft. Der langfristige Erhalt der Grabplatten im Kirchenraum erscheint uns nur gewährleistet, wenn die Grabplatten vom Feuchtehaushalt der Außenwände entkoppelt werden, indem sie aus der Wand entfernt werden und auf Konsolen mit Abstand von der Außenwand also luftumspült wieder angebracht werden.*

*Noch schlimmer ergeht es gegenwärtig den Grabplatten vor den Chorfassaden. Auch sie sind nicht vor aufsteigender Feuchte geschützt, denn sie stehen auf hygroskopischen Betonsockeln wohl ohne Feuchtigkeitssperre und sind rückwärtig durch Mörtelbatzen bis zur Sockelhöhe mit der Außenwand verbunden. Hinzu kommt aber noch das ungeschützte Ausgesetztsein gegenüber der Witterung mit allen Feuchtigkeits- und Temperaturwechseln über den Jahresverlauf. Es ist kein Zufall, dass es an diesen Grabplatten bereits fortgeschrittene Schadensbilder mit Abschalungen und damit einhergehendem Verlust an Inschriften gegeben hat. Eine Verdachung über den Grabplatten dürfte weitere Schäden vielleicht verzögern, aber wohl kaum langfristig verhindern und zudem das äußere Erscheinungsbild der Kirche im Chorbereich nicht unerheblich beeinträchtigen. Wir würden daher dringend empfehlen, auch diese Grabplatten wieder in das Innere des Kirchenraums zu verbringen und mit Abstand vor den Außenwänden zu montieren.*

*Und allgemein sollte ein fachkundiger Steinmetz mit Referenzen an Denkmälern zu Rate gezogen werden, um notwendige und geeignete Konservierungsmaßnahmen an den Grabplatten zu definieren, die den Ist-Zustand langfristig stabilisieren - etwa Festigungen mit Kieselsäureester.*

---

<sup>211</sup> Herr Armin Schulz und Frau Ruth Cypionka an Frau Doris Drude, E-Mail vom 27. Juni 2019.



*Wir hoffen, Ihnen mit unserer Einschätzung zum Erhaltungszustand der Grabplatten und unseren Empfehlungen zur weiteren Vorgehensweise weitergeholfen zu haben, und wünschen Ihnen tatkräftige Mitstreiter zum langfristigen Erhalt dieser einzigartigen und bedeutenden Geschichtszeugnisse.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Armin Schulz*

*(Stadtkonservator)*

*Danksagung*

Vielen Menschen, die unsere Arbeit unterstützt haben, gebührt Dank. In der Gerstunger Kirchengemeinde erfuhren wir jedwede Hilfe, so konnten wir die Inschriftenträger, die sich in ihrer Obhut befinden, unter guten Bedingungen aufnehmen. Aus der Kirchengemeinde Berka an der Werra haben wir Beistand durch den Landessynodalen Rüdiger Baumgartl erfahren. In der Kirchengemeinde Creuzburg an der Werra war uns Frau Pastorin Susanne-Maria Breustedt in jeglicher Weise behilflich und hat uns unermüdlich unterstützt.

Großen Dank entbieten wir dem Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar. Archivar Volker Graupner war immer für uns da, die Mitarbeiterinnen Anna Riemann und Kathrin Ewald betreuten uns vorbildlich. Im Landeskirchenarchiv Eisenach standen uns die Archivleiterin Dr. Hannelore Schneider und die Archivarin Christina Neuß zur Seite. Dem Hessischen Staatsarchiv Marburg, hier den Archivaren Helmut Klingelhöfer und Dr. Karl Murk, sei sehr herzlich gedankt.

Den Kollegen in den Inschriftenforschungsstellen Halle/Saale und Heidelberg schulden wir besonderen Dank für ihre Beratung und geduldige Diskussion. Ein herzliches Dankeschön geht an Dr. Beate Kusche und Dr. Rüdiger Otto von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Regen gedanklichen Austausch pflegten wir mit Dr. Martin Sladeczek, wofür wir ihm zu großem Dank verpflichtet sind. Dr. Jörg Voigt vom Deutschen Historischen Institut in Rom möchten wir für seine Hilfe und Gesprächsbereitschaft unseren Dank aussprechen. (Abb. 43)

Gerstungen und Leipzig im Mai 2019

Doris Drude und Frank-Bernhard Müller

*Literatur- und Quellenverzeichnis*

Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (...). Teil I, Wien 1808.

Album Academiae Vitebergensis. Bd. 2, Halle 1894.

Album Academiae Vitebergensis. Ältere Reihe in 3 Bänden 1502–1602. Hg. von Karl Eduard Förstemann u. a. Bd. 3. Indices, Halle 1905.

I. Eines Anonymi Staat des Fuerstenthums Eisenach. II. Andreae Toppii, Pfarrers zu Wenigen-Tennstedt in Thueringen/ Historie der Stadt Eisenach. III. Joh. Michael Koch/ SS. Theol. Stud. Beschreibung des Schloßes Wartburg ob Eisenach. Sammt noch etlichen andern hierzu dienlichen Sachen/ nebst einigen Anmerckungen/ und vielen Kupffern/ aus Manuscriptis zum ersten mahle vollstaendig herausgegeben sammt einer Vorrede/ von Christian Juncker/ (...), Eisenach und Leipzig 1710.

Gottfried August Arndt: Archiv der Sächsischen Geschichte. Dritter Teil, Leipzig 1786.

Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Heft I. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Jena, Jena 1888; Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Herzogthum Sachsen-Meiningen. IV. Band. Kreis Saalfeld. Amtsgerichtsbezirke Saalfeld, Kranichfeld, Camburg, Gräfenthal und Pössneck, Jena 1892; Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt. Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Band I. Oberherrschaft. Amtsgerichtsbezirke Rudolstadt, Stadtilm, Königsee, Oberweissbach und Leutenberg, Jena 1894; Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens (BKD). Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXVIII. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Gerstungen, Jena 1913; Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XL. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Landorte, Jena 1915.; Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXIX. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Stadt Eisenach, Jena 1915. (S. a. <[https://lhwei.gbv.de/DB=5.4/LNG=DU/SID=1a4d6883-1/TLDA\\_DIGITALISATE](https://lhwei.gbv.de/DB=5.4/LNG=DU/SID=1a4d6883-1/TLDA_DIGITALISATE)> und <<https://digitalesammlungen.uni-weimar.de/viewer/toc/PPN632374209/1/>>.)

Ein kurtzer Bericht von der Stadt Eisenach. Von Melchior Merten, bearb. durch Johann Albrecht. 450 bis 1596. (Die sog. Reim-Chromik). In: Beiträge zur Geschichte Eisenachs. XXV 1. Junckers Chronik 1710. Teil 1, Eisenach 1916, S. 33–58 (Neudruck).

Claus Bernhardt, Die Kolmitsche Vikarei-Stiftung zu Gerstungen und die Pfarrbesoldung in Neustädt und Süß zur Zeit der Reformation. In: Neue Werra-Zeitung. Amtsblatt der Gemeinde Gerstungen, 5. September 2014, Nr. 18, S. 11–14.

Heinrich Beyer, Die Funeralien-Sammlung auf dem Schlosse zu Stolberg a./H. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 10. Jg. (1877), S. 343–348.

Johann Friedrich Böhmer, Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe. II. Bd. Mit Benützung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer bearb. und hg. von Cornelius Will, Innsbruck 1886.

Albert von Boyneburg-Lengsfeld, Mittheilungen über Grabsteine des Geschlechts Boyneburg. In: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. Erster Jg., München 1832, Sp. 151–153.

Breviarium biblicum: Das ist/ Der vberaus Lehr- vnd Trostreiche Haeuptspruch/ (...) Bey Christlichem Volekreichem Leichbegaengnis/ Des weiland Ehrnvehsten vnd Hochachbarn Herrn Matthæi Gericken/ Patricii Magdeburgensis, Erb- vnd Freysassen zu Allstett vnd NiderReblingen/ auch gewesenenen Fuerstl: Saechs: Amptmans zu Allstett/ (...) Welcher auff der Reise/ in der Fuerstl: Graffschafft Hennenbergk auff dem Schloß Kuendorff den 25. Februarii 1624. in Christo selig entschlaffen/ (...), Schleusingen 1624.

Enno Bünz, Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen, Teil II/1, Teil III/2, Habil.-Schrift, FSU Jena 1999.

Enno Bünz, Die Bauern von Gumpelstadt und ihre Kirche. Über dörfliche Meßstiftungen im ausgehenden Mittelalter. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte. Bd. 54 (2000), S. 135–158.

Enno Bünz (Bearb.), Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506, Köln u. a. 2005.

Enno Bünz, Die mittelalterliche Pfarrei. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert, Tübingen 2017.

Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Braubach): Dokumentation Gerstungen; Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Braubach): Dokumentation Marksuhl.

Carl August Hugo Burkhardt, Otto Gericke als sächsischer Lehnsman. In: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. 6 (1868), S. 202–212.

Rudolf von Buttlar-Elberberg, Stammbuch der Althessischen Ritterschaft. Enthaltend: enthaltend die Stammtafeln der im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen ansässigen zur Althessischen Ritterschaft gehörigen Geschlechter: (...), Kassel 1888.

Cancelli Piorum: Das ist/ Christlicher Leich-Sermon/ (...) Bey der (...) Sepultur Des (...) Herrn Johannis Michaelis Strauszens/ (...), Schleusingen 1664.

Catalogus einiger gesamleter Leich-Predigten in Folio & Quarto Anno 1716, o. O.

Catalogus gesammelter Leich-Predigten und Funeralien in Folio & Quarto unter gewissen Tituln, ohne Nachtheil hohen Standes und Vorzuges, jedoch in Genealogischer und Alphabetischer Ordnung heraus gegeben Anno 1733, Stolberg.

Antje Coburger, Wettinische Amtsphase 1300–1600; Die Creuzburg. In: 800 Jahre Creuzburg. Eine Festschrift. Hg. von Susanne-Maria Breustedt, Creuzburg 2013, S.24–25; 124–126.

Codex diplomaticus Saxoniae regiae (CDS I A II). Erster Hauptteil. Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen. Reihe A. Band 2. 1100–1195. Hg. von Otto Posse, Leipzig 1889.

Erich Debes, Das Amt Wartburg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, Eisenach 1926.

Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Thüringen. Bearb. von Stephanie Eißing, Franz Jäger u. a. Fachkollegen, München 1998.

Louis Demme, Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld. Erster Bd. Betrifft die Zeit bis zu Beginn des 30jährigen Krieges, Hersfeld 1891.

Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Erläuterungen und Bildauswahl von Helga Möbius. Thüringen, Leipzig 1990.

Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften (...). Bd. 1–13, Weimar u. a. 1914–2018.

Max Dittmann, Neue Urkunden und Dokumente über Otto von Guericke. In: Festschrift zur 25jährigen Jubel-Feier des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstiftes Magdeburg hg. von dem Vorstände des Vereins, Magdeburg 1891, S. 83–106.

Eduard Wilhelm Döbner, Inschriften und Denkmäler der Stadtkirche in Meiningen. In: Bausteine zu einer Geschichte der Stadt Meiningen. Aufsätze und Entwürfe, Meiningen 1902, S. 19–41.

Johann Alexander Döderlein, Matthaues à Bappenheim enucleatus emendatus, illustratus et continuatus. Das ist: Historische Nachrichten Von dem Ur-alten Hochpreißlichen Hauß Der Kayserlichen und des Reichs Marschallen von Calatin, Und der Davon abstammenden ehe- und dermahligen Reichs-Erb-Marschallen, Herren und Grafen zu Pappenheim, etc. Wie auch von Deroselben unterschiedlichen Branchen oder Linien, Guethern Lande und Herrschafften, Und insonderheit Dero Residenz-Stadt und Schloß Pappenheim; Ingleichen Geistlich- und weltlichen hohen Dignitaeten, Prærogativen, Regiment, Religions- und Kirchen-Sachen, etc. auch mancherley Gluecks- und Ungluecks-Fällen, etc. ; Nebst einem Anhang vieler sonderbaren Monumenten und Urkunden. Erster Theil. (...), Schwabach 1739.

Bodo Ebhardt: Burgen-Fragebogen Creuzburg 1922. Selbstverlag des Verfassers. Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. (Braubach): Dokumentation Creuzburg.

Christ-Adeliches Ehren-Gedächtniß und Lebens-Lauff des Weyland Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Otto von Guericken/ I. Koenigl. M. in Preussen Hochbetrauten Geheimbten Rahts und im Nieder-Sächsischen Craeyse verordneten Residenten. auch Wegen dessen schmerzhaftten Absterben abgefassete Klag- und Trost-Gedancken/ Als derselbe den 26 Januarii 1704 (...) im 76sten Jahr (...) sanfft und seelig entschlaffen/ und dessen verblichener Coerper den 27 Martii darauff nachher Magdeburg in das ihme zukommende Erb-Begraebniß zu St. Johannis daselbsten abgeföhret worden, Hamburg 1704.

Augustus Ehrich, Stammbuch Augustus Ehrich 1615–1718, Bl. 103. Klassik Stiftung Weimar, Digitale Sammlungen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sammlung Stammbücher der HAAB Weimar.

Epitaphivm Hiobi: Das ist/ Des heiligen Jobs Grabstein/ aus dem XIX. Capit. in dreyen Feldern betrachtet/ und bey Christlicher Volckreicher Leychbestattung der weiland Erbarvn vnd Vieltugendsamen EhrenMatron/ Fraw Saræ/ Des (...) Iacobi Schroeters/ Beyder Rechten Doctoris, (...) in der Fuerstl. Graffschafft Hennenbergk wolverordneten Cantzlers und Raths/ vielgeliebten Ehegemahls/ Welche den 4. Xbris, am Tag S. Barbaræ (...) entschlaffen/ und folgend den X. Xbris des zu endlauffenden 1616. Jahrs/ (...) beygesetzt worden/ (...), Schleusingen 1617.

Evangelivm Breve Et Longvm: Das ist: Kurtzer/ aber Lehr vnd Trostreicher Evangelischer Hauptspruch Jesu Christi/ (...). Zu einem Ehrengedaechtnisz des (...) Herrn Michaelis Stravssi, (...). Welcher Anno 1609. den 20. Sonntag nach Trinitatis/ (...), nemlich im 63. Jhar seliglich im HErrn entschlaffen/ (...). Schleusingen 1610.

Familiendatenbank Magdeburg, Familienbericht Matthias Gericke,  
<<http://ofb.genealogy.net/famreport.php?ofb=magdeburg&ID=I340&nachname=GERICKE&modus=&lang=de>>  
(Abruf 04.07.2019).

Familiengeschichtliche Quellen. Zeitschrift familiengeschichtlicher Quellennachweise. Hg. Oswald Spohr. Bd. 6, Heft 2, Leipzig 1931.

Helmut Flachenecker, Patrozinienforschung in Deutschland. In: Concilium mediæ aevi 2 (1999) S. 145–163.

Fragmente verschiedener Bücher des dritten Teiles der Mansfeldischen Chronica von M(agister) Cyriacus Spangenberg. Im Auftrage des Vereins für Geschichte und Altertümer der Graffschaft Mansfeld zu Eisleben hg. von C(arl) Rühlemann, Eisleben 1933.

Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, 9. neu bearb. Auflage, hg. von Herbert Grundmann, Bd. 1, Stuttgart 1973.

Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien), hg. von Bernhard Koerner. Bd. 39, Görlitz 1923.

Geographische Übersicht der in dem Herzoglich Sächsischen Hause Ernestinischer Linie vorgegangenen Landes- Theilungen und Darstellung derselben durch eine von Herrn F. L. Güssefeld neuentworfenen fünffache genaue Special-Charte, Weimar 1796. S. a. <<http://digital.slub-dresden.de/ppn306384914>>.

Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545. Quellenmässig bearb. von Carl August Hugo Burkhardt, Leipzig 1879.

Adam Friedrich Glafey, Kern der Geschichte des Hohen Chur- und Fuerstlichen Hauses zu Sachsen, Mit Urkunden und Zeugnissen bewahrter Scribenten belegt, Vierte Auflage (...), Nürnberg u. Leipzig 1753.

Martin Gnuege/Friedrich Schönhaar, Zwo Leychpredigten: Vber den Fuerstlichen Leychen/ weiland der Durchlaughtigen Hochgebornen Fuerstin vnd Frawen/ Frawen Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen/ (...). Vnd des jungen Herrleins/ Hertzog Johann Friedrichen zu Sachsen/ (...), Schmalkalden 1596.

Johann Götz(ius), Renovalia Wartenburgica. Christliche Einweyhung. Der Renovirte(n) Fuerstlichen SchloßCappel/ uff Wartenburg uber Eysennach/ Mittwochens den 9. Julii/ Anno 1628. vff den Geburtstag/ Deß Durchleughtigen/ (...) Herrn Johannis Ernesti, (...), Coburg 1628.

Großherzog(lich) S(achsen) Weimar-Eisenachisches Regierungs-Blatt, Nr. 15, 10. Oktober 1817, Patent, S. 95–97.

Johann Gerhard Gruner, Geschichte Friederich Wilhelms I. Herzogs zu Sachsen, Koburg 1791.

Otto von Guericke, Bürgermeister der Stadt Magdeburg. Ein Lebensbild aus der deutschen Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Friedrich Wilhelm Hoffmann (...). Hg. von Julius Otto Opel, Magdeburg 1874.

Otto von Guericke 1602–1952. Festschrift zum Gedächtnisjahr 1952. Bearb. von Heinz Gehm u. a. Hg. vom Rat der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1952.

Franz Gundlach, Die hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604. Dritter Bd.: Dienerbuch, Marburg 1930.

Robert Habs, Beiträge zur Geschichte des Frohndienstes am Südharme seit Anfang des 16. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 26. Jg. (1893), S. 1–141, 108–110.

Günter Hammerschmidt, Magdeburger Familien in Handel, Gewerbe, Industrie, Wissenschaft und Verwaltung. Gericke und von Guericke. In: Monumenta Guericiana (173), Heft 20/21, Magdeburg 2011, S. 211–224.

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Thüringen. Hg. von Hans Patze in Verbindung mit Peter Aufgebauer, Stuttgart 1989.

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG). Hg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann (...). IV. Bd., Berlin 1990.

Häuserbuch der Stadt Magdeburg 1631–1720. Teil 1. Hg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Bearb. von Ernst Neubauer, Magdeburg 1931.

Max Hauschild, Die Baugeschichte der Gerstunger Kirche. In: 1250 Jahre Gerstungen. Ein Heimatbuch. Redaktion und Schriftleitung: Dr. Gerhard Rösing, Ringgau-Datterode 1993, S. 127–151.

Walter Heinemeyer, Studien zur Diplomatik mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts. In: Archiv für Urkundenforschung 1936, Bd. 14, Heft 3, S. 321–413.

Herbert Helbig, Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage, Berlin 1940.

Ludwig Carl von Hellfeld, Beiträge zum Staats-Recht und der Geschichte von Sachsen aus ungedruckten Quellen. Dritter Theil, Eisenach 1790, S. 75–82.

Hermann Helmbold, Geschichte der Stadt Eisenach mit einem volkskundlichen Anhang, Eisenach 1936.

Mark Hengerer, Leichenpredigten. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Bd. 15. III, Ostfildern 2007, S. 497–503.

Rudolf Herrmann, Die Kirchenvisitationen im Ernestinischen Thüringen vor 1528. In: Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte, Bd. 1, Heft 2 (1930), S. 167–229; Bd. 3, Heft 1 (1933/34), S. 1–69.

HEROLT. Außgesandt In allen Landen offentlich zuuerkuendigen vnnd auszuruffen. Das diese Weltdt mit Jrem wesen bald vergehen werde/ vnnd der Juengste Gerichtstag gar nahe fuer der Thuer sey (...). Durch Danielem Schallerum Pfarhern zu Stendell Heuptstadt der Alten Marck, Magdeburg 1595.

Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 104 Nr. 31; Hessisches Staatsarchiv Marburg, Akte 17d von Harstall Nr. 6.

Ulrich Heß, Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens. Organisation, Geschäftsgang und Personalgeschichte der obersten Regierungssphäre im Zeitalter des Absolutismus, Weimar 1962.

Ulrich Heß, Geschichte der Behördenorganisation der thüringischen Staaten und des Landes Thüringen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1952, Jena/Stuttgart 1993.

James Hilton, Chronograms. 5000 and more in number excerpted out of various authors and collected at many places, London 1882.

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilband I: Dynastien und Höfe. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Band 15. I, Ostfildern 2003; Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilband II: Residenzen. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Band 15. I, Ostfildern 2003.

Oskar Hütteroth, Hilmar Milbradt: Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit, Teil 1, Marburg 1966.

Felix Humberg, Chronik der Wartburgstadt Eisenach und ihrer Umgebung. Teil 7. Die Entwicklung Eisenachs in der Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus um 1470–1789 (III. Teil), Eisenach 1985.

Wolfgang Huschke, Politische Geschichte von 1572 bis 1775. In: Geschichte Thüringens. Hg. Hans Patze und Walter Schlesinger. Bd. 5., 1. Teil, 1. Teilbd., Köln und Wien 1982, S. 1–551.

Oskar Hütteroth, Hilmar Milbradt: Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit, Teil 1, Marburg 1966.

Die Inschriften des Landkreises Bergstraße, gesammelt und bearb. von Sebastian Scholz, Wiesbaden 1994, S. XXIII–XXIV.

Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim, gesammelt und bearb. von Harald Drös, Wiesbaden 2002, S. XXXI–XXXVII.

Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 1, Leipzig 1890; Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 2, Leipzig 1894.

Franz Jäger: Die Pfarr- und Klosterkirche St. Nikolai zu Eisenach, Diplomarbeit, FSU Jena 1990.

Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 1, Leipzig 1890; Bd. 2, Leipzig 1894.

Reinhold Jauernig, Das Eisenacher Ordiniertenbuch 1597–1853. Nach den handschriftlichen Quellen Bearb., mit Einführung, Erläuterungen und personengeschichtlichen Anmerkungen versehen. In: Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte. Bd. I. Heft 1–3, Gotha 1929–1931.

Wolfgang Kahl, Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer. Ein Handbuch, Bad Langensalza 2010.

Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Hg. von Werner Konstantin von Arnswaldt. Bd. I, Leipzig 1927; Bd. II, Leipzig 1928.

Ernst Kießkalt, Die Grabsteine in der Kirche zu Gräfenthal (Sachs.-Mein.). In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge, Bd. 19 (1909), Heft 2, S. 480–489.

Die evangelischen Kirchenordnungen des XV. Jahrhunderts. Hg. von Emil Sehling. Erster Band. Erste Abtheilung. Sachsen und Thüringen, nebst angrenzenden Gebieten. Erste Hälfte, Leipzig 1902.

Kirchenbuch Berka an der Werra, Taufen 1619; Kirchenbuch Creuzburg, Trauungen 1589; Kirchenbuch Creuzburg, Taufen 1590, 1606; Kirchenbuch Creuzburg, Bestattungen 1590, 1596; Kirchenchronik Creuzburg 1817; Kirchenbuch Schrecksbach 1597 (Auskunft von Karl Heinz Merle, Schwalmstadt-Wiera).

Die evangelischen Kirchenbücher Thüringens. Im Auftrage des Landeskirchenrats der Thüringer Evangelischen Kirche auf Grund der Berichte der Pfarrämter bearb. und eingel. von Karl Güldenapfel, Görlitz 1934.

Derer Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fuersten und Herren/ Herrn Johann Ernsts/ Herrn Adolph Wilhelms/ Herrn Johann Georgens und Herrn Bernhards Gebruederer/ Hertzogen zu Sachsen/ Juelich/ Cleve und Bergen/ Land-Grafen in Thueringen/ (...). Verbesserte Kirchen-Ordnung/ Uff Ihrer Fuerst(lichen) Durchleuchtigkeiten gesambte Fuerstenthume und Lande gerichtet. Weimar 1664.

Thomas Klein, Ernestinisches Sachsen, kleinere thüringische Gebiete. In: Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1600. 4 Mittleres Deutschland, Münster 1992, S. 8–39.

Carl Knetsch: Georgs des Frommen Werbung um Eleonore von Württemberg 1588/89. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. 57 (1929), S. 85–114.

Gerhard Köbler: Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 7., vollständig überarb. Aufl., München 2007.

Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2 Thüringen. Bearb. von Michael Gockel, Göttingen 2000.

Joseph Kremer, Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter, Fulda 1905.

Fritz Krafft, Otto von Guericke, Darmstadt 1978.

Constantin Kronfeld, Landeskunde des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach. Bd. II, Hildesheim 2004 (Nachdruck der Ausgabe Weimar 1879).

Gerhard Kühn, Die Kirchen im Eisenacher Land, Jena 1962.

Lampert von Hersfeld, Annalen. Neu übersetzt von Adolf Schmidt. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff, Darmstadt 2011, S. 260, 278 (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XIII).

Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar (LATH – HStA Weimar): Ernestinisches Gesamtarchiv (EGA), Reg. Aa 899, Reg. Ll 304, Bl. 12<sup>r</sup>–12<sup>v</sup>, Reg. Ii 4, Bd. I, fol. 30<sup>r</sup>–30<sup>v</sup>, Reg. Ii 4, Bd. I, fol. 47<sup>r</sup>–48<sup>r</sup>, Reg. Oo Findbuch, S. 397; Rechnungen, Nr. 2248, Bl. 1<sup>r</sup>, Nr. 2249, Bl. 1<sup>r</sup>; Eisenacher Archiv, Ämter und Städte, Nr. 146a, Bl. 4<sup>r</sup>–5<sup>r</sup>, 29<sup>r</sup>, 72<sup>v</sup>, Nr. 198, Bl. 30<sup>r</sup>–30<sup>v</sup>.

Landeskirchenarchiv Eisenach (LKAE): Bestattungseintrag Oberkammerrätin Koch, Kirchenbuchfilme, Film-Nr. Kf 1/30, Gerstungen Tr/Bg 1742–1855, S. 722, Aufn.-Film: 0858, Aufn.-Einheit 137; Taufeintrag Georg Peter 1619, LKAE, KB Berka/Werra 1616–1641, Taufregister.

Kurt Langlotz: Die Creuzburg, Eisenach 1941.

Kurt Langlotz, Zur Baugeschichte der Creuzburg. In: Das Thüringer Fähnlein. Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat. 1941, Heft 10/11/12, S. 243–246.

Kurt Langlotz: Wehrdienst in Westthüringen im 16. Jahrhundert, besonders im Amt Creuzburg. In: Die Mitte. Jahrbuch für Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte des mitteldeutschen Raumes. 1. Folge, Frankfurt am Main 1964, S. 127–132.

Leichenpredigten-Sammlung in Schleusingen. Bearb. Werner Schmidt, Regensburg 1960 (Die Fundgrube. Eine Sammlung genealogischen Materials. Heft 20).

Rudolf Lenz, Leichenpredigten – eine Quellengattung. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge. Bd. 111 (1975), S. 15–30.

Rudolf Lenz, Leichenpredigt – Quelle geschichtlicher Forschung. In: Spektrum der Wissenschaft 9 (1997), S. 108.

Lexikon des Mittelalters (dtv). Hg. Norbert Angermann (Bd. 1), Robert-Henri Bautier (Bde. 2–5), Norbert Angermann (Bde. 6–9), München 2002 (Taschenbuchausgabe).

Johann Christian Lünig, Das Teutsche Reichs-Archiv, Bd. 8, Leipzig 1712.

Handschriftliche Matrikel der Universität Jena 1558–1615, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. Prov. 109.

Die Matrikel der Universität Jena. Bd. I. 1548–1652. Bearb. von Georg Mentz in Verbindung mit Reinhold Jauernig, Jena 1944.

Christian Matthes: Ausgrabungen in der Burg von Gerstungen. Hg.: Werratalmuseum Gerstungen. Red.: Doris Drude, Gerstungen 2012.

Karl Menzel: Die Aufzeichnungen des Thomas von Buttstedt über die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440–1443. In: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. 12. Bd. (1869), S. 427–488.

Karl Menzel: Die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit des Anfalles an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen 1440 bis 1443. In: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. 8 (1870), S. 337–379.

Georg Mentz, Johann Friedrich der Großmütige. 1503–1554. Dritter Teil. Vom Beginn des Schmalkaldischen Krieges bis zum Tode des Kurfürsten. Der Landesherr. Aktenstücke. (...), Jena 1908.

Johann Heinrich Möller, Klöster in Gotha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde, Fünfter Bd. (1863), S. 23–68.

Monumenta Germaniae Historica (MGH). Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 2, Teil 1. Die Urkunden Otto II. Hg. von Theodor Sickel, Hannover 1888.

Monumenta Germaniae Historica (MGH). Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 6, Teil 1. Die Urkunden Heinrichs IV. 1056–1076. Hg. von Dietrich von Gladiß, Berlin 1941.

Christine Müller, Landgräfliche Städte in Thüringen. Die Städtepolitik der Ludowinger im 12. und 13. Jahrhundert, Köln u. a. 2003.

Gert Oswald, Lexikon der Heraldik, Leipzig 1984.

Ernst-Walter Paasch, Magdeburger an frühen deutschen Universitäten. Teil 4: Universitäten Herborn bis Königsberg. In: Monumenta Guericiana (126), Heft 14/15, Magdeburg 2006, S. 193–212.

Ernst-Walter Paasch: Magdeburger an frühen deutschen Universitäten. Teil 6 und Ende: Universitäten Wittenberg, Würzburg und Zerbst. In: Monumenta Guericiana (158), Heft 18/19, Magdeburg 2010, S. 183–219.

Christian Franz Paullini, Zeit-kuertzender Erbaulichen Lust/ oder/ Allerhand ausserlesener/ rar- und curioser/ so nuetz- als ergetzlicher/ Geist- und Weltlicher/ Merckwuerdigkeiten Zweyter Theil/ (...), Franckfurt am Mayn 1695.

Christian Franz Paullini, Historia Isenacensis, Francofurti 1698.

Hugo Peter: Hausmarken und Steinmetzzeichen in und um Eisenach. Die Eisenacher Stadtsiegel, Eisenach 1897.

Thüringer Pfarrerbuch. Bd. 3. Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach) – Landesteil Eisenach –. Hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bearbeitet von Bernhard Möller (†) und weiteren Mitarbeitern, Neustadt an der Aisch 2000.

Thüringer Pfarrerbuch. Bd. 7. Sachsen-Meiningen. Hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bearb. von Christa Klingbeil unter Mitarbeit von Horst Brehmer (...), Leipzig 2017.

Georg Michael Pfefferkorn, Merkwürdige und Auserlesene Geschichte von der berühmten Landgrafschaft Thüringen/ Darinnen Das Denkwürdigste von dieses Landes Chroniken/ (...) / aufs kürzeste und fleissigste in 33. Capiteln mit warhaftiger und aufrichtiger Feder beschrieben, Frankfurt u. Gotha 1684.

Georg Piltz, Kunstführer durch die DDR, Leipzig u. a. <sup>8</sup>1979.

Georg Piltz, Thüringen. Reise-Lexikon Kunst, Leipzig u. a. <sup>2</sup>1994.

Poligraphia Meiningensis, Das ist/ Gruendliche Beschreibung/ Der Uhr-alten Stadt Meiningen/ Bestehend in dreyen Buechern/ (...) Alles mit sonderbahrem Fleiß zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Guethen/ (...) Gotha 1676.

Otto Posse, Die Lehre von den Privaturkunden, Leipzig 1887.

Otto Posse, Die Hausgesetze der Wettiner bis zum Jahre 1486. Festgabe der Redaktion des Codex Diplomaticus Saxoniae Regia zum 800-jährigen Regierungs-Jubiläum des Hauses Wettin. Mit 109 Tafeln in Lichtdruck, Leipzig 1889.

Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Erster Band (c. 500–1152). Bearb. und hg. von Otto Dobenecker, Jena 1896; Zweiter Band (1152–1227), Jena 1900; Dritter Band (1228–1266), Jena 1925.

Registrum Subsidii Clero Thuringiae anno 1506 impositi. Hg. von Ulrich Stechele. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge, Zweiter Band, Heft 1 (1880), S. 1–179.

Der Kinder Gottes Seelige Heim-fahrt ins Ewige Leben bei Christlicher Leich-Bestattung Der Erbarñ viel Ehr- und Tugend-Reichen Frauen Annen Christinen Des (...) Herrn Balthasar Rauppen/ (...) Pfarr-Substituti zu Gerstungen Ehe-Liebsten/ Welche den 7. Maij dieses 1673sten Jahrs im HERRN Seelig verstorben/ und den 9. eiusdem, war der Tag nach Himmelfahrt/ (...) in der Kirchen daselbsten Christ-Gewöhnlichem Gebrauch nach beygesezzet worden. (...), Eisenach 1673.



- Wilhelm Rein: Archäologische Wanderungen. Die an der Werra gelegenen Ämter Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort und Vacha. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Vierten Bandes drittes und viertes Heft, Jena 1861, S. 395–430.
- Johannes Reinhold/Valentin Schilling, Zwo Christliche Leychpredigt: Vber dem toedtlichen Abgang/ weiland der Durchleuchtigen hochgebornen Fuerstin vnd Frawen/ Frawen Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen/ Landgraevin in Thueringen (...), Schmalkalden 1596.
- Repertorium Germanicum II. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Urbans VI., Bonifaz' IX., Innoncenz' VII. und Gregors XII. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1378–1415. Bearb. von Gert Tellenbach, Berlin 1933.
- Reskript des Großherzogs Carl August vom 14. März 1817. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Inventarisierung, Pflege und Erhaltung alter kirchlicher Bau- und Kunstdenkmale, GSA 30/267 (alte Signatur: K 13).
- 700 Jahre Richelsdorf. 1277–1977, Richelsdorf 1978.
- Fredy Richter: Namensgebung der Kirche zu Gerstungen „Katharinenkirche“. In: Neue Werra-Zeitung. Amtsblatt der Gemeinde Gerstungen, 16. August 2002, Nr. 16, S. 9.
- Fredy und Gerhardt Richter: Gerstungen und seine Kirchen, Gerstungen 2008.
- Paul Sander, Hans Spangenberg, Urkunden zur Geschichte der Territorialverfassung, Bd. 2, Heft 4, Stuttgart 1924.
- Peter Schill: Ikonographie und Kult der Heiligen Katharina von Alexandrien im Mittelalter. Studien zu den szenischen Darstellungen aus der Katharinenlegende, Diss., LMU München 2005.
- Beate Schilling: Ist das Wormser Konkordat überhaupt nicht geschlossen worden? Ein Beitrag zur hochmittelalterlichen Vertragstechnik. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 58 (2002), S. 123–191.
- Hans Schimank, Otto von Guericke, Bürgermeister von Magdeburg. Ein deutscher Staatsmann, Denker und Forscher. Mit einer Anlage: Stammtafel der Familie Guericke von Dr. Arthur R. von Vincenti, Magdeburg o. J. (1936).
- Karl Heinz Schmedding, Die Grabsteine in der Gerstunger Kirche. 1. Die schöne Schösserin. In: Heimatblätter zur Geschichte, Kultur und Natur. Beilage zur Eisenacher Presse. Folge 31, Juni 1993, S. 67; 2. Heinrich und Caspar von Boineburgk, die beiden Ritter. In: Ebd., Folge 42, April 1994, S. 43–45.
- Eva Schmidt, Nicolaus Bergner. Ergänzungen und Berichtigungen. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1966, S. 81–122.
- Ditmar Schneider, Otto von Guericke. Ein Leben für die Alte Stadt Magdeburg, Stuttgart und Leipzig 21997.
- Ernst Schultze, Magdeburger Geschlechterwappen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg. 28 (1893), Heft 2, S. 63–99.
- Hans K. Schulze: Die Entwicklung der thüringischen Pfarrorganisation im Mittelalter. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte N. F. 103 (1967), S. 32–70.
- Hermann Schulze, Die Hausgesetze der regierenden deutschen Fürstenhäuser, Bd. 3, Jena 1883.
- Anne Severin: Der Wiederaufbau der Stadt Creuzburg an der Werra nach dem Zweiten Weltkrieg. Magisterarbeit, Universität Leipzig 2006.
- Johann Siebmachers Wappenbuch von 1605. Hg. und mit einem Nachwort von Horst Appuhn, Dortmund 1994.
- Martin Sladeczek, Vorreformation und Reformation auf dem Land in Thüringen. Strukturen – Stiftungswesen – Kirchenbau – Kirchengeschichte, Köln u. a. 2018.
- Heinrich Spier, Die Geschichte der Harzburg, Goslar 1985.

Sup. i. R. Stölten: Gerstungen, Zum Aufbau der evangelischen Landeskirche. In: Luginsland. Blätter für Heimatkunde. Wochenbeilage der Eisenacher Zeitung, 23. März 1925, Nr. 12, S. 46–47. – Die Aufsatzreihe beginnt in Nr. 10 am 10. März 1925 und endet in Nr. 38 am 22. September 1925.

Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg, Das durch die von der Hochgebohrnen Gräfin Comtesse Sophie Eleonore Gräfin zu Stolberg, Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohnstein etc. etc. Gesamlete Leich-Predigten zum Seegen erhaltene Gedächtniß vieler ... Persohnen. Mit einem Anhang von einigen Miscellan- u. Casual-Predigten, [Stolberg 1716].

Brigitte Streich: Das Amt Altenburg im 15. Jahrhundert. Zur Praxis der kursächsischen Lokalverwaltung im Mittelalter, Weimar 2000.

Brigitte Streich, Ernestiner (Wettiner). In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilbd. I: Dynastien und Höfe. Hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Bd. 15. I, Ostfildern 2003, S. 61–70.

Gerd Strickhausen: Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Studien zur Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter, Darmstadt und Marburg 1998.

Monika Suchan: Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit, Stuttgart 1997.

K. J. Thiele: Genealogen des hessischen Raumes. In: Hessische Familienkunde. Heft 11/12 (1956), Sp. 643–644.

Ernst Friedrich Johann Dronke: Traditiones et antiquitates Fuldenses, Fulda 1844.

Eisennachische Traur- und Land-Klage/ Oder Christliche Leichpredigt/ ueber den Hochseligen toedtlichen Abschied Des (...) Herrn Joh. Ernsten/ Hertzogen zu Sachsen/ (...). Welcher Anno 1638. den 28. Octobris (...) selig entschlaffen (...), Gotha 1650, (VD17 39:104579T)

Matthias Thürigen, Sabine Partheil, Die Creuzburg. Rekonstruktion und Umgestaltung der Creuzburg in Creuzburg/Werra. Diplomarbeit Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Weimar 1981.

Eisennachische Traur- und Land-Klage/ Oder Christliche Leichpredigt/ ueber den Hochseligen toedtlichen Abschied Des (...) Fuersten und Herrn/ Herrn Joh. Ernsten/ Hertzogen zu Sachsen/ (...). Welcher Anno 1638. den 28. Octobris (...) selig entschlaffen/ und hernach den 7. Januarii Anno 1639. in Beyseyen vieler Fuerstlicher Personen/ (...) Fuerstlichem Gebrauch nach/ in der Marck-Kirchen zu S. Georgen allhier zu Eisennach (...) beygesetzt worden, Gotha 1650.

Trost-Schrifft Und sonderbahres hochschuldiges Ehren-Gedächtniß Wegen sehl. Absterben Des (...) Herrn Otto von Guericken (...). Hamburg 1686.

Urkundenbuch des Klosters Frauensee 1202–1540. Bearb. von Waldemar Küther, Köln u. a. 1961.

Arno Volland, Ein Deutungsversuch des Ortsnamens Gerstungen. In: Alt-Thüringen. Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 6. Bd. 1962/1963, Weimar 1963, S. 620–631.

Arno Volland, Zur Geschichte der Verkehrswege im Raume des Werrawinkels Salzungen – Vach – Hörschel. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 71 (1960), S. 17–35.

Georg Voß, Die Bau- und Kunstwerke der Stadt Meiningen. In: Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bearb. von Paul Lehfeldt und Georg Voß. Heft XXXIV. Herzogthum Sachsen-Meiningen. Kreis Meiningen. Amtsgerichtsbezirk Meiningen. (Die Stadt Meiningen und die Landorte.) Von Georg Voß, Jena 1909, S. 107–266.

Christian August Vulpius, Relationen von seinen Reisen nach Gotha, Eisenach sqq. in antiquarischer Hinsicht, Bl. 9h–Bl. 9k. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Inventarisierung, Pflege und Erhaltung alter kirchlicher Bau- und Kunstdenkmale. Berichte von Vulpius über seine Ermittlungen in: Arnstadt, Eisenach, Gotha, Rudolstadt und Molsdorf, GSA 30/268 (alte Signatur: K 14).

Der Weg aller Welt/ Wie denselben alle Menschen vnd Adams Kinder/ nach Gottes Willen gehen müssen/ (...). Bey der Christlichen vnd ansehnlichen Sepultur vnd Leichbegängniß/ Deß (...) Herrn Heinrich Philip Spielhausen/ Fürstl. Sächs.

wolbestalten AmptsVerwesers zu Creutzburg/ nunmehr Seligen/ welcher zu LangenSaltza den 12. Januarii dieses jetzo lauffenden 1635. Jahres (...) seelig im Herrn entschlaffen/ (...), Erffurdt 1635.

Johann Michael Weinrich, Kirchen- Und Schulen-Staat des Fürstenthums Henneberg Alter und Mitlerer Zeiten; deme beygefueget I. Eine panegyrische Vorstellung der Stadt Meinungen Und Derer Hochfuerstl. Sachsen-Meinungischen Lande. II. Hennebergia Numismatica in etlichen Lateinischen und Teutschen Dissertationibvs, Leipzig 1720.

Robert Weißmann, Neue Quellen zum Schmalkaldischen Krieg: Paul Mühlpfordt (1502–1558), Gefolgsmann des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. In: Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Bd. 7. Unbekannte Quellen. Aufsätze zu Entwicklung, Vorstufen, Grenzen und Fortwirken der Frühneuzeit in und um Europa. Hg. von Erich Donnert, Köln u. a. 2008, S. 113–136.

Joachim Whaley, Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und seine Territorien. Band I. Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1493–1628, Darmstadt 2014.

Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaftten und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. (...), 64 Bde., 4 Supplemente, Halle und Leipzig 1731–1754.

Elisabeth Ziegler: Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld von seinen Anfängen bis 1821, Marburg 1939.

Zwo Predigt uber der Leiche des Kurfürsten Hertzog Johans zu Sachsen, D. Martinj Luthers. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe 36. Bd., Weimar 1909, S. 237–254.

*Abbildungsverzeichnis* (Die Seitenzahlen beziehen sich auf die gedruckte Ausgabe.)

Abb. 1, S. 4: Kirche, Gerstungen, Foto: D. Blume, Eisenach

Abb. 2, S. 8: Ernst F. J. Dronke: Traditiones (...), S. 119

Abb. 3, S. 9: Pfarr Lehn zue Gerstungen (...), LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Oo Findbuch, S. 397

Abb. 4, S. 10: Kirche, Gerstungen, Altar, Foto: A. Scheffel, Gerstungen

Abb. 5, S. 11: Kirche, Gerstungen, Glockeninschrift, BKD Thüringen, H. XXXVIII, S. 16.

Abb. 6, S. 14: Schreiben an Kurfürst Friedrich/Herzog Johann von Sachsen 1499, LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Ll 304, Bl. 12<sup>v</sup>

Abb. 7, S. 15: Kaland im Gerstengaw, UB Frauensee, S. 337 Nr. 419

Abb. 8, S. 16: Visitationsprotokoll 1533, LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Ii 4, Bd. I, fol. 30<sup>r</sup>

Abb. 9, S. 16: Visitationsprotokoll 1533, LATH – HStA Weimar, EGA, Reg. Ii 4, Bd. I, fol. 30<sup>v</sup>

Abb. 10, S. 24: Blick vom Pfarrgarten zu Kirche und Schloß, Gerstungen, Foto: D. Blume, Eisenach

Abb. 11, S. 27: Bestattungseintrag für Herzogin Elisabeth, KB Creuzburg, Bestattungen 1596

Abb. 12, S. 31: Gelbes Haus auf der Creuzburg, aktuelle Aufnahme 2018, Foto: A. Scheffel, Gerstungen

Abb. 13, S. 32: Gelbes Haus auf der Creuzburg, historische Aufnahme 1981, links, Foto: Sabine Partheil/Matthias Thürigen, Weimar

Abb. 14, S. 32: Gelbes Haus auf der Creuzburg, aktuelle Aufnahme 2018, rechts, Foto: A. Scheffel, Gerstungen

Abb. 15, S. 32: Gelbes Haus auf der Creuzburg, historische Aufnahme 1981, links, Wappen, Foto: Sabine Partheil/Matthias Thürigen, Weimar

- Abb. 16, S. 32: Gelbes Haus auf der Creuzburg, aktuelle Aufnahme 2018, rechts, Wappe: Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 17, S. 33: Gelbes Haus auf der Creuzburg, Bauinschrift, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 18, S. 34: Eintrag Gerike, Christian F. Paullini, *Zeit-kuertzender Erbaulichen Lust (...)*, S. 676
- Abb. 19, S. 41: Leichenpredigt Matthaeus Gericke, 1624, Titelblatt, HAB Wolfenbüttel
- Abb. 20, S. 42: Handschriftliche Matrikel der Universität Jena 1558–1615, Eintrag Gericke 1587, ThULB Jena
- Abb. 21, S. 43: Traueintrag Gericke, KB Creuzburg, Trauungen 1589
- Abb. 22, S. 43: Taufeintrag Tochter Gerickes, KB Creuzburg, Taufen 1590
- Abb. 23, S. 43: Bestattungseintrag Tochter Gerickes, KB Creuzburg, Bestattungen 1590
- Abb. 24, S. 46: Taufeintrag, KB Creuzburg, Taufen 1606
- Abb. 25, S. 47: Amtsrechnungen Creuzburg 1605/1606, LATH – HStA Weimar, Rechnungen, Nr. 2248, Bl. 1<sup>r</sup>
- Abb. 26, S. 48: Amtsrechnungen Creuzburg 1606/1607, LATH – HStA Weimar, Rechnungen, Nr. 2249, Bl. 1<sup>r</sup>
- Abb. 27, S. 55: Bestattungseintrag Oberkammerrätin Koch 1766, LKAE, Kirchenbuchfilme
- Abb. 28, S. 57: Kirche, Gerstungen, Kirchentür, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 29, S. 58: Inschrift an Denkmal in Kirche zu Gerstungen, Kirchenchronik Creuzburg 1817
- Abb. 30, S. 59: Kirche, Gerstungen, Grabmal Catharina Elisabeth Gericke, Stiftungsvermerk, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 31, S. 60: Kirche, Gerstungen, Grabmal Catharina Elisabeth Gericke, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 32, S. 62: Kirche, Gerstungen, Grabmal Anna Catharina Gericke, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 33, S. 63: Kirche, Gerstungen, Grabmal Christina Sabina Gericke, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 34, S. 64: Kirche, Gerstungen, Grabmal Catharina Gericke, Bibelzitat, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 35, S. 65: Kirche, Gerstungen, Grabmal Catharina Gericke, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 36, S. 67f.: Kirche, Gerstungen, Grabmäler Familie Gericke, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 37, S. 70: Kirche, Berka an der Werra, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 38, S. 71: Kirche Berka an der Werra, Ostseite, Bauinschrift 1616, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 39, S. 73: Taufeintrag Georg Peter 1619, LKAE, KB Berka/Werra 1616–1641, Taufregister
- Abb. 40, S. 74: Kirche, Berka an der Werra, Südseite, Bauinschrift 1616, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 41, S. 75: Kirche, Gerstungen, Nordseite, Schenkungsinschrift 1588, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 42, S. 78: Kirche, Gerstungen, Nordseite, Kirchentür, Foto: A. Scheffel, Gerstungen
- Abb. 43, S. 80: Kirche, Gerstungen, Nordseite, Foto: D. Blume, Eisenach